universität wien

DIPLOMARBEIT

Titel der Diplomarbeit

„Die Entwicklungszusammenarbeit zwischen der EU und den Pazifikstaaten mit einem Schwerpunkt - Vergleich zwischen Fidschi und Papua-Neuguinea – basierend auf dem Vertrag von Cotonou und dessen Überarbeitungen“

verfasst von

Bernd-Christoph Völker

angestrebter akademischer Grad

Magister (Mag.)

Wien, 2014

Studienkennzahl lt. Studienblatt:	A 057 390
Studienrichtung lt. Studienblatt:	Individuelles Diplomstudium Internationale Entwicklung
Betreuer:	ao. Univ.-Prof. Mag. Dr. Hermann Mückler

Für meine Mutter Rosemarie Völker

Inhaltsverzeichnis

1. Vorwort S 9

2. Theoretischer Teil S 12

2.1. Entwicklungszusammenarbeit S 12

2.1.1. Begriff Entwicklung S 13

2.1.2. Entwicklungstheorien S 14

2.1.2.1. Modernisierungstheorien S 14

2.1.2.2. Dependenz Theorien S 15

2.1.2.3. Weltsystem-Theorien S 16

2.1.3. Ziele der Entwicklungszusammenarbeit S 18

2.2. Die Entwicklungszusammenarbeit der Europäischen Union S 19

2.2.1. Ziele der Entwicklungszusammenarbeit der Europäischen Union S 20

2.2.2. Europäischer Entwicklungsfonds S 21

2.3. Die Verträge der Europäischen Union mit den AKP-Staaten bis zum Vertrag von Cotonou S 22

2.3.1. Abkommen von Yaoundé (1964-1975) S 22

2.3.2. Abkommen von Lomé (1976-2000) S 24

2.3.3. Vertrag von Cotonou S 32

2.3.3.1. Der Vertrag von Cotonou im Jahr 2000 S 32

2.3.3.2. Revision des Cotonou Abkommens 2005 und 2010 S 44

2.4. Die Entwicklungszusammenarbeit der Europäischen Union im Pazifik S 45

3. Die Entwicklungszusammenarbeit der Europäischen Union am Beispiel von Fidschi und Papua Neuguinea S 50

3.1. Fidschi S 51

Karte von Fidschi S 51

3.1.1. Geographie S 52

3.1.2. Geschichte – ein kurzer Abriss S 52

3.1.3.Wirtschaft S 56

3.1.4. Statistische Daten S 58

3.1.5. Politik S 59

3.1.5.1. Putsch 2006 S 59

3.1.5.2. Pressefreiheit und freie Wahlen S 61

3.1.5.3. Reaktion der Europäischen Union auf den Putsch S 62

3.1.5.4. Wahlen 2014 S 64

3.1.6. Die Zusammenarbeit der Europäischen Union mit Fidschi S 65

3.1.6.1. Wirtschaftspartnerschaftsabkommen S 66

3.1.6.1.1. Aktueller Stand der Verhandlungen S 67

3.1.6.2. Verwendung der Gelder der Europäischen Union S 68

3.1.6.3. Zusätzliche Internationale Hilfe S 69

3.1.6.4. Zuckerindustrie und EU S 70

3.1.6.5. Ausgewählte Projekte der Entwicklungszusammenarbeit der Europäischen Union in Fidschi S 72

3.1.6.5.1. *The Fiji Education Sector Programme* (FESP) S 73

3.1.6.5.2. *Fiji Solid Waste – Lami Dump Rehabilitation* *S 73*

3.1.6.5.3. *National Initiative for Civic Education* (NICE) S 74

3.1.6.5.4. *Intra ACP project Tackle (Tackling Child Labour Through Education)* S 74

3.1.6.5.5. *Building Grassroots Democracy in FIJI* S 74

3.1.6.5.6. *Children in Development* S 74

3.1.6.5.7. *Human Rights in Fiji* S 75

3.1.6.5.8. *Imagining Tomorrow Fiji* S 75

3.1.6.5.9. Staatenübergreifende Projekte der Entwicklungszusammenarbeit der Europäischen Union mit einer Beteiligung von Fidschi S 75

3.1.6.6. Zusammenfassung und Ausblick S 76

3.2. Papua Neu Guinea S 79

Karte von Papua Neuguinea S 79

3.2.1.Geographie S 80

3.2.2. Geschichte – ein kurzer Abriss S 81

3.2.3. Wirtschaft S 85

3.2.4. Statistische Daten S 88

3.2.5. Politik S 89

3.2.5.1. Korruption, Menschenrechte, Pressefreiheit S 90

3.2.6. Die Zusammenarbeit der Europäischen Union mit Papua Neuguinea S 91

3.2.6.1. Wirtschaftspartnerschaftsabkommen S 92

3.2.6.2.Aktuelle Wirtschaftsbeziehung zwischen der Europäischen Union und Papua Neuguinea S 92

3.2.6.3. Verwendung der Gelder der Europäischen Union S 93

3.2.6.4. *Official Development Strategies* der Europäischen Union und Papua Neuguineas S 95

3.2.6.4.1. Papua Neuguinea S 95

3.2.6.4.2. Europäische Union S 96

3.2.6.5. Europäischer Entwicklungsfonds S 96

3.2.6.5.1. Der 9. Europäischer Entwicklungsfonds S 96

3.2.6.5.1.1. Sektorschwerpunkte von Teil A S 97

3.2.6.5.1.1.1. Sektorschwerpunkt: Entwicklung der Human Ressource, Ausbildung und Training S 97

3.2.6.5.1.1.2. Sektorschwerpunkt: ländliche Wasserversorgung und sanitäre Anlagen S 98

3.2.6.5.1.1.3. Projekte außerhalb der Schwerpunktsektoren S 98

3.2.6.5.1.2. Schwerpunkte von Teil B S 99

3.2.6.5.1.3. STABEX und SYSMIN S 99

3.2.6.5.1.4. Evaluierung und Kritik S 99

3.2.6.5.2. Der 10. Europäische Entwicklungsfonds S 100

3.2.6.5.2.1. Sektorschwerpunkte von Teil A S 100

3.2.6.5.2.1.1. Schwerpunkt: ländliche wirtschaftliche Entwicklung S 100

3.2.6.5.2.1.2. Schwerpunkt: *Human Resources* S 101

3.2.6.5.2.1.3. Projekte außerhalb der Schwerpunktsektoren S 102

3.2.6.5.2.2. Schwerpunkte von Teil B S 102

3.2.6.6. Ausgewählte Projekte der Entwicklungszusammenarbeit der Europäischen Union in Papua Neuguinea S 102

3.2.6.6.1. *Human Resources Development Programme* Phase 1 S 104

3.2.6.6.2. *Preservation and valorisation of traditional health care knowledge and skills in Bougainville* S 105

3.2.6.6.3. *Haus Ruth* S 105

3.2.6.6.4. *Generation and adaptation of improved agricultural technologies to mitigate climate change-imposed risks to food production within vulnerable smallholder farming communities in Western Pacific countries* S 106

3.2.6.6.5. *Rural Economic Development Programme* Phase I S 106

3.2.6.6.6. *District Towns Water Supply* S 107

3.2.6.6.7. *Rural Water Supply and Sanitation Programme* Phase II S 107

3.2.6.6.8. Projekte außerhalb der Schwerpunktsetzungen der Europäischen Union S 107

3.2.6.6.8.1. *Building grassroots democracy and social participation* S 107

3.2.6.6.8.2. *Comprehensive Approach to Democracy and Human Rights* S 108

3.2.6.6.8.3. *Institutional Capacity Building of the NAO System in Papua New Guinea* S 108

3.2.6.6.8.4. *Strengthening Human resources and tile of laws in the highlands of Papua New Guinea* S 108

3.2.6.6.8.5. *Strengthening Traditional and Modern Practices of Governance* S 109

3.2.6.6.8.6. *Strengthening of districts and local level governments in Papua New Guinea* S 109

3.2.6.6.8.7. *Support for Non State Actors in Papua New Guinea* S 109

3.2.6.6.8.8. *Trade Related Assistance to Papua New Guinea* S 110

3.2.6.6.8.9. *Disaster Risk Reduction in Eight Pacific ACP States* S 110

3.2.6.6.8.10. *Human Rights in Western Pacific* S 110

3.2.6.6.8.11. *People's action for Rural Development* S 110

3.2.6.6.8.12. *Papua New Guinea Productive Partnership in Agriculture* S 110

3.2.6.6.9. Projekte einzelner Mitgliedsstaaten der Europäischen Union S 111

3.2.6.7. Zusammenfassung und kurzer Ausblick S 111

4. Abschließender Vergleich und Ausblick S 115

4.1. Vergleich der Entwicklungszusammenarbeit von Fidschi und Papua Neuguinea S 115

4.2. Wirtschaftspartnerschaftsabkommen S 116

4.3. Projekte S 116

4.4. Themenvergleich – eine Auswahl S 117

4.5. Zukunft der europäischen Entwicklungszusammenarbeit im Pazifik S 118

5. Abkürzungsverzeichnis S 120

6. Literaturverzeichnis und Linksammlung S 122

7. Anhang S 142

7.1. Abstract Deutsch S 142

7.2. Abstract Englisch S 144

1. Vorwort

Die vorliegende Diplomarbeit verfolgt das Ziel, die Entwicklungszusammenarbeit zwischen der Europäischen Union und den beiden Afrika-Karibik-Pazifik (AKP) Staaten Fidschi und Papua Neuguinea zu untersuchen und zu vergleichen. Sie unterteilt sich dabei in zwei Bereiche. Der erste untersucht an Hand einer Literaturrecherche, wie sich die Entwicklungszusammenarbeit der EU historisch seit ihren Anfängen in den 1960er Jahren bis zur heutigen Zeit entwickelt hat. Die Zeitspanne reicht von den Verträgen von Rom über die Lomé-Abkommen bis zu den derzeit gültigen Verträgen von Cotonou und ihren Revisionen. Dabei stellten sich ein Vielzahl von Fragen: Was bedeutet Entwicklung? Ist sie überhaupt wünschenswert? Wie veränderten sich die Paradigmen dazu? Welche Akteure haben sich beteiligt? Wie veränderte sich die Beziehung zwischen ihnen im Laufe der Zeit? Und wie wird sie sich in Zukunft vielleicht weiter entwickeln? Geht es nur um einen simplen Geldtransfer oder gibt es weiter ausgereifte Konzepte? Bei der Recherche konnte ich nicht alle Fragen dazu durch die vorhandene Literatur beantworten, jedoch zumindest einen großen Teil, da sonst auch das Thema bzw. der Umfang dieser Arbeit gesprengt worden wäre. Für das Verständnis der einzelnen Abkommen und der Materie an sich braucht es zwangsläufig viel Wissen über technische Details und Theorien aus vielen Fachrichtungen. Es gestaltete sich oft nicht leicht, Inhalte in dieser Arbeit verständlich darzulegen, weshalb ich versuchte, auf typische Hilfsmittel wie Tabellen und Statistiken weitgehend zu verzichten, um nur das Wesentliche verbal bzw. schriftlich darzustellen.

Im zweiten Teil der Arbeit versuchte ich die reine Theorie zu verlassen und darzulegen, wie die Entwicklungszusammenarbeit konkret anhand zweier unterschiedlicher Beispiele aussieht: Fidschi und Papua Neuguinea. Hält die Realität, was sie in der Theorie verspricht? Gibt es wirkliche Fortschritte? Lässt sich die Theorie überhaupt auf zwei unterschiedliche Länder umlegen? Meine Betrachtungsweise ist zum einen der ethnologische Hintergrund, zum anderen die internationale Entwicklung - und hier lässt sich beides gut miteinander verbinden. Wie gestalten sich die Abhängigkeitsbeziehungen der beiden Staaten von den Geberländern? Welche Unterschiede sind zu sehen und welche Gemeinsamkeiten? Ich habe Fidschi und Papua Neuguinea deshalb gewählt, weil sie er in derselben geographischen Region liegen und daher gewisse Gemeinsamkeiten aufweisen, die sie erst vergleichbar machen, aber eigentlich für die EU aufgrund der Entfernung keine herausragende Bedeutung haben. So lässt sich von vornherein schon einmal ausschließen, dass die EU aus rein strategischen Interessen handelt. Obwohl diese Länder keine großen Flächenstaaten mit vielen Millionen Einwohnern sind, gibt

es trotzdem in beiden eine Vertretung der EU. Beide waren auch in der Vergangenheit Kolonien von europäischen Großmächten, auch wenn ein Teil von Papua Neuguinea für einige Jahrzehnte unter australischer Verwaltung stand. Es gibt in beiden Ländern auch noch immer sehr traditionelle Lebensweisen, vor allem was Papua Neuguinea betrifft mit seinen mehr als 800 verschiedenen Sprachen. Wie wirkt sich dies auf die Arbeit der EU aus? Sind dies Faktoren, welche die EU - Arbeit stark beeinflussen oder gibt es andere Wirkungsfaktoren? Die Folgen des Klimawandels betreffen vor allem die pazifischen Staaten, obwohl sie im Vergleich zu europäischen, asiatischen oder amerikanischen Ländern mit ihren wenigen Einwohnern nur sehr begrenzt selbst zum Klimawandel beitragen. Vor allem solche Kleinstaaten in abgelegen Regionen leiden oft unter den Folgen der Globalisierung. Können sie diese vielleicht mit Hilfe der EU zu ihrem Vorteil nutzen oder gibt es nur Nachteile, die nicht zu beseitigen sind? Versucht die EU wirklich nachhaltig zu helfen oder leistet sie – um einen umgangssprachlichen Ausdruck zu verwenden - einfach eine „alibimäßige Gewissensberuhigung“ wegen der kolonialen Vergangenheit? Dies sind die Fragen, denen ich im zweiten Teil der Arbeit nachgegangen bin. Dabei habe ich mich zu einem großen Teil auf jene Daten und Berichte gestützt, welche die EU veröffentlicht hat und zu einem kleineren Teil auch offizielle Dokumente von Fidschi und einigen anderen Organisationen und NGOs. Die Datenlage zu Papua Neuguinea ist hier etwas schwieriger gewesen als jene von Fidschi, da es im Moment im Internet keine offiziellen Seiten mit aktuellen Daten gibt und auch keine Informationen durch persönliche Anfragen per Email zu bekommen waren. So musste ich mich nur auf Daten der EU und NGOs beziehen. Wie schon im ersten Teil der Arbeit konnte ich auch hier nicht Antworten auf allen Fragen finden, jedoch war es möglich, die Richtung zu erkennen, in welche die Arbeit geht.

An dieser Stelle möchte ich noch gerne zwei Personen danken, ohne die diese Arbeit nicht möglich gewesen wäre:

- Herr Professor Hermann Mückler, der sich die Zeit genommen hat, diese Arbeit in sehr kurzer Zeitspanne zu begutachten, der selbst ein großer Experte der Region - speziell für Fidschi - ist und dessen Werke mir sehr geholfen haben, die Geschichte der Region besser zu verstehen.

- Herr André Chalmin von der Europäischen Kommission, der mir sehr schnell geholfen hat (meist innerhalb weniger Stunden), indem er mir offizielle Dokumente der EU per Mail zukommen ließ, wenn sie nicht mehr im Internet abrufbar waren.

2. Theoretischer Teil

2.1. Entwicklungszusammenarbeit

Die Entwicklungszusammenarbeit ist ein Sektor der globalen Ökonomie, der in den vergangenen Jahren sehr an Bedeutung gewonnen hat - vor allem in den letzten 20 Jahren im Vergleich mit den Jahrzehnten davor. (Schicho et al., 2006, S 7)

Bea Gomes vom Institut für Internationale Entwicklung der Universität Wien beschreibt Entwicklungszusammenarbeit als Gegenstand, der „von Heterogenität, Komplexität und vom Umfang seines Gestaltungsbereiches geprägt wird“. (Abreu, 2006, S 11)

EZA lässt Netzwerke zwischen Organisationen, Personen, Personengruppen und Institutionen auf unterschiedlichen Ebenen entstehen. Dabei teilt sie sich zunächst in zwei Bereiche auf. Auf der einen Seite stehen die Geber: Internationale Finanzinstitutionen wie die Weltbank oder der Internationale Währungsfonds, UNO-Sonderprogramme und Organisationen, staatliche Geberagenturen, aber auch nichtstaatliche Organisationen und Solidaritätsgruppen.

Auf der anderen Seite stehen die Empfänger, zu denen nichtstaatliche Organisationen und Staaten der Peripherie gehören, die in unterschiedlichen Graden von Entwicklungshilfen abhängig sind. Diese Abhängigkeit lässt sich sehr gut feststellen, indem die Höhe der erhaltenen Hilfe (*ODA – Official Development Assistance*) eines Staates mit dem Bruttonationaleinkommen desselben verglichen wird. Um ein Beispiel zu nennen: 2002 betrug dieser Prozentsatz bei Bolivien 9 Prozent, während es bei Mosambik schon 59 Prozent waren. Daraus ist ersichtlich, dass Mosambik eine enorme Abhängigkeit von ODA hat, die Abhängigkeit Boliviens sich jedoch in Grenzen hält. (Abreu, 2006, S 11)

Die oben erwähnten Netzwerke werden durch die Herausbildung von spezifischen Partnerschaften geprägt, die auch Ausdruck der Motive der Beteiligten sind, beispielsweise die Kooperation von ehemaligen Kolonialmächten mit ihren früheren Kolonien. Dies macht auch deutlich, dass die Arbeitsbeziehungen und Kompetenzverteilungen innerhalb der EZA sehr ungleich verteilt sind. Vor allem nehmen Entwicklungsexperten der Geberseite bei der Gestaltung und Planung von Programmen und Projekten eine entscheidende Rolle ein. Diese ungleiche Situation findet sich auch im gegenwärtigen entwicklungspolitischen Diskurs wieder und daraus folgernd wird kontinuierlich versucht, neue Leitlinien entstehen zu lassen, die durch

Begriffe wie *„Participation“, „Empowerment“, „Ownership“*, oder *„Alignment“* geprägt sind. (Abreu, 2006, S 11)

Die EZA ist in weiterer Folge auch ein wichtiger direkter und indirekter Arbeitgeber für Millionen von Menschen – so wurden zum Beispiel im Jahr 2004 etwa 68 Milliarden Euro als ODA umgesetzt. Dazu kommen noch die Mittel von privater Entwicklungshilfe, die in manchen Ländern genauso hoch wie die offizielle ist. (Schicho, Nöst, 2006, S 43)

2.1.1. Begriff Entwicklung

EZA ist ein vergleichsweise neues Konzept in den internationalen Beziehungen, welches erst mit dem Ende des 2. Weltkrieges zunehmend an Beachtung und Bedeutung gewann. Die Ziele und Motive haben sich über die Jahre sehr oft gewandelt. (http://www.die-gdi.de/CMS-Homepage/openwebcms3.nsf/%28ynDK_contentByKey%29/ANES-95BBRV/$FILE/Studies%2073.pdf, 09.12.2013)

Um diese zu verstehen, muss zu Beginn der Begriff Entwicklung näher betrachtet werden. Barbara Nöst und Walter Schicho beschreiben ihn folgendermaßen: Entwicklung als „planmäßiger Einsatz wirtschaftlicher und politischer Mittel zur Beseitigung von Armut und ungleicher Verteilung der nationalen und globalen Reichtümer“. (Schicho, Nöst, 2006, S 43)

Die Bilanz dieses Begriffes sieht nicht besonders gut aus. Seit dem Ende des 2. Weltkrieges ist mehr als ein halbes Jahrhundert vergangen und den Angaben der Weltbank zufolge lebten Anfang der 2000er Jahre mehr als 2,7 Milliarden Menschen in Armut. Wenn man die Definition der UNO für Armut heranzieht, nach der jemand als „absolut“ arm gilt, wenn er weniger als 1 Dollar pro Tag zu Verfügung hat, sind es mehr als 1,3 Milliarden Menschen. Gleichzeitig flossen zwischen 1983 und 1997 85,5 Prozent des Vermögenszuwachses in den USA an das reichste 1 Prozent. (Palast, 2003, S 77)

Jedes Jahrzehnt hat auch ein eigenes Paradigma für den Begriff Entwicklung hervorgebracht, welches ständig veränderten Zielen unterworfen worden ist. Der Weg führte von Begriffen wie „nachholende Entwicklung“ über „Grundbedürfnisbefriedigung“ bis hin zu den noch später näher erläuterten Millenniumszielen. Nach dem Auslaufen der Millenniumsziele 2015 wird es wahrscheinlich zu einem neuen Paradigma kommen. Die ideologischen und theoretischen Positionen dahinter spannen den Bogen vom Neoliberalismus bis zur Revolution, doch seit den späten 1980er Jahren haben diese Theorien deutlich gegenüber den neoliberalen Modellen an

Bedeutung verloren, die WissenschaftlerInnen im Dienste der Internationalen Finanzinstitutionen hervorbringen. (Schicho, Nöst, 2006, S 44)

EZA ist in diesem Sinne ein Sektor nationaler und internationaler Wirtschaft und daher dominieren ökonomische Konzepte. Die mächtigsten Geber haben daher auch die Kontrolle über den Markt mit dem Produkt „Entwicklung“ und die übrigen Akteure müssen die ihnen zugewiesenen Rollen und Stati annehmen. Durch den schnellen Wandel von Konzepten und Inhalten wird es den mächtigsten Akteuren ermöglicht, kritische Stimmen zu schwächen. (Schicho, Nöst, 2006, S 45)

2.1.2. Entwicklungstheorien

Die verschiedenen Definitionen von Entwicklung lassen sich meistens einer von drei großen Theorien zuordnen: Modernisierungstheorien, Dependenz Theorien, Weltsystemtheorien. Diese Theorien sind ab den 1950er Jahren entstanden, um postkolonialen Staaten zu ermöglichen, ihre Produktivität zu steigern. (Kolland, 2004, S 83) Im Anschluss sollen nun die genannten Theorien kurz vorgestellt werden.

2.1.2.1. Modernisierungstheorien

Nach dem Ende des 2. Weltkrieges waren jene Theorien vorherrschend, die Modernisierung als einen gradlinigen unumkehrbaren Prozess sehen, indem Entwicklung durch Wachstum erzeugt wird. Diese Aufholprozesse sind notwendig und machbar, ein Endzustand kann sozusagen erreicht werden. Der Entwicklungsstand der reichen Länder wird somit zu einem Maßstab. (Dialer, 2007, S 33)

Die zwei bekanntesten Theorien

In den 1940er Jahren entstanden die Vorstellungen der positivistischen Orthodoxie, was so viel heißt wie, dass Wirtschaft planbar ist und Staaten nur genügend Kapital und gute ökonomische Analysen benötigen, um stetiges ausbalanciertes Wachstum zu erreichen. Landwirtschaftliche Produktivität sollte erhöht werden, damit mehr Arbeitskräfte in der Industrie beschäftigt werden können. Höhere öffentliche Ausgaben sollten die Wirtschaft stimulieren und dadurch wieder Produktion und Beschäftigung erhöhen. Finanziert wird das Ganze mit Entwicklungshilfe, die so zur Modernisierung dieses Systems beiträgt. (Kolland, 2004, S 85ff)

Eine weitere wichtige Modernisierungstheorie war die Stufentheorie von Walt W. Rostow. Darin geht er von zwei Polen aus, nämlich einer traditionellen und einer modernen Gesellschaft. Die traditionelle kann Phasen durchlaufen und dadurch stufenweise zu einer modernen Gesellschaft werden. Die einzelnen Stufen sind gekennzeichnet durch unterschiedliche Rollen von Wirtschaftssektoren im gesamten Entwicklungsprozess. Ausgangspunkt ist dabei eine traditionelle Gesellschaft, die kein Verständnis von Technik und Wissenschaft hat, während der Endpunkt eine Gesellschaft mit Massenkonsum ist. (Kolland, 2004, S 90ff)

Wichtige Grundlagen gehen dabei bis auf Max Weber und weiter zurück – auch weitere WissenschaftlerInnen wie zum Beispiel Samuel Huntington oder David McCelland haben bekannte Modernisierungstheorien entworfen. Diese zu erörtern würde jedoch den Umfang dieses Kapitels sprengen.

2.1.2.2. Dependenz Theorie

Bis in die 1960er Jahre hielten die Modernisierungstheorien an. Als sich jedoch zeigte, dass diese nicht den erhofften Erfolg brachten und die Zielvorstellung einer unabhängigen, nachholenden Entwicklung im Süden nicht erfüllt wurden, kam es zu einem völlig neuen entwicklungstheoretischen Ansatz: Die Dependenz Theorie. (Kolland, 2004, S 94)

Diese Theorie geht als Gegenentwurf zur Modernisierungstheorie von folgenden Annahmen aus:

- Unterentwicklung entsteht durch äußere Faktoren
- Die Welt unterteilt sich in ein Zentrum und die Peripherie
- Es besteht ein kausaler Zusammenhang zwischen Unterentwicklung und Abhängigkeit

(Dialer, 2005, S 35)

Das Besondere an dieser Theorie war, dass sie nicht von Wissenschaftlern in den Geberländern entwickelt wurde, sondern aus den Ländern des Südens kam. Ihre Ansätze sind in Lateinamerika zu Beginn der 1960er Jahre anzusiedeln. (Kolland, 2004, S 94)

Sie beschreibt im Näheren, dass die Lage in den Entwicklungsländern nur bei angemessener Berücksichtigung äußerer und innerer Faktoren verstanden werden kann. Die Verbindung derselben hat als Produkt eine spezifische soziale Struktur einer Gesellschaft zur Folge.

Die Gründe für die Unterentwicklung sind nicht innere Faktoren sondern äußere, wie zum Beispiel die Wirkung von Kolonialismus und Integration auf den Weltmarkt. Die Abhängigkeit (Dependenz) entsteht durch die ungleichen Verhältnisse der Volkswirtschaften, da ein Industrieland sehr starken Einfluss in einem Entwicklungsland ausüben kann, jedoch nicht umgekehrt. Daraus leitet sich ein Zentrum-Peripherie-Modell ab, indem Zentren (Industriestaaten) fortgeschrittene Produktionsmethoden anwenden und die Peripherie (Entwicklungsländer) reine Rohstofflieferanten sind. Unterentwicklung ist damit keine historische Phase wie in den Modernisierungstheorien, die überwunden werden kann, sondern sind simultane Prozesse, welche die zwei Seiten des historischen Kapitalismus darstellen. Die entwickelten Länder waren also nie unterentwickelt, selbst als sie nicht-entwickelt waren. (Kolland, 2004, S 95)

2.1.2.3. Weltsystem-Theorie

In den 1970er Jahren entstand auch noch die Weltsystem-Theorie, die vor allem von Immanuel Wallerstein und Andre Gunder Frank geprägt war. In erster Linie kritisiert Wallerstein die Dependenztheorie als zu einfaches bimodales System, um die Welt darzustellen. Stattdessen stellt er ein dreiteiliges Modell auf, das auch noch eine Semiperipherie umfasst. Regionen und Länder innerhalb des Weltsystems beeinflussen sich gegenseitig und das veränderte Weltsystem beeinflusst wieder die einzelnen Teile des Weltsystems. (http://neuesoziologie.files.wordpress.com/2011/01/einfc3bchrung-in-die-welt-system-analyse-von-immanuel-wallerstein.pdf, 09.12.2013)

Damit umfasst die moderne Welt nur noch eine soziale Einheit: Das Weltsystem. Das Weltsystem ist ökonomisch integriert, nicht aber politisch. Daraus folgt, dass Staaten ökonomisch voneinander sehr abhängig sind, selbst wenn sie politisch unabhängig sind. (http://www.univie.ac.at/ksa/elearning/cp/oeku/theogrundlagen/theogrundlagen-263.html, 09.12.2013)

Die vorhin angesprochene zusätzliche Semiperipherie umfasst laut Wallerstein Staaten, die zumeist autoritär sind und die Aufgabe haben, eine Polarisierung zwischen Zentrum und

Peripherie zu verhindern. Damit ist die Semiperipherie eine „Pufferzone“ die das System am Leben erhält. (http://neuesoziologie.files.wordpress.com/2011/01/einfc3bchrung-in-die-welt-system-analyse-von-immanuel-wallerstein.pdf, 09.12.2013)

Diesen ganzen Theorien der vergangenen Jahrzehnte liegt zu Grunde, dass sie auf eine von außen durch Kapital und „Know How“ zugeführte Entwicklung setzen, um Rückständigkeit in Fortschritt zu transferieren. Es gibt viele Unterschiede zwischen den Theorien, jedoch die große Gemeinsamkeit, dass ein starker Staat wichtig ist, um das Ziel einer modernen Industrienation zu erreichen. Alle Theorien können auch als Globaltheorien bezeichnet werden, welche die „3. Welt“ als homogen betrachten und keinerlei Unterschiede innerhalb dieser Gruppe feststellen. (Dialer, 2007, S 36)

Dieses Kapitel soll kurz beschreiben, dass es keine eindeutige Definition von Entwicklung gibt. Es gibt die unterschiedlichsten Zugänge und der Begriff Entwicklung wird wohl auch in Zukunft sehr umstritten sein. Zwar gibt es in den letzten Jahren keine großen neuen Theorien für Entwicklung mehr, jedoch sind in der Fachliteratur eine Vielzahl an kleineren Erklärungsansätzen erschienen.

Für die EZA konkret bedeutete dies natürlich auch eine ständige Auseinandersetzung mit neuen Theorien, welche die Arbeit sicher nicht einfacher werden hat lassen. Aber, um es mit den Worten von Georg Lennkh, dem früheren Leiter der Sektion EZA im Bundesministerium für auswärtige Angelegenheiten zu sagen: „Es hat ungefähr alle zehn Jahre ein neues Entwicklungsparadigma gegeben. Das ist heute weitgehend einem Pragmatismus gewichen; Wir versuchen das, was funktioniert, und eben weil wir schon auf eine lange Erfahrung zurückblicken können, wissen wir inzwischen zumindest, was nicht funktioniert“ (Schicho, Nöst, 2006, S 43)

Akteure der EZA:

Weltweit gibt es eine Vielzahl an Akteuren in der EZA. Hauptsächlich sind damit Geber gemeint. Im Anschluss ein kleiner Überblick über die wichtigsten:

- Die größte Geberorganisation ist der Entwicklungshilfeausschuss der OECD, das *Development Assistance Committee* (DAC), dem 27 Staaten angehören, unter ihnen Österreich und die Europäische Kommission. Beobachterstatus haben der Internationale Währungsfonds und die Weltbank sowie das Entwicklungsprogramm der Vereinten

Nationen (UNDP). Dieser Geber stellt gemeinsam jährlich zwischen 70-90 Prozent der Mittel der weltweiten EZA. 2011 etwa waren dies ca. 134 Milliarden Euro. Der größte Einzelstaat (USA) stellt dabei 30,8 Milliarden Euro zur Verfügung (0,2 Prozent ODA/BNP), gefolgt von Deutschland mit 14,5 Milliarden Euro (0,4 Prozent ODA/BNP). Kleine Länder wie Schweden oder Niederlande stellen zwar absolut kleinere Beträge zur Verfügung, überschreiten damit aber häufig 0,7 Prozent ihres BNPs. (http://www.oecd.org/dac/, 9.12..2013)

- Die gerade genannten Institutionen Währungsfonds, Weltbank und UNDP gehören ebenfalls zu den zentralen Playern in der EZA.
- Seit den 1970er Jahren gehört die Gruppe der arabischen Länder ebenfalls zu den größeren Gebern. Diese umfassen vor allem Kuwait, Saudi Arabien, VAE.
- Eine relativ neue Gruppe stellen die Schwellenländer dar, dazu gehören vor allem China, Mexiko, Südafrika, Indien, Brasilien, Chile und Venezuela.
- Daneben gib es noch eine große Anzahl privater Geber und NGOs.

(http://www.die-gdi.de/CMS-Homepage/openwebcms3.nsf/%28ynDK_contentByKey%29/ANES-95BBRV/$FILE/Studies%2073.pdf, 10.12.2013)

2.2.3. Ziele der Entwicklungszusammenarbeit

Die meisten Geber, wie auch die EU, geben als Ziel der EZA Armutsbekämpfung an. Dabei stützen sie sich auf die *Millennium Development Goals* (MDG), die im Jahre 2000 in einer UNO-Arbeitsgruppe ausverhandelt wurden. In dieser Arbeitsgruppe waren Vertreter von Weltbank, IWF, DAC und UNO. Sie umfassen 8 Ziele, die bis zum Jahr 2015 erreicht werden sollen:

- Bekämpfung von extremer Armut und Hunger: Halbierung der Anzahl von Menschen, die von weniger als 1 US Dollar am Tag leben müssen
- Primärschulbildung für alle
- Gleichstellung der Geschlechter

- Senkung der Kindersterblichkeit: von 10,6 Prozent 1990 auf 3,5 Prozent
- Verbesserung der Gesundheitsvorsorge der Mütter
- Bekämpfung von HIV/Aids, Malaria und anderen Krankheiten
- Ökologische Nachhaltigkeit
- Aufbau einer globalen Partnerschaft für Entwicklung

(http://www.unric.org/html/german/mdg/index.html, 10.12.2013)

Bei verschiedenen Evaluierungen zeigte sich jedoch, dass es sehr schwer werden wird, diese hochgesteckten Ziele auch zu erreichen. (http://unstats.un.org/unsd/mdg/Default.aspx, 12.12.2013)

2.2. Entwicklungszusammenarbeit der Europäischen Union

Im folgenden Kapitel soll eine kurze Zusammenfassung erstellen werden, wie die EZA in der Institution EU funktioniert. Um im Umfang einer Diplomarbeit zu bleiben, werden nur die für die Arbeit relevanten Punkte angeführt, da eine detaillierte Aufstellung den Rahmen sprengen würde.

Die EU ist weltweit einer, wenn nicht sogar der wichtigste öffentliche Geber von EZA. Die Mitgliedsstaaten und die EU-Institutionen sind für mehr als 50 Prozent der öffentlichen EZA verantwortlich.

Der EU-Rat: In der EU selbst ist der Rat als gesetzgebendes Organ der wichtigste Akteur der Entwicklungspolitik. Auf Vorschlag der Kommission und nach Anhörung des Parlaments entscheidet er in qualifizierter Mehrheit, in welchem Ausmaß und in welcher Höhe finanzielle, humanitäre und technische Hilfe geleistet wird. (Michal-Misak, 2006, S 227f)

Die EU-Kommission: Die Kommission besitzt in entwicklungspolitischer Hinsicht ein Initiativrecht und verwaltet das Budget der EU-EZA. Sie ist auch verantwortlich für den Abschluss von internationalen Abkommen. Innerhalb der Kommission formuliert die Generaldirektion für Entwicklung (GD DEV) die Richtung der EZA in der Union , verteilt die Mittel auf die verschiedenen Sektoren und überwacht auch deren Durchführung. Sie koordiniert auch die Zusammenarbeit mit der Europäischen Investitionsbank (EIB), der Afrikanischen

Union, der G8 Gruppe, den überseeischen Territorien und den AKP Staaten. Die GD DEV ist jedoch nicht für die Außenbeziehung mit den Ländern Asiens, Lateinamerikas, des mittleren Ostens, des südlichen Mittelmeers oder des Balkans verantwortlich. Dafür ist die Generaldirektion für Außenbeziehungen zuständig. Diese beiden GDs haben als Durchführungsinstanz *Europe Aid* gegründet, die eine ausgegliederte Dienstelle der Kommission darstellt und die Durchführung und Evaluierung der Projekte übernimmt. Für Notsituationen wie etwa Naturkatastrophen oder Hungersnöten gibt es noch ECHO (*Humanitarian Aid and Civil Protection department of the European Commission*), welche die kurzfristige Hilfe durchführt. (Michal-Misak, 2006, S 230)

Das Europäische Parlament: Das Parlament hat bloßes Anhörungsrecht und keinen direkten Einfluss. Es kontrolliert auch nicht den Europäischen Entwicklungsfonds (EEF) - auf diesen wird später noch genauer eingegangen. (Werther-Pietsch, 2003, S 134)

Die Paritätische Parlamentarische Versammlung ist ein gemeinsames politisches Organ, indem jeweils 77 Abgeordnete aus der EU- und den AKP-Staaten regelmäßig Beratungen abhalten, sowohl untereinander wie auch mit Vertretern der Zivilgesellschaft. (Michal-Misak, 2006, S 230)

2003 betrug der Anteil der ODA der EU-Kommission ca. 6,3 Milliarden Euro. Kommission und EU-Länder kamen gemeinsam auf ca. 32,1 Milliarden, was in diesem Jahr einem Anteil am BNE (Brutto Nationales Einkommen) von 0,35 Prozent entsprach und damit weit entfernt von den angestrebten 0,7 Prozent war. (http://epp.eurostat.ec.europa.eu/statistics_explained/index.php/Development_aid_statistics, 10.12.2013)

Finanziert wird die EU-EZA aus den Mitteln des allgemeinen Haushaltes und dem EEF, der außerhalb von diesem steht. (Michal-Misak, 2006, S 230)

2.2.1. Ziele der Entwicklungszusammenarbeit der Europäischen Union

Die Ziele der EU bestehen hauptsächlich in der Bekämpfung von Armut und Integration der Entwicklungsstaaten in die Weltwirtschaft wie auch in der Förderung der Menschenrechte und Demokratisierung, *Good Governance* und gerechteren Aufteilung von Ressourcen. 2005 kam es dann zu einer Revision dieser Ziele, um der neuen sicherheitspolitischen Lage nach den Vorfällen von 9/11 Rechnung zu tragen und die MDGs stärker zu beachten. Rat, Kommission

und Parlament beschlossen in einem europäischen Konsens erstmals gemeinsam einen Rahmen für Ziele, Grundsätze und Werte für die EU-EZA. Diese sollten mit allen Entwicklungsländern abgeschlossen werden.

Die EU erkennt dabei auch an, dass jedes Partnerland einzigartig ist und daher die Maßnahmen der EZA für jeden Staat einzeln mit einem unterschiedlichen Mix dieser Ziele vereinbart werden muss. (Werther-Pietsch, 2003 S 134ff; Michal-Misak, 2006, S 235f)

Die EZA Beziehungen zu den Partnerländern sind je nach Region unterschiedlich gestaltet, sowohl finanziell, politisch als auch organisatorisch. Die Grundlage für die Beziehung - auch für die beiden Staaten Fidschi und Papua Neuguinea, die in dieser Arbeit näher beleuchtet werden sollen - bilden der Vertrag von Cotonou und dessen Vorgängerabkommen, die in den folgenden Kapiteln näher erläutert werden.

2.2.2. Europäischer Entwicklungsfonds

„Der Europäische Entwicklungsfonds (EEF) ist das wichtigste Hilfeinstrument der Gemeinschaft im Rahmen der Entwicklungszusammenarbeit mit den AKP-Staaten und den überseeischen Ländern und Gebieten (ÜLG).“ (http://europa.eu/legislation_summaries/development/overseas_countries_territories/r12102_de.htm, 26.11.2013)

Einige Gründungsmitglieder der Europäischen Wirtschaftsgemeinschaft (EWG), insbesondere Frankreich, waren zur Zeit der Unterzeichnung der Verträge von Rom im Jahre 1957 noch Kolonialmächte oder besaßen noch große Kolonialgebiete. Diese Mitglieder setzten die Forderung durch, dass auch die übrigen Vertragsunterzeichner zum Aufbau der Infrastruktur in diesen Gebieten beitragen sollten. (Liebmann, 1993, S 31)

Damit hatten die Verträge von Rom nicht nur Auswirkungen auf die Beziehungen zu den vertragsunterzeichnenden Staaten untereinander, sondern auch auf die Außenbeziehungen. Deshalb wurde im Jahr 1959 der erste Europäische Entwicklungsfonds gegründet. Er wurde mit Mitteln in der Höhe von 580 Millionen ECU ausgestattet und sollte bestehende und ehemalige Kolonien unterstützen. Gültig war der EEF jeweils für eine Periode von 5 Jahren. (http://www.europa-digital.de/dschungelbuch/polfeld/entwicklung/entwickl.shtml, 26.11.2013)

Der EEF besteht aus mehreren Instrumenten, um seine Arbeit zu gewährleisten. Er vergibt Darlehen, Risikokapital und nichtrückzahlbare Hilfen an den privaten Sektor. Die später hinzugekommenen Instrumente Stabex (Stabilisierung der Exporterlöse der AKP-Länder) und Sysmin (*System of Stabilization of Export Earnings from Mining Products*) dienen zur Unterstützung der Landwirtschaft und des Bergbaus und sollen gewährleisten, dass Preisinstabilitäten am Weltmarkt abgefedert werden. (http://europa.eu/legislation_summaries/development/overseas_countries_territories/r12102_de.htm, 26.11.2013)

Mit dem Erreichen der Unabhängigkeit der meisten Kolonien in den 1960er Jahren reichten die Verträge von Rom und der EEF allein nicht mehr aus, daher mussten die Beziehungen zu den Ländern der EWG neu geregelt und überdacht werden und führten so zum Abkommen von Yaoundé. (Wimmer, 2004, S 19)

2.3. Die Verträge der Europäischen Union mit den AKP-Staaten bis zum Vertrag von Cotonou

2.3.1. Abkommen von Yaoundé (1964-1975)

Dieses Abkommen wurde nach dem Verhandlungsort - der Hauptstadt Kameruns - benannt und stellt eine frühe Grundlage für die Beziehungen zwischen den Staaten der EWG (Europäische Wirtschaftsgemeinschaft) und ursprünglich 18 neugegründeten Afrikanischen Nationen dar. Das erste Yaoundé-Abkommen wurde am 20. Juli 1964 unterzeichnet und trat am 1. Juli desselben Jahres in Kraft und sollte über einen Zeitraum von 5 Jahren den Rahmen für die weitere Zusammenarbeit zwischen diesen Staaten bilden. Es beinhaltete den Abbau von Handelshemmnissen und den Aufbau einer Freihandelszone. Die ersten Unterzeichner neben den EWG - Staaten waren: Burundi, Dahomey (ab 1975 Benin), Demokratische Republik Kongo, Elfenbeinküste, Gabun, Kamerun, Kongo-Brazzaville, Madagaskar, Mali, Mauretanien, Niger, Obervolta (ab 1984 Burkina Faso), Ruanda, Senegal, Somalia, Togo, Tschad und Zentralafrikanische Republik. (http://www.europa-digital.de/dschungelbuch/polfeld/entwicklung/entwickl.shtml, 25.11.2013)

Ebenso umfasste das Abkommen finanzielle Hilfe, technische Unterstützung und Ausbildung. Die Finanzmittel dieses erstens Abkommen betrugen zirka 730 Millionen ECU.

Mit diesem Abkommen wurden auch gemeinsame Organe festgesetzt, welche die Zusammenarbeit vereinfachen sollten:

- Ministerrat: In diesem Rat war jeweils ein Vertreter der EWG und der afrikanischen Ländern vertreten und es konnten bindende, einstimmige Entscheidungen getroffen werden.
- Parlamentarischer Ausschuss: Dieser Ausschuss hatte nur beratende Möglichkeiten.
- Schiedsgericht: Dieses Gericht sollte Entscheidungen treffen, falls der Ministerrat keine Einigung erzielen konnte. Dieses Gericht wurde jedoch nie angerufen. (Wimmer, 2004, S 20)

Nachdem das erste Yaoundé-Abkommen ausgelaufen war, wurde es um weitere 5 Jahre bis 1975 verlängert. Als neue Unterzeichnerländer kamen Tansania und Uganda hinzu. Es traten dabei jedoch schon zahlreiche Probleme auf.

Waren schon die Gelder während der Laufzeit des ersten Abkommens nicht vollständig aufgebraucht worden, so wurden auch die weiteren 900 Millionen ECU, die für die Laufzeit der Verlängerung zur Verfügung gestellt wurden, nicht gänzlich ausgegeben.

Das Hauptaugenmerk der Förderungen galt Infrastrukturprojekten. Die Entwicklung des Industriesektors wurde stark vernachlässigt. (Holland, 2002, S 29)

Auch konnten viele Produkte und Rohstoffe, die für ehemalige Kolonien von Bedeutung waren (Eisenerze, Baumwolle, ect.), schon vor Unterzeichnung des Abkommen zollfrei in den EWG - Raum eingeführt werden. Gerade diese Situation wurde von vielen Ländern Afrikas und Europas kritisiert. (Holland, 2002, S 29)

Ein weiterer wichtiger Punkt für eine Neuaushandlung der Abkommen war der Beitritt Großbritanniens zur EG (1. Jänner 1973, gemeinsam mit Irland und Dänemark), welches umfangreiche Beziehungen zu vielen Ländern unterhielt, die vormals zum britischen Kolonialreiches gehört hatten.

Diese Probleme und Veränderungen führten zu einem neuen Vertragswerk, welches in Lomé, der Hauptstadt von Togo, unterzeichnet wurde und neben den afrikanischen auch karibische und pazifische Staaten umfasste. Eine große Ausnahme bildete Indien, das einen eigenen Vertrag

bekommen sollte. Somit umfasste das neue Vertragswerk 46 afrikanische, karibische und pazifische Staaten (AKP) und 9 EG - Staaten. (http://www.europa-digital.de/dschungelbuch/polfeld/entwicklung/entwickl.shtml, 25.11.2013)

2.3.2. Abkommen von Lomé (1976-2000)

Lomé I

Vor allem Großbritannien war daran gelegen, seine Beziehungen zu seinen vormaligen Kolonien nicht durch das Abkommen von Yaoundé zu gefährden. Deshalb beschloss die EG, das Vertragswerk vollständig neu auszuhandeln. Am 28. Februar 1975 wurde in Lomé das Nachfolgeabkommen zu den Yaoundé-Verträgen unterzeichnet und trat mit 1. April 1976 in Kraft. Es sollte ebenfalls eine Laufzeit von 5 Jahren haben. (von Campenhausen, 2005, S 158) Die Zugeständnisse in diesem neuen Vertragswerk kamen auch unter den Eindrücken der Öl-Krise dieser Zeit zustande. Ebenso führte der Kalte Krieg und die Forderungen nach einer gerechteren Wirtschaftsordnung zu einem Umdenken in den Zielen der Entwicklungszusammenarbeit (EZA). Die rohstoffarme EG wollte auf diesem Weg auch die Bildung von Kartellen verhindern, wie es im Ölsektor mit der OPEC bereits zuvor geschehen war. Mit dem ersten Lomé-Abkommen sollte die Bindung der wichtigen Rohstofflieferanten der AKP - Staaten an die EG verstärkt und beide Vertragsseiten als gleichberechtigte Partner anerkannt und gefestigt werden. Dieser wichtige Punkt wurde schon in der Präambel festgehalten und verpflichtete die unterzeichnenden Partner zu einer Beziehung auf Gleichheit und Gerechtigkeit und zu einer ausgeglicheneren Wirtschaftsordnung. (http://www.europa-digital.de/dschungelbuch/polfeld/entwicklung/entwickl.shtml, 25.11.2013)

Mit diesem Abkommen wurde ein weiterer EEF beschlossen und mit Mitteln in der Höhe von 2980,3 Millionen ECU ausgestattet. Die Europäische Investitionsbank (EIB) steuerte ebenfalls Kredite in der Höhe von 390 Millionen ECU bei. (Nuscheler, 1992, S 113)

Somit umfasste das Abkommen von Lomé nunmehr die Länder der EG und 46 AKP Staaten (darunter Fidschi). Die ehemaligen englischen Kolonien in Asien waren, gemäß den britischen EG-Beitrittsverhandlungen, von diesem Vertragswerk ausgeschlossen. (Lichtl, 2005, S 6)

Manche Experten sehen diesen Vertrag als besten an, den Länder des Südens (AKP- Staaten) jemals von Ländern des Nordens (EG) zugestanden bekommen haben. (Raffer-Singer, 2001, S 100)

Das 1. Lomé-Abkommen behielt die Basis der Yaoundé-Vertragswerke bei, handelspolitische Zusammenarbeit mit technischer und finanzieller Hilfe zu verbinden, geht jedoch noch darüber hinaus. Folgende Punkte sind dabei von entscheidender Bedeutung:

- Einseitige Handelspräferenzen für die meisten Importprodukte aus den AKP - Ländern (keine Diskriminierung zwischen den EG Mitgliedsstaaten und AKP Ländern) (Wimmer, 2004, S 20).
- Gleichheit der Partner und Anerkennung der Souveränität dieser und gemeinsamer Interessen.
- Rechte, eigene Ziele zu verfolgen und selbstbestimmte Politik zu führen.
- Die Beziehungen untereinander sollten auf den Errungenschaften der Zusammenarbeit aufbauen.
- Unterstützung für regionale Kooperationen. (Holland, 2002, S 36)
- Spezielle Hilfe für die am schwächsten entwickelten Länder (Wimmer, 2004, S 19).

Diese im Vertrag geregelte Partnerschaft stellte eine neue Qualität der Beziehung zwischen den EG und AKP Staaten dar. (Lichtl, 2005, S 6)

Um diese Maßnahmen erfolgreich umzusetzen, wurden verschiedene Kontrollorgane geschaffen:

- Gemeinsamer Ministerrat aus den Staaten der AKP und EG als wichtiges Entscheidungsorgan. (Wimmer, 2004, S 20)
- Gemeinsamer Botschafterausschuss zur Unterstützung des Ministerrates.
- Paritätische Versammlung als Kontrollgremium.

(Lichtl, 2005, S 8)

Wie schon die Yaoundé-Abkommen hatte das erste Lomé-Abkommen eine Laufzeit von 5 Jahren und wurde 1979 mit Lomé II verlängert.

Lomé II

Am 31. Oktober 1979 wurde das Abkommen Lomé II unterzeichnet, welches ab dem Jahr 1980 in Kraft trat (http://europa.eu/about-eu/eu-history/1970-1979/1979/index_de.htm, 27.11.201).

Mit diesem Vertragswerk kamen 12 weitere Staaten hinzu: Cape Verde, Komoren, Dschibuti, Dominica, Kiribati, Papua Neuguinea, Saint Lucia, Sao Tome & Principe, Seychellen, Salomonen, Surinam und Tuvalu. (http://europa.eu/about-eu/eu-history/1980-1989/1980/index_de.htm, 27.11.2013)

In weiterer Folge wurde auch das Budget des EEF für Lomé II um 50 Prozent gesteigert, um diesen neuen Ländern Rechnung zu tragen. Die Mittel betrugen nun 4652 Millionen ECU plus EIB Kredite in der Höhe von 885 Millionen ECU. (http://ec.europa.eu/europeaid/where/acp/overview/lome-convention/lomeitoiv_en.htm, 27.11.2013)

Waren zu Beginn von Lomé I noch 24 Staaten der AKP Gruppe als *Least Developed Countries* (LDCs) eingestuft worden, steigerte sich diese Gruppe nunmehr auf 35. Diesen Ländern wurden besondere Hilfen und Darlehen durch die EIB gewährt. (Holland, 2002, S 37)

Mit dem Lomé II - Abkommen setzte sich aber auch langsam eine Verschlechterung der Verhandlungsposition dieser Länder durch. In den 1980er Jahren verschlechterte sich die Haushaltslage vieler Industrienationen, damit vergrößerten sich die Sparmaßnahmen in diesen Staaten. Die allgemeine Verschlechterung der Weltwirtschaftslage führte zu sinkenden Preisen für Rohstoffe und damit zu sinkenden Exporterlösen für die AKP - Staaten. Nach dem Ölpreisschock der 1970er Jahre wurden in den 80er Jahren verstärkt Petrodollar - Milliarden in Form von Krediten ohne große Hürden an Entwicklungsländer vergeben, die dadurch in eine Schuldenfalle getrieben wurde. (Lichtl, 2005, S 8) Dadurch schafften diese Staaten es auch nicht, ihre Abhängigkeit von Rohstoffen als Exportbasis zu verringern und mussten weiterhin Industriegüter im hohen Umfang importieren. (Wimmer, 2004, S 23)

Die Angst der Industrieländer vor neuen Rohstoffkartellen hatte sich nicht bewahrheitet. Hinzu kam eine neue geopolitische Lage - der Kalte Krieg war nicht mehr das bestimmende Element der Außenpolitik vieler Länder und die USA demonstrierten und nutzen unter Reagan ihre Macht. (Lichtl, 2005, S 8)

Es gelang den AKP-Staaten auch nicht, die Stabex - und Sysmin - Programme zu verändern, da sie oft einen negativen Anreiz boten, die Produktion zu verbessern. Staaten, die es tatsächlich schafften, ihre Produktion zu verbessern oder zu steigern, erhielten dadurch weniger Förderungen oder diese wurde ganz eigestellt. (Holland, 2002, S 39)

Auf der positiven Seite ist zu sagen, dass durch Lomé II bis Mitte der 1980er Jahre fast alle Produkte der AKP - Staaten ungehindert Zugang zu den Märkten der EG hatten - mit wenigen Ausnahmen, die vor allem Problembereiche der EG-internen Landwirtschaft betrafen. Gegenüber Drittstaaten waren somit 99 Prozent aller Produkte der AKP - Staaten begünstigt. (Khalil, 1999, S 11)

Nach Ablauf der Verträge Lomé II 1984 folgte eine Erneuerung im darauffolgenden Jahr mit dem Abschluss der Lomé III Abkommen.

Lomé III

Am 8. Dezember 1984 wurde das 3. Lomé-Abkommen mit mittlerweile 66 AKP Staaten unterzeichnet. Neu hinzugekommen waren Angola, Antigua und Barbuda, Belize, Dominikanische Republik, Mozambique, Saint Kitts &Nevis, Saint Vincent & Grenadinen, Vanuatu und Zimbabwe, während die EG mittlerweile 12 Staaten umfasste, nachdem Portugal und Spanien mit 1. Jänner 1986 beigetreten waren. (http://europa.eu/about-eu/eu-history/1980-1989/1984/index_de.htm, 28.11.2013)

Der EEF stellt für diese Finanzperiode Mittel in der Höhe von ca. 7400 Millionen ECU zur Verfügung und die EIB gewährte Kredite in der Höhe von weiteren 1100 Millionen ECU. (Nuscheler, 1992, S 113)

Die zweite Hälfte der 1980er Jahre war geprägt von globalen Ergebnissen der Ölschocks und der kurz darauffolgenden Rezessionen. In den meisten AKP-Staaten, vor allem in den afrikanischen Ländern, kam es zu einem enormen Rückgang der Wirtschaftsleistung. Zwischen 1980 und 1987 nahm das durchschnittliche Pro - Kopf-Einkommen um ca. 2,6 Prozent ab, was zu einem Rückgang von Investitionen führte und im Gegenzug zu einem enormen Anstieg der Schuldenlasten. (Holland, 2002, S 40)

Im Gegensatz dazu kam es in vielen Entwicklungsländern Süd-Ost-Asiens zu enormen Wachstumsraten und der Internationale Währungsfonds (IWF) und die Weltbank wurden zu immer wichtigeren Spielern in der Entwicklungszusammenarbeit. (Holland, 2002, S 41)

Mit diesem Vertragswerk kann es auch zu einigen Neuerungen:

Es wurde verstärkt auf eine sektorelle Entwicklung Wert gelegt, d.h. es wurde das Ziel angestrebt, einzelne Wirtschaftssektoren mit Reformen gezielt zu unterstützen. (Nuscheler, 1992, S 113)

Nicht mehr nur die industrielle Entwicklung der AKP-Staaten stand im Fokus, sondern Landwirtschaft und Selbstversorgung mit Nahrungsmitteln traten vermehrt in den Vordergrund. (Lichtl, S 9, 2005)

Mit Lomé III kam es auch zum ersten Mal - im Gegensatz zu den vorherigen Abkommen - zu dem Grundsatz, dass die EZA mit Auflagen verknüpft sein sollte. Bis zu Lomé II waren die AKP - Staaten großteils autonom in ihrer eigenen Wirtschaftspolitik gewesen, nun führte die EU schrittweise Auflagen ein, womit sich auch der Kontrollprozess enorm erhöhte. (Nuscheler, 1992, S 115)

Es wurden auch neue thematische Ansätze präsentiert. Die wirtschaftliche, soziale und kulturelle Entwicklung der Vertragspartner sollte beschleunigt gefördert werden und ebenso sollten Klimaschutz und Gesundheit wichtigere Rollen einnehmen. (Holland, 2002, S 41)

Mit dem Auslaufen von Lomé III kam es 1989 zu einem neuen Vertrag: Lomé IV

Lomé IV

Am 10. Dezember 1989 wurde das Abkommen Lomé IV unterzeichnet. Im Unterschied zu allen vorherigen Abkommen wurde es auf eine Dauer von 10 Jahren abgeschlossen, um die oftmals sehr schwierigen Verhandlungen nach Ablauf einer Entwicklungsperiode zu verringern. Es wurde jedoch auch eine Klausel in den Vertrag eingefügt, die eine Revision nach 5 Jahren vorsah. Der EEF wurde auch nur für die Dauer von 5 Jahren beschlossen und sollte für die nächste Periode neu verhandelt werden. (Lichtl, 2005, S 10)

Die Höhe der Mittel für Lomé IV/1 betrug 10800 Millionen durch den EEF und 1200 Millionen durch die EIB und für Lomé IV/2 waren 14625 Millionen Euro vorgesehen. (http://ec.europa.eu/europeaid/where/acp/overview/lome-convention/lomeitoiv_en.htm, 28.11.2013)

Neue Mitglieder wurden Äquatorialguinea, Haiti, Eritrea, Namibia und Südafrika. Somit umfasste der Vertrag nunmehr 69 AKP-Staaten und 12 EG-Staaten. (http://europa.eu/about-eu/eu-history/1980-1989/1989/index_de.htm, 28.11.2013)

Im vierten Abkommen von Lomé wurde der Trend zu mehr Kontrolle und Konditionalisierung fortgesetzt und es wurde der Versuch gestartet, mehr dezentralisierte Stellen und nichtstaatliche Partner einzubinden. Ebenso wurde das Augenmerk mehr auf Grundbedürfnisbefriedigung gelegt als auf Industrieentwicklung. (Lichtl, 2005, S 10)

Die Förderung von Menschenrechten, die Wahrung der Demokratie, die Stärkung der Rechte von Frauen sowie der Schutz der Umwelt und die Erhaltung der natürlichen Ressourcen wurden neue zentrale Elemente der Verträge. (Khalil, 1999, S 15)

Zu den Konditionen gehörten Bedingungen, die Strukturreformen vorsahen, die zu einer Steigerung des BIP, der Beschäftigung und der Produktion führen sollten, bei gleichzeitiger Diversifizierung der Ökonomie und Fortschreiten der sozialen Entwicklung zu mehr Wohlstand. (Holland, 2002, S 44)

Mit diesen neuen Bestimmungen ging das Abkommen von Lomé IV weit über seine Ursprünge hinaus und kennzeichnet damit ein Umdenken in der europäischen Entwicklungszusammenarbeit (EZA).

Mit der Revision von 1994/95, die erstmals nicht in Lomé sondern in Mauritius verhandelt wurde, wurde versucht, neuen internationalen Ereignissen besser Rechnung zu tragen. Der Zusammenbruch des Kommunismus in Europa führte zu einer Verlegung des Schwerpunktes der europäischen EZA in Richtung Ost- und Zentraleuropa, wodurch es zu einer Neuaufteilung der Hilfsmittel kam, die zu einer Reduzierung der Fördergelder für die AKP-Staaten führte. (Holland, 2002, S 44)

Ein Problem für viele AKP-Staaten wurde auch, dass die nunmehr EU genannte vormalige EG Mittel für strukturelle Anpassungen an einzelne Länder nur dann bewilligte, wenn diese auch Strukturanpassungsprogramme mit dem IWF oder der Weltbank beschlossen hatten. (Cox, 1999, S 61)

Die Einführung des gemeinsamen europäischen Marktes 1992, die GATT (*General Agreement on Tarifs and Trade*) Uruguay Runde sowie die immer wichtiger werdende WTO stellten ebenfalls neue Schwierigkeiten für die AKP-Staaten dar.

Auch der Schuldenfrage wurde nur sehr wenig Aufmerksamkeit geschenkt, da nur 1,2 Prozent der Kosten der Schulden an die EG/EU Länder zu zahlen waren. (Holland, 2002, S 42ff)

Einige Bereiche des Abkommens wurden bei der Revision neu verhandelt. So wurden die Achtung der Menschenrechte, demokratische Grundprinzipien und Rechtsstaatlichkeit in das Abkommen als Bedingung aufgenommen und konnten im schlimmsten Fall bei Missachtung sogar zu einer Aussetzung der Entwicklungszusammenarbeit mit einzelnen Ländern führen. (Wimmer, 2004, S 25)

Von diesem Zeitpunkt an wurden alle Hilfsprogramme und Wirtschaftsunterstützungen in Projektphasen unterteilt, um einerseits die Flexibilität zu erhöhen und andererseits die AKP - Länder zu verstärkten Anstrengungen zu animieren. Dabei sollten zum ersten Mal auch verstärkt lokale Partner gefördert und Akteure der Zivilgesellschaft eingebunden werden. (Lichtl, 2005, S 10)

Ende der Verträge von Lomé

Der Abschluss des Vertrags von Lomé I wurde damals als revolutionär angesehen und schuf eine wichtige Grundlage für das Verhältnis zwischen Industriestaaten und Entwicklungsländern. (Wimmer, 2004, S 35)

Anfang der 1990er Jahre begannen aber bereits erste Diskussionen über die Zeit nach Lomé. Die vielen Veränderungen in den 20 Jahren seit dem ersten Abschluss führten dazu, dass keines der Mitgliedsländer am Ende mit den Zielen und Ergebnissen zufrieden war. Viele der erreichten Erfolge waren hinter den Erwartungen zurückgeblieben, obwohl die ersten Verträge von Lomé in vieler Hinsicht bahnbrechend gewesen waren. Es wurde von allen Seiten oft kritisiert, dass durch die späteren Lomé-Abkommen die Abhängigkeit der AKP-Staaten von den EU/EG Ländern nur erhöht wurde. Die Handelsbeziehungen hatten sich zwar rein quantitativ gesteigert, jedoch in der EU-Außenhandelsbilanz deutlich an Bedeutung verloren. (Janata, 2002, S 64)

Auch stießen die Verhandlungen über die Lomé-Abkommen oft auf Probleme aufgrund der Vielzahl an Ländern, sowohl auf Seiten der EG/EU als auch Seiten der AKP-Staaten. Zwar machte Europa sehr große Zugeständnisse an die AKP-Staaten, jedoch nur dort, wo es nicht seine eignen agrarpolitischen Ziele bedroht sah. Die AKP-Länder selbst waren auf 3 große

Weltgegenden aufgeteilt und hatten zum Teil vollkommen verschiedene Probleme. (Lichtl, 2005 S12f)

Nach 25 Jahren Lomé-Abkommen stellte sich der gewünschte ökonomische Erfolg nicht ein. Die sozialen und ökonomischen Bedingungen waren in den meisten AKP- Staaten nach Lomé IV nicht besonders gut und in einigen afrikanischen Ländern sogar unter das Niveau von 1980 gesunken. 39 der 47 am wenigsten entwickelten Länder sind AKP - Mitglieder und davon sind nur 6 außerhalb von Afrika. Ebenso sind 25 der 32 meistverschuldeten Länder in dieser Gruppe dabei. (Holland, 2002, S 215)

Oftmals wurden nicht alle Mittel aus dem EEF ausgezahlt, da dies teilweise mit sehr großen administrativen Problemen verbunden war. Alleine schon für das Stellen der Anträge fehlte in den AKP-Staaten teilweise das *Know-How*. Im Jahre 1996 zum Beispiel waren noch immer mehr als 12 Milliarden ECU an Verpflichtungen noch nicht ausbezahlt. Teilweise gehen diese Gelder noch auf das Ende der 80er Jahre zurück. 1999 stieg dieser Betrag bereits auf 20 Milliarden. (Lichtl, 2005, S13f)

Bis 1990 hatten es nur 7 Länder geschafft, Ausgleichszahlungen aus der SYSMIN- Kassa zu bekommen, da es in den AKP - Staaten an den notwendigen Experten fehlte, um einen korrekten Antrag zu stellen. Dies ist ein guter Indikator, dass die Verfahren der EG/EU zu kompliziert und administrativ zu aufwendig waren. (Wimmer, 2004, S37)

Mit der Entstehung der WTO in den 1990er Jahren kam es zu zusätzlichen Problemen, da die Vereinbarungen von Lomé oft im Widerspruch zu den Regeln dieser Organisation standen. Sonderregeln, die noch am Beginn der GATT-Verhandlungen gewährt wurden, waren zeitlich begrenzt und auf Dauer nicht mehr zu halten. (Lichtl, 2005, S 14)

Auf Seiten der AKP - Ländern wurden auch oft Verträge nicht eingehalten und Korruption, Missbrauch von Hilfsgeldern und mangelnde Bereitschaft zur sinnvollen Planung führten zu starken Problemen in der EZA. (Janata, 2002, S 65)

Die eben beschrieben Punkte und Probleme führten daher schon ab der zweiten Hälfte des Lomé IV - Abkommens zu Diskussionen um eine mögliche neue Zukunft der Partnerschaft zwischen EU und AKP-Staaten. Im November 1996 veröffentlichte die Europäische Kommission ein Grünbuch über die Ergebnisse der vergangenen EZA und einen möglichen

Ausblick auf ein neues Abkommen für das neue Millennium, dass den geänderten Verhältnissen und Einsichten Rechnung tragen sollte. (Holland, 2002, S 178)

In diesem Grünbuch wurden zunächst ähnliche Ziele formuliert, welche auch schon für das erste Lomé-Abkommen galten. Verbesserung und Einbindung der Armen in das wirtschaftliche Leben und eine bessere Anbindung der AKP-Staaten an die Weltwirtschaft. Ein großer Unterschied besteht jedoch darin, dass die EU die politische Verantwortung hat, sich an den Demokratisierungsbemühungen der Partnerländer zu beteiligen und sogar zu fördern. Die Beseitigung von Armut und Ungleichberechtigung werden mit dem Streben nach Frieden und Stabilität verbunden, die auch wichtige europäische Werte darstellen. In den Verträgen zu Lomé I wurde noch das Gegenteil betont, nämlich die Souveränität der einzelnen Staaten und deren Selbstbestimmung in der Politik. Auch wird die geographische Zusammensetzung der AKP-Staaten erstmals in Frage gestellt. (Lichtl, 2005, S 15f)

Das Grünbuch gibt auch dem Umweltschutz höhere Bedeutung als bisher und der Hilfe auf Selbsthilfe, die durch mangelndes Trinkwasser, Zerstörung der Wälder und ähnliches stark gefährdet ist.

Diese Punkte führten alle zu einer breiten Diskussion zwischen AKP-Staaten, EU-Länder und Institutionen, NGOs, Interessensgruppen und Experten, deren Ergebnisse in die Verhandlungen zu einem neuen Abkommen einflossen. (Holland, 2002, S 178)

Diese Verhandlungen dauerten von 1998 bis 2000 und endeten schließlich in einem neuen Vertrag, der am 23. Juni 2000 in der Hauptstadt Benins (Cotonou) unterzeichnet wurde und für die Dauer von 20 Jahren Bestand haben sollte. (http://europa.eu/legislation_summaries/development/african_caribbean_pacific_states/r12101_de.htm, 1.12.2013)

2.3.3. Vertrag von Cotonou

2.3.3.1. Der Vertrag von Cotonou im Jahr 2000

Der Vertrag von Cotonou ist kein fertiges Handelsabkommen, wie es noch beim Abkommen von Lomé der Fall war, sondern die Teilnehmer verpflichten sich, erst später einzelne Verträge abzuschließen, die den Platz der bisher einseitigen Handelspräferenzen einnehmen sollen. (Lichtl, 2005, S 18)

Ursprüngliche Vertragsunterzeichner waren die damaligen 15 EU-Staaten: Belgien, Dänemark, Deutschland, Finnland, Frankreich, Griechenland, Großbritannien, Irland, Italien, Luxemburg, Niederlande, Österreich, Portugal, Schweden und Spanien.

Auf Seiten der AKP-Staaten unterschrieben: Angola, Antigua & Barbuda, Äquatorial Guinea, Äthiopien, Bahamas, Barbados, Belize, Benin, Botsuana, Burkina Faso, Burundi, Cook Inseln, Dschibuti, Dominica, Dominikanische Republik, Elfenbeinküste, Eritrea, Fidschi, Gambia, Gabun, Ghana, Grenada, Guinea, Guinea Bissau, Guayana, Haiti, Jamaika, Kamerun, Kap Verde, Kenia, Kiribati, Komoren, Demokratische Republik Kongo, Republik Kongo, Lesotho, Liberia, Madagaskar, Malawi, Mali, Marshall Inseln, Mauretanien, Mauritius, Mikronesien, Mozambique, Namibia, Nauru, Niger, Nigeria, Niue, Palau, Papua Neuguinea, Ruanda, Salomonen, Sambia, Samoa, St. Kitts & Nevis, St. Lucia, St. Vincent & Grenadinen, Sao Tome & Príncipe, Senegal, Seychellen, Sierra Leone, Simbabwe, Sudan, Südafrika, Surinam, Swasiland, Tansania, Togo, Tonga, Trinidad & Tobago, Tschad, Tuvalu, Uganda, Vanuatu und Zentralafrikanische Republik. (http://eur-lex.europa.eu/LexUriServ/LexUriServ.do?uri=CELEX:22000A1215%2801%29:DE:HTML, 04.12.2013)

Der Vertrag soll ein wichtiger Schritt der Zusammenarbeit sein, um Armut zu beseitigen, eine nachhaltige Entwicklung zu schaffen und die AKP-Staaten schrittweise in die Weltwirtschaft zu integrieren. Gelingen soll dies mit einer Förderung der sozialen, wirtschaftlichen und kulturellen Entwicklung der Mitgliedsstaaten, um ein stabiles demokratisches Umfeld herzustellen, das auf den Prinzipen der Rechtsstaatlichkeit und Einhaltung der Menschenrechte beruht. Ein wichtiger Punkt ist dabei auch Hilfestellung bei den Folgen der Globalisierung. Weitere wichtige Prämissen, die Erwähnung finden, sind verantwortungsvolle Staatsführung, Wahrung der Kinderrechte, Beseitigung des Genderungleichgewichts und der Rassendiskriminierung. (http://eur-lex.europa.eu/LexUriServ/LexUriServ.do?uri=CELEX:22000A1215%2801%29:DE:HTML, Artikel 1, 02.12.2013)

In Kraft trat der Vertrag mit 1. April 2003 und stellt eines der weitreichendsten Abkommen dar, die je international beschlossen wurden, sowohl inhaltlich als auch geographisch. Das war auch ein Grund für den langwierigen Ratifizierungsprozess, da alle 15 EU-Staaten und mindestens zwei Drittel der AKP-Staaten ihn bestätigen mussten. (Dialer, 2007, S 13)

Die institutionellen Strukturen der vorhergehenden Lomé-Abkommen wurden großteils beibehalten. Es gibt weiterhin einen Ministerrat, einen Botschafterausschuss und die paritätische Versammlung, deren Vorsitz auch wieder zwischen der EU und den AKP-Staaten alterniert. (http://aei.pitt.edu/39231/1/Courier.195.pdf , 04.12.2013)

Zu einer wesentlichen Änderung im Abkommen kam es bei der Beilegung von Streitigkeiten. Zunächst wird der Ministerrat mit der Lösung des Konfliktes beauftragt. Sollte es diesem nicht gelingen, besteht die Möglichkeit für jede Konfliktpartei, innerhalb von dreißig Tagen einen Schiedsrichter zu bestimmen. Diese benennen dann im weiteren Verlauf einen dritten Schiedsrichter, welcher das Verfahren der „Freiwilligen Schiedsgerichtsordnung des Ständigen Schiedshofs für internationale Organisationen und Staaten“ anwendet. (Wimmer, 2004, S 42)

Der Schiedsspruch muss innerhalb von drei Monaten erfolgen und ist für die Streitparteien bindend. Sie müssen daraufhin alle erforderlichen Maßnahmen treffen, um ihn umzusetzen. (Vertrag von Cotonou, Artikel 98)

In formeller Hinsicht kam es zu einer wesentlichen Verkürzung des Textes des Abkommens. Die Lomé-Abkommen kamen im Laufe der Zeit auf über 369 Artikel mit zehn Protokollen und zahlreichen Anhängen. Das Abkommen von Cotonou beinhaltet im Haupttext im Vergleich dazu nur 100 Artikel und 43 Erklärungen. (Dialer, 2007, S 13)

Das als wichtigstes Kooperationsabkommen dieser Art weltweit geltende Abkommen von Cotonou basiert neben einer geographischen Fokussierung auf einem „Fünf - Säulen - Modell“:

1. Verankerung einer politischen Dimension
2. Intensivierung der Armutsbekämpfung
3. Einbeziehung der nichtstaatlichen Akteure bzw. Zivilgesellschaft
4. WTO – Konformität: Integration der AKP-Staaten in die Weltwirtschaft
5. Reform der Entwicklungsfinanzierung und Programmabwicklung

Eine der wichtigsten Neuerungen dieses Abkommens stellt wohl die politische Dimension dar, die weit über den traditionellen Bereich der EZA hinausgeht. (Dialer, 2007, S 14)

1. Säule: Politische Dimension

„Die Vertragsparteien führen regelmäßig einen umfassenden, ausgewogenen und intensiven Dialog, der zu beiderseitigen Verpflichtungen führt.“ (Vertrag von Cotonou, Artikel 8)

Dieser Aspekt des Abkommens ist von zentraler Bedeutung. War beim Vertrag von Lomé noch das Zusammenspiel von Handel und EZA ausschlaggebend, wird nun die Beachtung der politischen Dimension als entscheidend für die nachhaltige Entwicklung betrachtet. (Wimmer, 2004, S 43)

„Der Dialog umfasst alle in diesem Abkommen festgelegten Ziele und alle Fragen von gemeinsamem, allgemeinem, regionalem oder subregionalem Interesse. Mit ihrem Dialog leisten die Vertragsparteien einen Beitrag zu Frieden, Sicherheit und Stabilität und fördern ein stabiles und demokratisches politisches Umfeld.“ (Vertrag von Cotonou, Artikel 8/3)

Dieser Dialog orientiert sich an gemeinsam anerkannten Grundwerten, die zwischen wesentlichen und fundamentalen Elementen unterscheidet. Zu den wesentlichen zählen die Einhaltung der Menschenrechte, die Achtung demokratischer Prinzipien und die Rechtsstaatlichkeit. Eine Verletzung oder Missachtung dieser Grundwerte kann bis zu einem Aussetzen der Hilfe durch die EU führen. Das Prinzip des *Good Governance* gehört zu den fundamentalen Elementen und wird nur in Ausnahmesituationen Konsequenzen nach sich ziehen. (Lichtl, 2005, S 20)

Um den Dialog konfliktfreier und einfacher zu gestalten, wurden einige Leitlinien dazu vorgeschlagen:

- Den politischen Dialog als einen flexiblen, schrittweisen Prozess anzulegen,
- ein angemessenes Niveau der Beteiligung und
- eine angemessene Themenauswahl zu gewährleisten.
- Der Dialog sollte dauerhaft geführt werden,
- fair und ausgewogen sein und
- ein klares und schlüssiges Konzept haben.

Ebenso wurde auch eine Reihe von Grundätzen erstellt:

- Flexibilität und Zweckmäßigkeit bei der Durchführung;

- Transparenz und Offenheit in Bezug auf die teilnehmenden Interessensvertreter;
- kompetente und qualifizierte Teilnehmer;
- ein integrierter Ansatz sowie Legitimität und Verantwortungsbewusstsein im Dialog in Bezug auf Inhalt und Beteiligung sowie
- Kontinuität, um zu gewährleisten, dass der politische Dialog nicht nur punktuell, sondern regelmäßig weitergeführt wird.

(Dialer, 2007, S 102)

2. Säule: Intensivierung der Armutsbekämpfung

In der wirtschaftlichen, sozialen und menschlichen Entwicklung sowie der regionalen Integration und Zusammenarbeit liegen wichtige Schwerpunkte der Partnerschaft zwischen den AKP- und EU - Staaten. Die Armutsbekämpfung bleibt dabei jedoch als wichtigstes Ziel erhalten. Im Vertragswerk behandeln vor allem die Artikel 21-33 diese Themen. (Wimmer, 2004, S 50)

Wirtschaftliche Entwicklung ist eines der Kerngebiete der zweiten Säule des Abkommens. Wirtschaftswachstum und Strukturreformen sowie Diversifizierung der Wirtschaftsbereiche sind die Voraussetzungen, die dafür genannt werden. Um dieses Ziel zu erreichen, sollen Investitionen und der Aufbau der Privatwirtschaft stark vorangetrieben werden. Deshalb wurde bereits in Artikel 1 des Abkommens auf die Bedeutung des privaten Sektors hingewiesen. (Vertrag von Cotonou, Artikel 1)

Mit wenigen Ausnahmen exportieren die AKP-Staaten hauptsächlich mineralische und agrarische Güter, was auch noch durch den starken Außenschutz für EU-interne Agrargüter erschwert wird, sodass neben den tropischen Produkten kaum Exporte möglich sind. Mit Investitionen in den privaten Sektor soll diesem Missstand entgegengewirkt werden. Artikel 21, Absatz 2 beschreibt deswegen eine „Verbesserung der Qualität und Verfügbarkeit und Erreichbarkeit finanzieller und sonstiger Dienstleistungen“ für Privatunternehmer. Darin besteht eine große Weiterentwicklung des Vertrages von Lomé, der nur auf einen exklusiven Dialog auf Regierungsebene basierte. Nun wird dieser Dialog auf den privaten Sektor ausgedehnt. (Dialer, 2007, S 150)

Soziale und menschliche Entwicklung ist ein weiteres Kerngebiet des Abkommen, welches vor allem auf sektorpolitische Maßnahmen im Sozialbereich bei Jugendfragen und kultureller Entwicklung setzt. (Wimmer, 2004, S 55)

„Die Berücksichtigung der sozialen und menschlichen Entwicklung spiegelt den Versuch wieder, sich von der ausschließlichen Orientierung auf wirtschaftliche Wachstums- und Stabilitätsziele zu distanzieren“ (Dialer, 2007, S 155).

Damit soll den vielen kritischen Stimmen von NGOs Rechnung getragen werden, welche die Fokussierung der EZA rein auf Verbesserung der Arbeitslosigkeit und des Wirtschaftswachstumes, also der wirtschaftlichen Indikatoren, als fragwürdig ansehen. (Dialer, 2007, S 155)

In Artikel 25, Absatz 1 wird die Entwicklung des Sozialbereichs über folgende Maßnahmen festgelegt:

- Verbesserung der Bildung (besonders von Frauen und Mädchen) und Qualifizierung
- Sicherung der Nahrungsmittelvorsorge und Beseitigung des Hungers
- Integration bevölkerungspolitscher Fragen in die Entwicklungsstrategien (Familienplanung, Gesundheitsvorsorge, Genitalverstümmelung von Frauen und Mädchen...)
- Bekämpfung von HIV
- Wasserversorgung und Entsorgung
- bessere Stadtentwicklung und leistbarer Wohnraum
- Förderung partizipativer Methoden des sozialen Dialogs und der Achtung der sozialen Grundrechte.

(Vertrag von Cotonou, Artikel 25)

Der Jugendfrage wird ebenfalls Spielraum eingeräumt, denn oftmals sind in Entwicklungsländern 50 Prozent der Bevölkerung unter 18 Jahre alt. Daher soll das psychische, physische, soziale und wirtschaftliche Potential dieser Bevölkerungsgruppe besonders gefördert

werden. *Good Governance*, Demokratisierung und Zivilgesellschaft sind wichtige politische Themen, die vermehrt in die Jugendpolitik einfließen, diskutiert und reflektiert werden sollen. (Dialer, 2007, S 156f)

Dieser Punkt findet jedoch nur sehr wenig Beachtung im Vertragswerk und wird nicht eingehender behandelt. (Vertrag von Cotonou, Artikel 26)

Die kulturelle Entwicklung wird im Artikel 27 behandelt und sieht vor, die kulturelle Identität der Völker der AKP-Staaten zu fördern und dadurch zu erhalten. (Vertrag von Cotonou, Artikel 27)

Dabei geht es vorrangig auch um eine Möglichkeit, kulturelle Waren und Dienstleistungen zu entwickeln, die sich am internationalen Markt behaupten können. (Wimmer, 2004, S 58)

Dieser Teilbereich der Entwicklungsstrategien ist eher klein im Vergleich zum Wirtschaftlichen. Schon jetzt werden auf globaler Ebene afrikanische Filme oder Handwerkstechniken und deren Design als Wachstumsbranche angesehen. (Dialer, 2007, S 157)

Der nächste wichtige Punkt der zweiten Säule des Abkommens von Cotonou betrifft die regionale Zusammenarbeit und Integration. Bereits im 2. Artikel wurde die Bedeutung der Regionalisierung hervorgehoben. (Vertrag von Cotonou, Artikel 2)

In der regionalen Integration der AKP-Staaten sieht die EU die Antwort auf die Fragen der Globalisierung. Bevor die AKP-Staaten vollständig in die Weltwirtschaft eingegliedert werden können, müssen sie zuerst ökonomische Gruppen untereinander bilden. (Wimmer, 2004, S 57)

Diese regionalen Integrationsfortschritte sind dann Ausgangspunkt für eine verbesserte Kooperationsfähigkeit mit den Staaten der EU. Deshalb unterstützt die EU die AKP-Staaten bei deren Schaffung, um diese Entwicklung zu beschleunigen. (Dialer, 2007, S 157)

Wichtige Punkte sind dabei:

- Freizügigkeit von Personen und Arbeitskräften
- freier Waren-, Dienstleistungs-, Kapital- und Technologieverkehr
- Koordinierung und Harmonisierung der regionalen und subregionalen Kooperationspolitik

- Handel in und zwischen den Regionen und Drittländern

Dafür wird der Aufbau von Kapazitäten in Organisationen und Institutionen gefördert und werden lokale Regierungen unterstützt. Typische Themen, bei denen Kooperationen möglich bzw. sogar notwendig sind, betreffen: Infrastruktur, Wasser, Energie, Umwelt, Gesundheit, Bildung, Forschung, Katastrophenschutz, Kriminalitätsbekämpfung, etc. Dabei soll die Kooperation auch die Achtung der Menschenrechte und die Zivilgesellschaft stärken. (Lichtl, 2005, S 25)

3. Säule: Einbeziehung der nichtstaatlichen Akteure bzw. Zivilgesellschaft

In der Vergangenheit scheiterten viele Hilfsprogramme daran, dass sie von Experten entwickelt wurden, jedoch die lokale Bevölkerung nicht mit einbezogen. (Holland, 2002, S 204)

Um diesen Fehler in Zukunft zu vermeiden, versucht das Abkommen von Cotonou, die Zivilgesellschaft und nichtstaatliche Akteure aktiv in der Gestaltung und Umsetzung der EZA einzubinden. Viele NGOs arbeiten auf der Mikroebene, sind besser in den lokalen Kulturen verankert und erreichen daher jene Menschen, die Hilfe und Förderungen benötigen, schneller als Großprojekte multinationaler Geber. (Wimmer, 2004, S 47)

Die EU - Erwartungshaltung an die Zivilgesellschaft ist sehr hoch, jedoch wurde mittlerweile auch erkannt, dass dies kein „Allheilmittel“ zur Beseitigung der Armut darstellt. NGOs sind inzwischen häufige Partner von großen Institutionen wie IWF oder Weltbank geworden und haben sowohl Stärken als auch Schwächen. (Dialer, 2007, S 131)

Ausdruck findet diese relativ neue Sichtweise im Artikel 7 des Vertrages, in dem sich alle Vertragsparteien zur Förderung gruppenspezifischer nichtstaatlicher Organisationen verpflichten. (Vertrag von Cotonou, Artikel 7)

Auch mit dem Vertrag von Cotonou bleiben die Regierungen der AKP-Staaten die wichtigsten Partner der EU, jedoch sollen durch die Partizipation, die Integration aller Teile der Gesellschaft in das politische, gesellschaftliche und wirtschaftliche Leben gefördert werden. (Vertrag von Cotonou, Artikel 2, Absatz 2)

In Artikel 6 des Abkommens werden die Akteure auch genannt:

- Privatwirtschaft

- Wirtschafts – und Sozialpartner, einschließlich Gewerkschaften
- Zivilgesellschaft in all ihren Formen, je nach Besonderheiten des einzelnen Landes

(Vertrag von Cotonou, Artikel 6, Absatz 1)

Mit dem Einbeziehen von nichtstaatlichen Akteuren müssen diese natürlich auch die Möglichkeit bekommen, Anspruch auf Gelder aus dem EEF zu erhalten. 2003 formulierte der EU - Ministerrat deshalb Kriterien, welche es diesen Akteuren ermöglichen, Fördermittel zu bekommen. Es können nur Gelder beantragt werden, wenn der Akteur eindeutig nationalen oder regionalen Charakter aufweist und einem AKP-Land zuzuordnen ist. (Wimmer, 2004, S 48)

4. Säule: WTO - Konformität: Integration der AKP-Staaten in die Weltwirtschaft

„Das Fernziel der wirtschaftlichen und handelspolitischen Zusammenarbeit ist es, die harmonische und schrittweise Integration der AKP-Staaten in die Weltwirtschaft unter gebührender Berücksichtigung ihrer politischen Entscheidungen und Entwicklungsprioritäten zu fördern und auf diese Weise ihre nachhaltige Entwicklung zu begünstigen und einen Beitrag zur Beziehung der Armut in den AKP-Staaten zu leisten“ (Vertrag von Cotonou, Artikel 34, Absatz 2).

Obwohl sowohl das Abkommen von Lomé als auch das Abkommen von Cotonou ein Handelsabkommen war bzw. ist, stand die Förderung von Handel immer schon im Schatten der Finanzhilfe. (Dialer, 2007, S 162)

Die neue wirtschaftliche Zusammenarbeit soll es den AKP Staaten ermöglichen dies zu ändern: „… die Herausforderungen der Globalisierung zu bewältigen und sich schrittweise den neuen Bedingungen des Welthandels anzupassen und auf diese Weise ihre Eingliederung in die liberalisierte Weltwirtschaft erleichtern. (Vertrag von Cotonou, Artikel 34, Absatz 2)“

Mit dem Vertrag von Lomé gab es zwar allgemeine Präferenzsysteme für die AKP-Staaten, jedoch entwickelte sich trotzdem der Anteil auf den EU-Märkten rückläufig. Noch 1976 betrug er 7,6 Prozent, während er 2002 nur bei 3 Prozent lag. 65 Prozent der Importe aus AKP-Staaten bestanden 2002 aus Rohmaterialien, während aus der EU vorwiegend Halbfertig - und Fertigprodukte exportiert wurden. 60 Prozent der Importe aus AKP-Staaten in die EU bestanden in diesem Jahr aus nur neun Produkten: Petroleum, Diamanten, Kakao, Holz, Zucker, Aluminium, Kaffee, Tabak und Bananen. (Wimmer, 2004, S 61)

Im Vertrag von Cotonou finden diese einseitigen Handelspräferenzen nun ein Ende und es wird versucht, eine WTO-konforme Handelsregelung zu etablieren. Dies stellt wohl den größten Unterschied zu dem Vertrag von Lomé dar. Allen Vertragsparteien war klar, dass dieser starke Umbruch jedoch nur über eine Übergangsregelung zu vollbringen sei und deshalb sollte sie nur schrittweise eingeführt werden. Die Übergangsregelungen waren auf 8 Jahre festgelegt und sollten mit 31.12.2007 auslaufen. Nur den LCDs wurde eine 20 jährige Übergangsphase, bis 2020, gewährt. (Lichtl, 2005, S 26)

An die Stelle der Präferenzen sollten dann Wirtschaftspartnerschaftsabkommen (WPAs oder *Economic Partnership Agreements* – EPAs) treten, die bis 1.1.2008 ausgehandelt werden sollten. (Dialer, 2007, S 164)

Um die Zusammenarbeit zwischen EU, WTO und AKP zu verbessern, finanzierte erstere die Gründung eines AKP-Büros in Genf, welches diesen Staaten ermöglichen sollte, an WTO-Treffen teilzunehmen und stärker in Fragen des Welthandels eingebunden zu werden. (Wimmer, 2004, S 63)

Somit wird es ab diesem Zeitpunkt noch 3 verschiedene Arten von Handelskooperationen geben:

Wirtschaftspartnerschaftsabkommen

WPAs müssen laut WTO einen Zeitplan enthalten, der den Abbau von Handelshemmnissen innerhalb von 12 Jahren ermöglicht. Die umfassen dabei den gesamten Handel zwischen der EU und einem Partnerland, wobei zwei Prinzipien angewandt werden:

- Reziprozität: Die AKP-Staaten müssen ihre Märkte zunehmend für europäischen Waren öffnen, jedoch werden ihnen Nachteile und Kosten durch Wirtschaftshilfe ersetzt werden

- Regionalität: Die AKP-Staaten sollen sich in regionale Gruppen zusammenschließen und damit als ein WPA-Partner fungieren. Dadurch wird sowohl die regionale Integration verbessert als auch der Aufwand für die EU und AKP-Staaten verringert. Falls ein Land sich keiner regionalen Gruppe anschließen will, kann es einen separaten WPA mit der EU aushandeln

(Lichtl, 2005, S 26)

Kooperation mit den LDCs

Die LDCs bekommen im Vertrag von Cotonou eine Sonderbehandlung zugesichert, um auf ihre spezielle Situation Rücksicht nehmen zu können. Selbst nach 2008 sollen sie weiterhin von den großzügigen Lomé-Bestimmungen profitieren können. (Lichtl, 2005, S 27)

„… spezifischen Bestimmungen und Maßnahmen in ihren Anstrengungen unterstützt, die geographischen Schwierigkeiten und sonstigen Hemmnisse, die ihre Entwicklung behindert, zu überwinden und ihr Entwicklungstempo zu beschleunigen.“ (Vertrag von Cotonou, Artikel 87, Absatz 1)

Mit der EU - Verordnung 416/2001, hat die EU beschlossen, diese Handelspräferenzen allen LDCs zu gewähren. (EU-Verordnung 416/2001)

Kooperation auf Basis der allgemeinen Handelspräferenzen

Für Länder, die zwar nicht zu den LDCs gehören, jedoch trotzdem nicht in der Lage sind, an einem WPA teilzunehmen, sollen alternative Möglichkeiten zur Kooperation gefunden werden. Es besteht zum Beispiel die Möglichkeit, diese Länder in ein System von allgemeinen Handelspräferenzen einzubinden. Dieses System sieht zwar einseitige Handelserleichterungen vor, jedoch nicht in dem Ausmaß, wie sie das Abkommen von Lomé zugesichert hat. Es umfasst auch keine für die EU wichtigen Agrarprodukte. Damit ist es auch kein Vertrag, sondern eine einseitig vergebene Regelung, die auch genauso gekündigt werden kann. (Lichtl, 2005, S 28)

5. Säule: Reform der Entwicklungsfinanzierung und Programmabwicklung

„Mit der Zusammenarbeit bei der Entwicklungsfinanzierung wird angestrebt, durch Bereitstellung angemessener Finanzmittel und geeignete technische Hilfe die Anstrengungen der AKP-Staaten zu unterstützen und zu fördern, die Ziele dieses Abkommens auf der Grundlage des beiderseitigen Interesses und im Bewusstsein der gegenseitigen Abhängigkeit zu verwirklichen.“ (Vertrag von Cotonou, Artikel 55, Absatz 1)

Ohne Hilfe von außen ist eine zukunftsträchtige Entwicklung für die AKP-Staaten nicht möglich, deshalb ist die finanzielle Kooperation ein Grundstein der EU-AKP-Zusammenarbeit. Ebenso wie bei den Abkommen von Lomé wird der EEF zur Finanzierung herangezogen. (Dialer, 2007. S 171f)

Der mittlerweile 9. EEF wurde ebenfalls für eine Periode von fünf Jahren bestimmt und umfasst Mittel in der Höhe von 13,5 Milliarden Euro. Zusätzlich kommen noch Restbeträge aus früheren EEFs in der Höhe von 9,9 Milliarden Euro hinzu. Die EIB vergibt ebenfalls wieder finanzielle Hilfe in der Höhe von 1,7 Milliarden Euro. (http://europa.eu/legislation_summaries/development/overseas_countries_territories/r12102_de.htm, 09.12.2013)

Beim 9. EEF sollen nun auch lokale Akteure auf allen Ebenen eingebunden werden und die AKP-Staaten legen autonom Entwicklungsziele fest. Sowohl staatliche als auch private Akteure haben Zugang zu den Mitteln und diese werden in erster Linie für Vorhaben bereitgestellt, die:

- die Schuldenlast reduzieren,
- Strukturverbesserungen herbeiführen,
- Sektor bezogene Reformen unterstützen ,
- dezentraler Zusammenarbeit dienen,
- Einbußen des Außenhandels ausgleichen,
- Anreize für private Investitionen schaffen.

(Lichtl, 2005, S 34)

Die Umsetzung der Finanzierungsinstrumente ist eine Neuerung des Cotonou-Abkommens und besteht aus zwei Varianten:

- Nichtrückzahlbare Zuschüsse: Diese dienen der langfristigen Entwicklung und werden für Infrastrukturmaßnahmen, ökologische Entwicklung oder soziale Projekte verwendet
- Investitionsfazilität: Dient zur Förderung des Privatsektors und stellt Risikokapital und Darlehen zur Verfügung

Die Systeme STABEX und SYSMIN wurden nicht mehr in den neuen Vertrag übernommen. (Dialer, 2007, S 174)

In welcher Form ein Projekt finanziert werden soll, wird gemeinsam von der EU und dem betreffenden AKP-Staat entschieden und hängt von der spezifischen Situation des Landes ab.

Finanzhilfe an nichtstaatliche Akteure wird über staatliche Stellen vor Ort bereitgestellt und es können auch Co-Finanzierungen mit Partnerländern beantragt werden. (Lichtl, 2005, S 36)

Bei Bedarf kann die Verwendung der Gelder auch regelmäßig überprüft werden und je nach Sachlage reduziert oder erhöht werden. (Wimmer, 2004, S 69)

Bei den früheren EEFs wurden oftmals Gelder nicht verwendet oder abgerufen. Um Rückstände zu vermeiden, wurden für den 9. EEF die Verwaltungsverfahren vereinfacht. Dazu wurde ein Teil der Verantwortung von der Europäischen Kommission zu den einzelnen Delegationen in den AKP-Staaten verschoben und wurden auch die nationalen Verantwortlichen näher eingebunden. (Dialer, 2007, S 180)

2.3.3.2. Revision des Cotonou Abkommens 2005 und 2010

Das Abkommen wurde für 20 Jahre unterzeichnet mit einer Revision nach den ersten 5 Jahren. Die Verhandlungen dazu fanden 2004 in Botswana statt. Hauptthemen der Verhandlungen waren ein neues Finanzprotokoll, die Erreichung der Millennium-Entwicklungsziele, verstärkter politischer Dialog, die Nichtverbreitung von Massenvernichtungswaffen, Zusammenarbeit im Kampf gegen den Terrorismus, Effektivität und Qualität der EU-AKP-Partnerschaft und Fragen des internationalen Strafgerichts. (Dialer, 2007, S 186)

Am 25. Juni 2005 unterzeichneten die Länder der EU und die Vertreter der AKP-Staaten in Luxemburg das revidierte Abkommen. Dabei wurden vor allem folgende Punkte hervorgehoben bzw. neu diskutiert:

- Die politische Dimension der Zusammenarbeit zwischen EU und AKP-Staaten muss gestärkt werden, um dem inhaltlichen Wandel des Begriffs „Entwicklung“ Rechnung zu tragen. Es geht nicht mehr nur um Bekämpfung von Armut, sondern auch um das Problem von zerfallender Staatsordnung.

- Der Internationale Strafgerichtshof soll verstärkt für die Ahndung von internationalen Verbrechen hinzugezogen werden.

- Terrorismus kann nur mit verstärkter internationaler Zusammenarbeit entgegengetreten werden und eine intensive Kooperation in diesem Bereich ist essentiell.

- Nichtverbreitung von Massenvernichtungswaffen wird explizit erwähnt. Exportkontrollen sollen verschärft werden und keine Gelder aus der Entwicklungskooperation dafür verwendet werden.

- Die Millennium-Entwicklungsziele werden mit der revidierten Fassung hervorgehoben und präzisiert. Um die Ziele zu erreichen, ist eine Beschleunigung notwendig

(Dialer, 2007, S 185ff)

Im Rahmen der ersten Revisionsverhandlungen wurde auch der 10. EEF beschlossen, der Mittel in der Höhe von 22,682 Milliarden Euro vorsieht. (http://europa.eu/legislation_summaries/development/overseas_countries_territories/r12102_de.htm, 09.12.2013)

2010 kam es zu einer weiteren Revision beim 35. Treffen des AKP-EU-Ministerrates in Ouagadougou (Burkina Faso). Dabei wurde vor allem betont, dass es nach weiteren und beschleunigten Maßnahmen verlangt, um die Millennium - Ziele zu erreichen. „The Parties will make concerted efforts to accelerate progress towards the attainment of the Millennium Development Goals." (Vertrag von Cotonou, Artikel 19, Absatz 2, revisierte Version)

Zum ersten Mal wurde auch der Klimawandel in Artikel 1 eingefügt und die Bekämpfung desselben als wichtiges Ziel der EZA genannt. (http://ec.europa.eu/europeaid/where/acp/overview/documents/devco-cotonou-consol-europe-aid-2012_en.pdf, 07.12.2013)

Da mit dem Ende 2013 auch der 10. EEF ausläuft, sind die Verhandlungen für den 11. EEF, der bis zum Ende der Vertragsdauer von Cotonou 2020 gelten soll, bereits am Laufen. Wahrscheinlich wird er Mittel in der Höhe von 34,275 Milliarden Euro zur Verfügung stellen. Zusätzlich gewährt die EIB voraussichtlich Mittel in der Höhe von 2500 Millionen Euro. (http://eur-lex.europa.eu/LexUriServ/LexUriServ.do?uri=COM:2011:0836:FIN:DE:HTML, 08.12.2013)

2.4. Die Entwicklungszusammenarbeit der Europäischen Union im Pazifik

In diesem Kapitel soll nun kurz die EZA der EU im Pazifik dargestellt werden. Diese Region zeichnet sich vor allem durch sehr große Distanzen und kleine Inselstaaten aus. Insgesamt leben in dieser Region zirka 10 Millionen Menschen auf 552.000 km², umgeben von einer

Seewirtschaftszone, die 30 Millionen km² umfasst. 10 Staaten, die der Region Südpazifik zugerechnet werden, gehören zu den 15 kleinsten Wirtschaftsländern der Welt. Viele bestehen aus nur einem oder mehreren Atollen und liegen nur sehr geringfügig höher als der Meeresspiegel. Die zwei größten Länder der Region sind Fidschi und Papua Neuguinea, die gemeinsam 88.6 Prozent der Landmasse besitzen, 70 Prozent der Wirtschaftskraft in der Region stellen und 74,5 Prozent der Bevölkerung. Sie ist auch die am weitesten von der EU entfernte Partnerregion. Partnerländer in dieser Region sind 15 unabhängige Inselstaaten: Cook Inseln, föderierte Staaten von Mikronesien, Fidschi, Kiribati, Marshall Inseln, Nauru, Niue, Palau, Papua Neuguinea, Samoa, Salomonen Inseln, Osttimor, Tonga, Tuvalu und Vanuatu. Dazu kommen noch 4 Überseeterritorien: Französisch Polynesien, Neukaledonien, Pitcairn und Wallis und Futuna. Neben den einzelnen Staaten stellt das pazifische Inselforum einen weiteren wichtigen regionalen Kooperationspartner der EU dar. In diesem sind die oben genannten Staaten Mitglieder oder assoziiert. Zusätzlich gehören auch Australien und Neuseeland dem pazifischen Inselforum an. (http://eur-lex.europa.eu/LexUriServ/LexUriServ.do?uri=JOIN:2012:0006:FIN:EN:PDF, 11.12.2013)

Der Vertrag von Cotonou ist die Basis für die EZA in der Region Südpazifik. Annex VI und Artikel 4 und 5 beschäftigen sich vor allem mit speziellen Unterstützungsmaßnahmen für diese Region. (Vertrag von Cotonou, Annex VI)

Auch wenn die verschiedenen Partnerländer durch ihre Vielfältigkeit auf den ersten Blick scheinbar wenige Gemeinsamkeiten aufweisen, können bei näherer Betrachtungsweise eine Vielzahl von Ähnlichkeiten aufgezeigt werden:

- Geringe Einwohnerzahl
- Große Wahrscheinlichkeit für Naturkatastrophen
- Geographische Abgeschiedenheit
- Beschränkte Diversifikation
- Mangel an qualifizierten Arbeitskräften
- Hoher Abhängigkeitsgrad im Außenhandel, Investitionen, EZA, …;

Hauptprobleme dieser Staaten liegen zum Beispiel einerseits an einem Verlust von Bevölkerung in einigen Inselstaaten (wie zum Beispiel Niue), andererseits aber auch an steigender Bevölkerung, schlechter werdender Umweltbedingungen, Überfischung der Gewässer, Abholzung, Müllentsorgung, Trinkwasserverschmutzung und Luftverunreinigung. Als Gegenmaßnahme schlägt das *Pacific Regional Strategy Paper* verstärkte regionale Kooperationen vor. Dazu stellte die EU für die Periode von 2002 bis 2007 über den EEF 26 Millionen Euro zur Verfügung. (Dialer, 2007, S 88)

Für die Periode 2007 bis 2013 wurden nochmals 39 Millionen für diese Kooperationen zur Verfügung gestellt. (http://eeas.europa.eu/delegations/fiji/eu_pacific/political_relations/agreements/index_en.htm, 12.12.2013)

Primäre Strategie der EU, um die wirtschaftliche Lage zu verbessern, ist, den Außenhandel anzuregen und in die Weltwirtschaft zu integrieren. Interregionaler Handel ist eher gering, da es hohe Transportkosten und ähnliche Güterstrukturen gibt. Daher unterstützt die EU auch den Aufbau PICTA (*Pacific Islands Countries Trade Agreement*), einer pazifischen Freihandelszone, die Australien und Neuseeland miteinschließt. (Dialer, 2007, S 88)

Die EU repräsentiert ebenfalls einen wichtigen Markt für Produkte aus dieser Region und hat eigene Importregelungen mit den pazifischen AKP-Staaten geschlossen, die sehr günstig für diese sind. Zusätzlich gibt es Spezialvereinbarungen für Zucker wie auch Kompensationen für Exportverluste. So werden die Verluste, welche die Streichung des STABEX-Systems im Vertrag von Cotonou aufgetan haben, abgemildert. (http://eeas.europa.eu/delegations/fiji/eu_pacific/political_relations/index_en.htm, 12.12.2013)

Bei den MDGs schätzt die EU die Lage als relativ gut in der Region ein, mit einer großen Ausnahme - Papua Neuguinea, welches sich in den meisten Kriterien eher verschlechtert hat. Außer Fidschi, das seit einem Coup im Jahr 2006 keine gewählte Regierung mehr hat, werden die meisten Länder der Region als Partner bei der Frage der Menschenrechte und demokratischer Prinzipien angesehen – wobei die Gleichstellung von Frauen hier noch ein großes Problem darstellt. (http://eur-lex.europa.eu/LexUriServ/LexUriServ.do?uri=JOIN:2012:0006:FIN:EN:PDF, 12.12.2013)

Auf Basis des Vertrages von Cotonou (Artikel 9) finden regelmäßige politische Dialoge über den Zustand der Menschenrechte in den einzelnen Staaten statt, bei denen Defizite angesprochen und Verbesserungsstrategien diskutiert werden. (http://eeas.europa.eu/delegations/fiji/eu_pacific/political_relations/political_framework/index_en.htm, 12.12.2013)

In den letzten Jahren entwickelt sich der Klimawandel und seine Folgen zu einem der Hauptprobleme im Südpazifik. Die EU versucht daher verstärkt, Maßnahmen dagegen zu unterstützen und mit anderen Gebern zusammenzuarbeiten. Als starke Partner in der Region werden immer wieder Neuseeland und Australien genannt und von Seiten der EU forciert. Zu beachten ist hier vor allem die Tatsache, dass der Klimawandel mehr oder weniger sämtliche bisherigen Erfolge der EZA zunichte machen könnte. „The impact of climate change, which is predicted to intensify, undermines development achievements and equitable sustainable growth, and makes it much more difficult to achieve the MDGs in the Pacific (http://eur-lex.europa.eu/LexUriServ/LexUriServ.do?uri=JOIN:2012:0006:FIN:EN:PDF, 12.12.2013).

Um dem Klimawandel und seinen Folgen besser entgegen stehen zu können, wurden die Mittel aus dem EEF für die Periode 2008 bis 2013 auf 785 Millionen Euro für die Pazifik-Staaten erhöht. Zusätzlich wird von Seiten der EU verstärkt versucht, die UNO in diese Partnerschaft einzubinden, da es nur globale Lösungen für dieses Problem geben kann. (http://eur-lex.europa.eu/LexUriServ/LexUriServ.do?uri=JOIN:2012:0006:FIN:EN:PDF, 12.12.2013)

Vertretung der EU in der Region

In Brüssel gib es permanente Vertretungen der pazifischen Staaten Fidschi, Papua Neuguinea, Samoa, Salomonen und Palau. Die EU verfügt über zwei Delegationen in Fidschi und Papua Neuguinea sowie drei kleineren Verbindungsbüros auf den Salomonen, Vanuatu und Samoa. Vervollständigt wird das noch durch ein EU-Büro in Neukaledonien. Diese EU Delegationen komplementieren die nationalen Vertretungen der EU in diesen Staaten. Durch EU-rechtliche Vorgaben sind die Aufgaben klar geregelt, um ineffiziente Aufgabenüberschneidungen zu verhindern. Zusätzliche Aufgaben der Delegationen sind die Überwachung der Verwendung der Gelder des EEF und die Erstellung einer Basis für das Budget der EU für die EZA in dieser Region. Sie tragen auch Verantwortung für die Imagegestaltung der EU in den Partnerländern, dienen als Plattform für Informationen über die EU und deren Aufgaben und Ziele und beobachten die regionale politische Lage, damit im Notfall möglichst rasch auf neue

Entwicklungen reagiert werden kann. (http://eeas.europa.eu/delegations/fiji/eu_pacific/political_relations/index_en.htm, 12.12.2013)

3. Die Entwicklungszusammenarbeit der Europäischen Union am Beispiel von Fidschi und Papua Neuguinea

3.1. Fidschi

http://www.walter-brauns.de/wordpress/wp-content/uploads/2012/06/Karte-Fiji.jpg, 26.01.2014

3.1.1. Geographie

Das Staatsgebiet von Fidschi besteht aus insgesamt 332 Inseln mit einer Landfläche von 18.333 km2 und einer Küstenlänge von zirka 1129 km. Nur 110 Inseln des Staates sind bewohnt. Fidschi liegt an der Grenze zwischen Polynesien und Melanesien.

Fast 90 Prozent der Landmasse bilden die beiden Hauptinseln Viti Levu (10429 km2) und Vanua Levu (5556 km2). Die größten Städte sind die Hauptstadt Suva mit über 70.000 Einwohnern, gefolgt von Lautoka mit mehr als 40.000 Bewohnern. Die Gesamtbevölkerung beträgt ca. 860.000, von denen sich mehr als 85 Prozent auf die beiden Hauptinseln aufteilen.

Die nächst gelegenen Nachbarstaaten sind Vanuatu im Westen und das zu Frankreich gehörende Neukaledonien im Südwesten. Auckland (Neuseeland), welches zirka 2100 km entfernt liegt, stellt die nächstgrößere Stadt dar. Der Tomanivi auf Viti Levu mit 1324 Höhenmetern ist der höchste Berg Fidschis.

Fidschi verfügt über tropisches Klima mit Temperaturschwankungen zwischen 16 und 32 Grad Celsius. Fast jedes Jahr werden die Inseln von tropischen Stürmen heimgesucht, die teils schwere Schäden anrichten. Besonders die Südostküste von Viti Levu ist auf Grund der Passatwinde immer wieder von heftigen Regenfällen betroffen. (http://eeas.europa.eu/delegations/fiji/countries_focus/fiji/index_en.htm, 12.12.2013, http://www.fijidiscovery.com/geography.php, 12.12.2013, https://www.cia.gov/library/publications/the-world-factbook/geos/fj.html, 12.12.2013, http://www.wetter.net/laenderinformation/fiji.html, 12.12.2013)

3.1.2. Geschichte – ein kurzer Abriss

Die Inseln des heutigen fidschianischen Staatsgebietes wurden vor mehr als 3000 Jahren, ausgehend von Südostasien, besiedelt. Die frühen Siedler lebten wahrscheinlich von Ackerbau, Schweinezucht und Fischfang. Auch standen sie schon in Kontakt mit der Bevölkerung umliegender Inseln. (http://www.britannica.com/EBchecked/topic/206686/Fiji/53924/History, 02.01.2014)

Erst im 17. Jahrhundert, genauer im Jahr 1643, wurde Fidschi von Abel Tasman „entdeckt“, aber nicht erforscht. James Cook besuchte die Inseln im Jahr 1774, erst Jules Dumont D’Urville erforschte Fidschi im Jahr 1827. Zu Beginn des 19. Jahrhunderts wurde Fidschi immer wieder

von Schiffen angefahren, welche die vorhandenen Sandelhölzer, mit denen hohe Gewinne erzielt werden konnten, rodeten. Bei den ersten europäischen Siedler handelte es sich vorrangig um Missionare, Walfänger, Strandräuber und Unternehmer, die ihren Handel auf Sandelholz und Seegurken (*bêche-de-mer*) ausgerichtet hatten. (Mückler, 1998, S 42ff)

Um das Jahr 1835 nahmen schließlich britische Missionare - hier ist unter anderen die *London Missionary Society* zu nennen - ihre Tätigkeit auf. Dies kann auch als der Beginn einer verstärkten britischen Einflussnahme und die Vorbereitung auf die Kolonialisierung der Inseln angesehen werden, da es gelang, Seru Epenisa Cakobau maßgeblich im Sinne der britischen Interessen zu beeinflussen. Nachdem schon 1871 eine erste britisch angehauchte Verfassung verabschiedet worden war, wurde Fidschi im Oktober 1874 endgültig zur Kronkolonie des britischen Empires und Suva wurde der Verwaltungssitz der neuen Kolonialherrschaft. (http://www.bbc.co.uk/news/world-asia-pacific-14919688, 02.01.2014) Sir Arthur Gordon wurde der erste Gouverneur der Insel, der die weitere Geschichte von Fidschi durchaus maßgeblich mitbestimmte. Er sah sich als Protektor der Bevölkerung und initiierte grundsätzliche Ansätze, welche ihre Mitbestimmung in politischen Belangen und in der ökonomischen Entwicklung regelten. Fidschianisches Land durfte nicht verkauft werden und Steuern wurden in Form von landwirtschaftlichen Produkten eingehoben. Die britische Kolonialregierung setzte auf ein System der *Indirect Rule*, das sich an der traditionellen politischen Struktur orientierte. (http://www.britannica.com/EBchecked/topic/206686/Fiji/53924/History, 02.01.2014)

Ab der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts gewann zunächst der Baumwollanbau durch europäische Siedler an immer größerer Bedeutung. Da es jedoch ab den späten 1870er Jahren zu einem Preisverfall auf dem Weltmarkt kam, setzten die Plantagenbesitzer vermehrt auf den Anbau von Zuckerrohr, welches in Folge Hauptprodukt der Inseln wurde. Schon 1881 wurde die erste große Zuckermühle errichtet. Eine Masernepidemie, die etwa ein Drittel der fidschianischen Bevölkerung dahinraffte, sowie das britische Verbot von Zwangsarbeit, führten zu einem nachhaltigen Arbeitskräftemangel in den Plantagen und die britische Kolonialherrschaft entschloss sich, indische Kontraktarbeiter ins Land zu bringen, um diesen Mangel auszugleichen. Bis 1916 kamen so an die 60.000 indische Arbeiter nach Fidschi, von denen viele nach Beendigung ihrer normalerweise 5 jährigen Arbeitsverträge im Land verblieben. (Mückler, 2000, S 37) Die Indo-Fidschianer bildeten zwischen dem Ende des zweiten Weltkriegs und 1997 die bevölkerungsreichste Gruppe innerhalb der fidschianischen

Gesellschaft. Anhaltende Konflikte prägten das ethnische Gefüge Fidschis und es kam immer wieder zu teilweise bewaffneten Auseinandersetzungen zwischen Fidschianern und Indo-Fidschianern.

Während des zweiten Weltkriegs wurde Fidschi zu einer wichtigen Versorgungsstation der Alliierten im Pazifik und es wurden etliche Marine- wie auch Luftwaffenstützpunkte auf den Inseln errichtet. (Mückler, 1998, S 246)

Im Jahr 1966 konnte Fidschi als ersten Schritt zur Loslösung aus der Kolonialherrschaft die innere Autonomie erlangen. Vier Jahre später 1970 - nach 96 Jahren britischer Herrschaft - wurde der Inselstaat vollständig unabhängig. Die tragende Rolle des Great Council of Chiefs wurde auch weiterhin gewährleistet. Die Landrechte, schon 1874 bei der britischen Übernahme des Landes festgeschrieben, wurden auch in die Verfassung aufgenommen, das Wahlsystem wurde anhand ethnischer Zugehörigkeit aufgebaut. (http://www.britannica.com/EBchecked/topic/206686/Fiji/53924/History, 02.01.2014)

Fidschi wurde Mitglied des *Commonwealth of Nations* - mit der englischen Königin als Staatsoberhaupt - wie auch der Vereinten Nationen. Der erste Premierminister des Staates wurde Ratu Kamisese Mara. Die als eher konservativ einzustufende *Alliance Party* konnte sich auch bei den ersten Wahlen nach der Unabhängigkeitserklärung im Jahr 1972 behaupten und stellte auch in der Zeit bis 1987 den Premierminister Fidschis. (Mückler, 1998, S 272ff)

Ein Monat nach den Wahlen im April 1987, die von einer Koalition der *Labour-National Federation Party* gewonnen wurden und zur Bildung der ersten indo-fidschianisch dominierten Regierung unter Timoci Bavadra führten, lehnte sich das Militär unter Lieutenant Colonel Sitiveni Rabuka auf und führte einen Staatsstreich durch. Nach zähem Ringen - es konnte keine Verhandlungslösung gefunden werden - fand schon im September 1987 ein weiterer *Coup d'état*, wieder unter der Führung von Lieutenant Colonel Sitiveni Rabuka, statt. Im Zuge dieses zweiten Staatsstreichs rief Rabuka die Republik aus, was zur Folge hatte, dass Fidschi aus dem *Commonwealth of Nations* ausgeschlossen wurde. Der erste Präsident Fidschis, von Rabuka ernannt, wird Ratu Sir Penaia Ganilau. (Mückler, 1998, S 292, S 295ff) In Folge der beiden Coups verließen an die 12.000 Indo-Fidschianer den Staat. Damit waren die indigenen Fidschianer im Jahr 1989 laut staatlichen Statistiken zum ersten Mal seit 1946 nicht mehr Minderheit. Die ethnische Diskriminierung der Indo-Fidschianer verfestigt sich über die nächsten Jahre und gipfelt im Jahr 1990 in einer neuen Verfassung, welche klar die

Vorherrschaft der Fidschianer festlegt und in Verfassungsrang erhebt. Was schon die Verfassung von 1970 beinhaltete, wurde nun noch stärker einzementiert - Indo-Fidschianer durften nun laut Verfassungsrecht kein Land erwerben, sondern nur pachten, auch waren sie in beiden Kammern des Parlaments nur als Minderheit vertreten, und zum Staatspräsidenten konnte das *Great Council of Chiefs* nur indigene Fidschianer wählen. (Mückler, 2000, S37 und 39, S 40f) Als Antwort darauf wird die *Group Against Racial Discrimination* (GARD) gegründet, die sich gegen die verfassungsmäßige Diskriminierung der Indo-Fidschianer engagiert und dafür eintritt, dass die Verfassung von 1970 wieder eingesetzt wird.

Die Wirtschaft des Staates leidet unter den Folgen der zwei Putsche. Es kommt einerseits zu Missernten, andererseits sinken die Zuckerpreise auf dem Weltmarkt rasant. Zusätzlich entzieht das Auswandern eines großen Anteils der indo-fidschianischen Bevölkerung, welches bis heute andauert, dem Staat in großem Masse *Know-How („brain-drain")*, wie auch Kapital, da gerade dieser Teil der Bevölkerung ökonomisch dominierend ist. (Mückler, 2000, S 41)

1992 wurde Rabuka nach den Wahlen unter der neuen Verfassung Premierminister, nachdem er sich vom aktiven Militärdienst zurückgezogen hatte. Ratu Sir Kamisese Mara folgte 1994 dem verstorbenen Ganilau als Staatspräsident und setzt im darauffolgenden Jahr eine Verfassungskommission ein, um diese zu überarbeiten. Der Entwurf dieser Kommission beinhaltet folgende Veränderungen:

- Verlängerung der Legislaturperiode
- Verringerung der Anzahl für ethnische Gruppen reservierte Parlamentssitze
- Öffnung der Position des Premierministers für alle ethnischen Gruppen
- Änderung bei der Bestellung des Staatspräsidenten

(Mückler, 1998, 383ff)

Sowohl Premierminister Rabuka wie auch Präsident Mara unterstützen den Verfassungsentwurf, der im Juli 1997 angenommen wird, obwohl nationalistische fidschianische Parteien dagegen stimmen. Im Oktober 1997 wurde Fidschi als Folge davon wieder in den *Commonwealth of Nations* aufgenommen.

Im Jahr 1999 wurden Wahlen unter dem Einfluss der neuen Verfassung abgehalten, die mit einem Wahlsieg für die Fiji Labour Party (FLP) endeten. Mahendra Chaudry wurde der erste indo-fidschianische Premierminister. Die Beendigung der Spannungen zwischen den ethnischen Gruppen sah der neue Premierminister als eines der Hauptziele seiner Amtszeit an. Jedoch kam es schon im Mai 2000 zu einem neuerlichen Staatsstreich und der Premierminister und sein gesamtes Kabinett wurden zu Geiseln. Der Putsch wurde getragen von Georg Speight und konservativen Kräften des Landes. (Mückler, 2000, S 36) Während der Geiselhaft der Regierung wurde Chaudry seines Amtes enthoben. Das Militär unter Frank Bainimarama beendet den Putsch und setzte Präsident Mara ab. Als neuer Präsident wurde Ratu Josefa Iloilo vom *Great Council of Chiefs* eingesetzt und als interimistischer Premierminister kam Laisenia Qarase ins Amt. (Mückler, 2000, S 43)

Qarase gründete die *Fijian People's Party* und gewann 2001 die Wahl, trotzdem gestaltete sich die Regierungsbildung schwierig, da er sich weigerte, die stärkste Oppositionspartei, die Labor Party unter Chaudry, in die Regierung aufzunehmen, obwohl dies verfassungsrechtlich vorgesehen wäre. Die ethnischen Spannungen wurden durch die verhärteten Fronten weiter angeheizt und gipfeln 2006 in einem weiteren Putsch. (http://www.bbc.co.uk/news/world-asia-pacific-14919688, 02.01.2014)

3.1.3.Wirtschaft

Obwohl Fidschi als Entwicklungsland gilt, gehört es innerhalb der pazifischen Staaten zu einem der am besten entwickelten. Mit zirka 70 Prozent zählt die Landwirtschaft noch immer zum Haupterwerbsbereich der Fidschianer. Sie trägt mit ungefähr 12 Prozent zum BIP bei. Die restlichen Anteile des BIP verteilen sich ungleich auf Industrie (mit zirka 18,1 Prozent) und den Dienstleistungssektor (mit zirka 70,1 Prozent). Das BIP liegt laut Schätzung der Weltbank aus dem Jahr 2012 bei 3,8 Milliarden Dollar. Das Pro - Kopf - Einkommen liegt bei etwa 4610 Dollar. Die Staatsverschuldung lag im Jahr 2012 bei 1,6 Prozent. Das Wirtschaftswachstum der letzten Jahre schwankte zwischen 0,1 und 2,1 Prozentpunkten. Ungefähr 31 Prozent der Gesamtbevölkerung Fidschis leben derzeit unter der Armutsgrenze. (http://siteresources.worldbank.org/DATASTATISTICS/Resources/GNIPC.pdf, 12.12.2013) Zwischen den Jahren 1996 und 2007 stieg die offizielle Arbeitslosenrate von 3,7 auf 8,6 Prozent. Jedes Jahr kommen mehr Menschen ins arbeitsfähige Alter als die Wirtschaft neue Jobs bereitstellen kann. Leider gibt es kein neueres statistisches Material, da die Regierung

Fidschis seit 2008 keine neuen Daten mehr auf ihrer Website publiziert. (www.statsfiji.gov.fj/index.php/document-library/doc_download/415-second-release-labour-force, 12.12.2013)

Durch niedrige Geburtenraten und hohe Immigration ist das Bevölkerungswachstum gering. Zusätzlich stellt der sogenannte „*Brain Drain*“ immer schon ein großes Problem für Fidschi dar. Dieser wurde durch die Militärcoups der Jahre 1987, 2000 und 2006 noch verstärkt. Nach 1987 verdoppelte sich die Auswanderungsrate. Zwar beruhigte sich die Lage in den 1990er Jahren wieder einigermaßen, doch der erneute Machtwechsel im Jahr 2000 verstärkte die Problematik zusehends. In Zahlen ausgedrückt emigrierten im Jahr 2000 mehr als 6300 Menschen. Vor allem gebildete Arbeiter mit ihren Familien wie auch Lehrer und medizinisches Personal wanderten aus, was zu enormen Problemen in den angesprochenen Bereichen auf Fidschi führte. (MDG Report, 2004, S 2f)

Bedeutende Exportprodukte sind Zuckerrohr, Ingwer, Kokosnüsse, Reis, Kakao, Kaffee, Taro, Ananas und Tabak. Die Industrie besteht hauptsächlich aus Anlagen, welche die Erzeugnisse der Landwirtschaft weiterverarbeiten. Besonders bedeutend ist das Zuckerrohr, das in verarbeiteter Form exportiert wird (auf diese Thematik wird in weiterer Folge noch eingegangen). Daneben werden noch Fisch, Holz und Textilien exportiert. An Bodenschätzen verfügt Fidschi hauptsächlich über Gold. Eines der bekanntesten Exportprodukte von Fidschi ist das sogenannte „*Fiji Water*“, das auf Viti Levu gewonnen wird, vollständig exportiert wird und sich in den USA und auch Europa zu einem „*Lifestyle*“ Produkt entwickelt hat. (https://www.cia.gov/library/publications/the-world-factbook/geos/fj.html, 12.12.2013)

Importiert werden hauptsächlich Nahrungsmittel, Maschinen, Erdöl und Erdölprodukte. Größte Handelspartner sind Australien mit 35-45 Prozent, Neuseeland, USA, Japan und Großbritannien. Die EU ist damit weder für Fidschi noch für andere Staaten dieser Region als Haupthandelspartner anzusehen. (http://ec.europa.eu/agriculture/developing-countries/acp/pacific_en.pdf, 12.12.2013)

2008 zum Beispiel fiel die Handelsbilanz klar negativ aus. Es wurden Waren im Wert von 3601 Millionen Fidschi Dollar (1,539 Milliarden Euro) eingeführt und Waren im Wert von 1471 Millionen Fidschi Dollar (629 Millionen Euro) ausgeführt. Das ergibt einen Unterschied von 2130 Millionen Fidschi Dollar (910 Millionen Euro). (http://aei.pitt.edu/45051/1/Fiji.JAR.2008.pdf, 12.12.2013)

Einen sehr bedeutenden Wirtschaftszwei Fidschis stellt der Tourismus dar. Kamen 1999 noch 409.955 Touristen auf die verschiedenen Inseln, erhöhte sich diese Zahl im Jahr 2012 auf 660.590. Einbrüche gab es allerdings in den Jahren 2000, 2006,2007 und 2009. Diese hängen mit der veränderten politischen Lage nach den Coup d'etat zusammen. (http://www.statsfiji.gov.fj/index.php/migration-a-tourism/10-migration-statistics/migration-a-tourism/115-visitor-arrivals-statistics, 12.12.2013)

2012 kamen ungefähr 660.000 Touristen auf die Inseln und trugen damit mit zirka 1,3 Milliarden Fidschi Dollar (ca. 503 Millionen Euro) zum BIP teil. Die meisten Touristen kamen aus Australien (32,9 Prozent), Neuseeland (17,4 Prozent), Großbritannien (11,6 Prozent) und Japan (5,4 Prozent). Damit ist Fidschi die beliebteste Feriendestination in dieser Region, noch vor Französisch Polynesien, das nur halb so viele Touristen anzieht und Samoa, das nur ungefähr ein Viertel der Zahl an Touristen wie Fidschi verzeichnen kann. (www.statsfiji.gov.fj/index.php/document-library/doc_download/758-tourism-earnings-tables-jun-2013, 12.12.2013)

3.1.4. Statistische Daten

Im Moment nimmt Fidschi Platz 96 auf der Liste des *Human Development Indexes* ein. Seit 1980 hat es sich damit stetig verbessert. Die Lebenserwartung beträgt im Moment 69,4 Jahren, was eine Verbesserung gegenüber 1980 (64,0 Jahre) darstellt. Die Bevölkerung von Fidschi besucht durchschnittlich 10,7 Jahre die Schule. Ein deutlicher Trend in Richtung Urbanisierung ist auch auf Fidschi spürbar. Mittlerweile leben 52,6 Prozent der Bevölkerung in urbanen Gebieten. (http://hdr.undp.org/en/countries/profiles/FJI, 12.12.2013)

Das Durchschnittsalter der Bevölkerung betrug 26,88 Jahren 2012 mit einer Wachstumsrate von 2,62 Kindern pro Frau. Die Regierung gab 2011 3,8 Prozent des BIP für das Gesundheitssystem aus. (http://apps.who.int/gho/data/node.country.country-FJI, 12.12.2013)

Laut einem Weltbankbericht hatten 2011 ca. 92 Prozent der ländlichen Bevölkerung Zugang zu Trinkwasser, was einer Verbesserung von einem Prozent gegenüber 2007 entspricht. (http://data.worldbank.org/country/fiji, 12.12.2013)

3.1.5.Politik

Die politische Lage auf Fidschi war in den letzten Jahren und Jahrzehnten, wie schon zuvor beschrieben, sehr instabil. Allein in den letzten 25 Jahren gab es 4 *Coup d'etats*.

Laut Verfassung funktioniert der Staat folgendermaßen: Das Staatsoberhaupt wird vom *Great Council of Chiefs* ernannt, der sich aus Häuptlingen und Repräsentanten der verschiedenen Regionen Fidschis zusammensetzt. Dieses Oberhaupt bestimmt dann den Premierminister, der seine Regierungsmitglieder aus dem Parlament auswählt. Das Parlament besteht aus dem Senat mit 32 Sitzen und dem Repräsentantenhaus mit 71 Sitzen. Die Senatoren werden durch den Häuptlingsrat (14 Sitze), durch den Premierminister (9 Sitze), durch die Oppositionsführer (8 Sitze) und den Rat der Insel Rotuma (1 Sitz) ernannt. Die Abgeordneten des Repräsentantenhauses werden durch Wahlen vom Volk auf 5 Jahre gewählt. (http://www.fiji.gov.fj/Govt--Publications/Constitution.aspx, 12.12.2013)

Die letzten freien Wahlen 2006 gingen folgendermaßen aus:

Soqosoqo Duavata ni Lewenivanua Party (SDL): 36 Sitze

Fiji Labour Party (FLP): 31 Sitze

National Labour Unity Party (NLUP): 2 Sitze

United People's Party (UPP): 2 Sitze

(http://www.auswaertiges-amt.de/sid_0337911EDDAD47CF3665E143145F2BF8/DE/Aussenpolitik/Laender/Laenderinfos/Fidschi/Innenpolitik_node.html, 12.12.2013)

3.1.5.1. Putsch 2006

Der letzte militärische Putsch auf Fidschi im Jahre 2006 hing mit dem vorangegangen im Jahr 2000 zusammen. Auslöser war ein Konflikt zwischen dem Militär auf der einen Seite und der Regierung auf der anderen Seite. Die amtierende Regierung von Fidschi wollte eine Amnestie von Putschbeteiligten des Jahres 2000 durchsetzen, was zu einer Entlassungswelle von Gegnern des Militärführers Josaia Voreqe (Frank) Bainimarama geführt hätte. In weiterer Folge sollte der Putsch für illegal erklärt werden. Daraufhin stellte Frank Bainimarama dem Premierminister Laisenia Qarase ein Ultimatum, welches dieser nicht annahm. Als Konsequenz besetzen

Militärs die wichtigsten Straßen und stellten Minister und wichtige regierungsnahe Personen unter Hausarrest. Präsident Ratu Josefa Iloilo sah sich gezwungen, das Parlament aufzulösen und erklärte Frank Bainimarama zum amtierenden Premierminister. (http://www.bbc.co.uk/news/world-asia-pacific-14919688, 12.12.2013)

Im Jänner 2007 übergab der amtierende Premierminister die ausführende Macht wieder an Präsident Iloilo, blieb aber in seiner neuen Position und versprach Neuwahlen bis zum Jahre 2010. Er erklärte den Putsch für nötig, um Korruption in den politischen Institutionen zu beseitigen und ethnisch diskriminierende Elemente aus der Verfassung zu streichen. Dies betreffe vor allem die Fidschianer mit indischer Herkunft. Der Putsch blieb zum Glück ohne Todesopfer, jedoch wurde das Land wegen fehlender demokratischer Legitimierung aus dem Commonwealth ausgeschlossen. (http://news.bbc.co.uk/2/hi/asia-pacific/6209486.stm, 18.12.2013)

2009 verschärfte sich die Situation abermals, als der fidschianische *Court of Appeal* die Machtübernahme durch den amtierenden Premierminister Bainimarama für verfassungswidrig erklärte. (http://www.fijitimes.com/extras/qarase-vs-bainimarama-coup-case-judgement.pdf, 18.12.2013)

Präsident Iloilo erklärte die Verfassung daraufhin für ungültig, setzte alle Richter ab und rief den Notstand aus, der ihn ermächtige, Gesetze zu erlassen und der Armee und Polizei enorme Befugnisse einräumte. Festnahmen sind dadurch ohne Anklage möglich, Polizeieinheiten können Versammlungen unter Gewaltandrohung legal auflösen und zusätzlich wurde die Pressefreiheit stark eingeschränkt. Im selben Jahr trat auch Präsident Iloilo zurück und ernannte Epeli Nailatikau zu seinem Nachfolger. Die Wahlen für 2009 wurden ebenfalls, trotz internationaler Proteste, auf spätestens Anfang September 2014 verschoben. Laut Premierminister Bainimarama dient die erneute Verzögerung der Verbesserung der wirtschaftlichen Infrastruktur und der Schaffung einer neuen Verfassung. (http://www.auswaertiges-amt.de/sid_0337911EDDAD47CF3665E143145F2BF8/DE/Aussenpolitik/Laender/Laenderinfos/Fidschi/Innenpolitik_node.html, 18.12.2013)

Diese Verschiebung führte dazu, dass auch das pazifische Insel - Forum zum ersten Mal eine Mitgliedschaft aussetzte. Fidschi darf zwar weiterhin an Sitzungen teilnehmen, hat jedoch keinerlei Stimmrechte bis zur Abhaltung demokratischer Wahlen. Bis 2013 wurde noch keine

neue Verfassung vorgelegt und verschiedene Entwürfe verworfen. Nach Zusicherung des Wahltermins 2014 haben Australien und Neuseeland die vollen diplomatischen Beziehungen zu Fidschi wiederhergestellt. (http://www.bbc.co.uk/news/world-asia-pacific-14919688, 12.12.2013)

3.1.5.2. Pressefreiheit und freie Wahlen

Das Deutsche Auswärtige Amt berichtet von einem Gesetz, dass am 18.01.2013 in Fidschi beschlossen wurde und allen politischen Parteien vorschreibt, sich innerhalb von 28 Tagen unter Einhaltung einer Reihe von neuen Kriterien zu registrieren oder aufzulösen. (http://www.auswaertiges-amt.de/sid_0337911EDDAD47CF3665E143145F2BF8/DE/Aussenpolitik/Laender/Laenderinfos/Fidschi/Innenpolitik_node.html, 18.12.2013)

In einem Bericht des neuseeländischen Gewerkschaftsverbands wird ein starker Missbrauchs dieses Gesetzes thematisiert: „… issue a decree on the registration of political parties while also banning trade union and employer representatives from joining political parties and standing as candidates. It has now been revealed that 14 of Fiji's 17 current political parties have not qualified for registration." (http://union.org.nz/news/2013/more-disturbing-news-fiji, 15.12.2013).

Allein die Erwähnung einer Partei in den Medien, die nicht den Anforderungen des neuen Gesetzes entspricht, kann mit bis zu 5 Jahren Gefängnis bestraft werden. (http://union.org.nz/news/2013/more-disturbing-news-fiji, 15.12.2013) Auch die Pressefreiheit hat unter dem Putsch gelitten. Fidschi belegt im Moment Rang 107 auf der Rangliste der Pressefreiheit der NGO Reporter ohne Grenzen 2013. (https://www.reporter-ohne-grenzen.de/ranglisten/rangliste-2013/, 15.12.2013) Dies stellt zwar eine Verbesserung gegenüber dem Vorjahr dar, dies dürfte aber eher auf eine Verschlechterung von anderen Ländern zurückzuführen sein, als auf eine Verbesserung in Fidschi. Ein Bericht derselben NGO beschreibt die Situation folgendermaßen: „In Fiji (107th), despite a 10-place rise explained in part by the decline of other countries in this section of the index, news organizations are threatened under the Media Industry Development Decree with exorbitant fines, or even imprisonment, as in the case of a recently convicted editor of the Fiji Times." (https://www.reporter-ohne-grenzen.de/fileadmin/rte/docs/2013/130129_Asia_ENG.pdf, 16.12.2013).

Zensur ist in Fidschi seit 2009 sehr stark und nahezu flächendeckend. Zeitungen, die sich dem Regime widersetzen, werden bedroht. Das Deutsche Auswärtige Amt berichtet, dass die Herausgeber der Zeitungen *Fiji Times* und *Fiji Sun*, beides Australier, des Landes verwiesen wurden mit der Begründung, dass sie eine Bedrohung der nationalen Sicherheit darstellen. Beide Zeitungen hatten zuvor kritisch über die Regierung berichtet. (http://www.auswaertiges-amt.de/DE/Aussenpolitik/Laender/Laenderinfos/Fidschi/Kultur-UndBildungspolitik_node.html, 12.12.2013)

2010 wurden neue Regeln für den Besitz von Medienunternehmen erlassen und Reporter bedroht oder eingesperrt. (http://www.bbc.co.uk/news/world-asia-pacific-14919686, 12.12.2013)

Seit 2009 ist die Anwesenheit eines Polizisten wie auch eines Zensors in jeder Redaktion obligatorisch. Dies betrifft sowohl Zeitungen als auch Radio -und Fernsehstationen. So wird jede Berichterstattung unterbunden, die das Militär, ihre Machthaber oder die aktuellen politischen Verhältnisse in keinem positiven Licht erscheinen lässt. „ Papers were not allowed to print United Nations and Commonwealth criticism of Bainimarama's actions, nor were they allowed to publish news of street protests in Thailand, nor investigation of a threatened assassination of US President Barak Obama.” (http://www.stuff.co.nz/world/south-pacific/2396860/Fiji-censorship-dangers-revealed, 12.12.2013). Die Zensur folgt keinen festgelegten Regeln. Diese können sich von Tag zu Tag ändern. (http://www.stuff.co.nz/world/south-pacific/2396860/Fiji-censorship-dangers-revealed, 12.12.2013)

3.1.5.3. Reaktion der Europäischen Union auf den Putsch

Die EU sah diesen Coup als Bruch des Artikels 8 des Abkommens von Cotonou an und begann Gespräche mit der provisorischen Regierung, wie es im Artikel 96 des Vertrags vorgesehen ist. Diese Verhandlungen führten zu Zusagen der fidschianischen Regierung, dass die Einhaltung der Menschenrechte garantiert werden, der Rechtsstaat erhalten bleibt und es bald eine Rückkehr zur Demokratie geben würde. Die EU machte auch die weitere Hilfe für die Zuckerindustrie von einer baldigen Abhaltung von Wahlen abhängig. Genauso wurden die Verhandlungen zum 10. EEF ausgesetzt, bis zur Wahl einer neuen, nach demokratischen Prinzipien gewählten Regierung. Australien, Neuseeland und die USA erhoben ähnliche Forderungen an die fidschianische Regierung und reduzierten ihre zugesagten Hilfen erheblich.

Im Juni 2008 startete die EU eine „*fact finding*“-Mission, bestehend aus Mitgliedern der damaligen EU - Ratspräsidentschaft (Slowenien), des Europäischen Rates und der Europäischen Kommission sowie im Juli desselben Jahres eine „*rule of law*“-Mission. Am 28. November traf zusätzlich eine Delegation des Komitees für Entwicklung des Europäischen Parlaments auf Fidschi ein. Diese hochrangigen Delegationen kamen alle zu dem Schluss, dass die Abhaltung von fairen Wahlen - wie versprochen - im März 2009 äußerst unwahrscheinlich wäre. Es wurden auch keine Hinweise gefunden, dass die provisorische Regierung des Inselstaates einen Zeitplan für Wahlen zu einem späteren Zeitpunkt vorbereiten würde. Dies gilt aber als Voraussetzung für weitere Hilfen von der EU. (http://aei.pitt.edu/45051/1/Fiji.JAR.2008.pdf, S 4, 20.12.2013)

Wie schon im Abschnitt über den Putsch 2006 beschrieben, wurden im Jahr 2009 sämtliche Richter entlassen, was sogar zu einer Verschlechterung der politischen Situation führte. Dies führte zu einer Beibehaltung der Blockade der finanziellen Hilfe der EU und einer weiteren Verzögerung der Verhandlungen zum 10. EEF. Die Hilfszahlungen für bereits laufende Programme wurden jedoch nicht eingefroren. Trotz der unveränderten politischen Lage wurden sowohl die Finanzierung von Bildungsprogrammen wie auch die Unterstützung der Zuckerindustrie 2008 wieder aufgenommen. Ebenso werden weiterhin Programme unterstützt, die Menschenrechte und die Vorbereitung von Wahlen betreffen, als auch Programme, die keinen direkten Geldfluss an die fidschianische Regierung haben, sondern an internationale NGOs, die in Fidschi tätig sind. (http://eeas.europa.eu/delegations/fiji/countries_focus/fiji/dev_coop/index_en.htm, 12.12.2013)

2012 gab es eine weitere „*fact finding*“-Mission der parlamentarischen AKP-EU- Versammlung, um die aktuelle Situation zu beurteilen. Diese Mission kam zu dem Schluss, dass Fidschi noch einen weiten Weg vor sich hat, um wieder in den Kreis der demokratischen Länder zurückzukommen, dies jedoch mit Hilfe der internationalen Gemeinschaft bis 2014 zu bewerkstelligen wäre. (http://www.europarl.europa.eu/intcoop/acp/10_01/pdf/913035en.pdf, 12.12.2013)

2013 beteiligte sich die EU an einer weiteren Mission, gemeinsam mit Neuseeland und einem Sekretär des Commonwealth, um die Situation auf Fidschi zu analysieren und Hilfe bei den Wahlen anzubieten. (http://ec.europa.eu/europeaid/documents/aap/2013/af_aap-sup_2013_fji.pdf, 12.12.2013)

Fidschi selbst berichtete vor kurzem auf der Regierungswebseite, dass es aktuell in Verhandlungen zum 11. EEF eingebunden ist. (http://www.fiji.gov.fj/Media-Center/Press-Releases/WAQABACA-ENLIGHTENS-EU-COMMISSION.aspx, 20.12.2013)

3.1.5.4. Wahlen 2014

Falls die Wahlen, wie von der Regierung Fidschis angekündigt, wirklich 2014 stattfinden sollten, hat sich die EU bereit erklärt, Beobachter zu entsenden, wie sie das auch schon bei den letzten Wahlen 2006 getan hat. (http://www.radionz.co.nz/international/pacific-news/211621/eu-says-fiji-invitation-for-png-msg-observer-group-for-elections-a-positive-move, 12.12.2013)

Der Premierminister von Fidschi scheint sich jedoch noch nicht entschlossen zu haben, ob er eine Beobachtermission der EU akzeptieren würde: „If they want to come as observers they will have to write to us and we'll make a decision." (http://www.islandsbusiness.com/news/fiji/3318/tel-aviv-offers-to-send-election-observers-to-fiji/, vom 24.10.2013). Diese Aussage muss jedoch unter dem Kontext betrachtet werden, dass, wie schon weiter oben im Text ausgeführt, fidschianischen Medien einer regiden staatlichen Zensur unterworfen sind. So sind publizierte Texte in Zeitungen immer auch mit dem Hintergrund zu lesen, dass sie für Propagandazwecke genutzt und kaum kritisch hinterfragt werden.

Mittlerweile wurde bereits auf offiziellen Seiten Fidschis und in den Medien des Inselstaates berichtet, dass 6 ausländische Experten, jeweils zwei aus der EU, Australien und Neuseeland, Fidschi besuchen werden, um bei der Planung der Wahlen 2014 zu helfen. (http://www.fijitimes.com/story.aspx?id=247170, vom 2.10.2013) Interviews, die verschiedenen Oppositionsführer und Gewerkschafter *Radio Australia* (gesendet: 23.10.2013) gegeben haben, besagen, dass Hilfe von Seiten der EU bei den Wahlen 2014 sehr willkommen ist und auf Fidschi und von der Bevölkerung positiv aufgenommen wird. (http://www.radioaustralia.net.au/international/radio/program/pacific-beat/fiji-parties-unions-welcome-eu-help-with-2014-election/1209066, 12.12.2013)

Die Europäische Kommission hat am 5. Dezember 2013 beschlossen, die Wahlen 2014 in Fidschi direkt mit Mitteln des 10. EEFS zu unterstützen. Die Kosten für diese Hilfe wurden auf

zirka 1.8 Millionen Euro geschätzt. (http://ec.europa.eu/europeaid/documents/aap/2013/aap-sup_2013_fji_en.pdf, 20.12.2013)

Die EU berichtet, dass die Lage auf Fidschi im Moment sehr instabil ist, Medien weiterhin der Zensur unterliegen und politische Opposition und Gewerkschaften nur wenig Platz zum operieren haben, dass jedoch die Vorbereitungen für die Wahlen vorangehen. Die Bevölkerung betrachtet die Wahlen auch als ersten Schritt in eine demokratische Zukunft. „Civil society, although doubting the legitimacy of the process, has adopted a pro-active mode and considers the holding of the elections and the restoration of the Parliament as a first step in the long-term democratisation process." (http://ec.europa.eu/europeaid/documents/aap/2013/af_aap-sup_2013_fji.pdf, S 2, 20.12.2013).

Um die Wahlen in Fidschi weiter zu unterstützen, startete die EU bereits im Juni 2013 trotz der Blockade von Geldmitteln bis zu demokratischen Wahlen zwei neue Programme, einerseits für bürgerliche Bildung und andererseits für politischen Dialog mit Fidschi in der Höhe von 2 Millionen Euro, die durch das UNDP ausgeführt werden. Weitere 200.000 Euro wurden vom EIDHR (*European Instrument for Democracy and Human Rights*) bereitgestellt, um die Wahlen mit „*know-how*" zu unterstützen. Andere Länder und NGOs stellen ähnliche Hilfen bereit. Fidschi richtete daraufhin ein Komitee ein, um die Aktivitäten der Helfer zu koordinieren. Des Weiteren trifft sich die EU auf Zweimonats - Basis mit Vertretern der USA, Neuseeland, Australien und des UNDP, um die Arbeit untereinander zu koordinieren und Synergien zu nutzen, damit die Wahlen rechtzeitig stattfinden können. Die EU hofft, eine baldige Einladung zur offiziellen Wahlbeobachtung zu bekommen und die Maßnahmen im Nachhinein auf ihre Wirksamkeit evaluieren zu können. (http://ec.europa.eu/europeaid/documents/aap/2013/af_aap-sup_2013_fji.pdf, 10.12.2013, S. 2 ff)

3.1.6. Die Zusammenarbeit der Europäischen Union mit Fidschi

Die Zusammenarbeit der EU mit Fidschi im Bereich der EZA funktioniert hauptsächlich im Rahmen des Vertrages von Cotonou und geht zurück auf die Verträge von Lomé und die Abkommen von Rom. Diese Abkommen wurden schon in den Anfangskapiteln dieser Arbeit näher beschrieben. Fidschi gehörte 1975 zu den ersten Unterzeichnern und war damit schon bei Lomé I dabei. Generell versucht die EU, die AKP-Staaten - und damit auch Fidschi - verstärkt in die Weltwirtschaft zu integrieren. EZA-Projekte der EU fokussieren dabei hauptsächlich die Bereiche der Bildung, Umwelt und die Abhaltung von freien, demokratischen Wahlen 2014,

wie schon im Kapitel über die politische Situation auf Fidschi ausgeführt wurde. Bildung wurde als große Schwachstelle der Entwicklung von Fidschi erkannt, vor allem in ländlichen Gebieten, wo die Bevölkerung zu einem Großteil an oder unter der Armutsgrenze lebt. Aus diesem Grund fließt ein beträchtlicher Anteil der Förderungen in diesen Bereich. (http://ec.europa.eu/development/icenter/repository/print_fj_csp_en.pdf, 21.12.2013)

Wichtig für Fidschi ist speziell auch der Bereich der Zuckerindustrie, in der die EU sehr starke Bedeutung als Handelspartner hat. Auf Fidschi ist auch eine der EU-Delegationen untergebracht, die die Zusammenarbeit mit der EU in der Region aufrecht erhält und koordiniert. Aufgrund des Putsches 2006 wurde jedoch die Zusammenarbeit auf ein Minimum von Seiten der EU reduziert und Verhandlungen zum 10. EEF ausgesetzt.

3.1.6.1. Wirtschaftspartnerschaftsabkommen

Wie im Abkommen von Cotonou vorgesehen, versucht die EU seit mittlerweile 10 Jahren, ein WPA-Abkommen mit allen 14 Pazifik - AKP-Staaten zu unterzeichnen (Cook Inseln, Mikronesien, Fidschi, Kiribati, Marshall Inseln, Nauru, Niue, Palau, Papua Neuguinea, Samoa, Salomonen, Tonga, Tuvalu und Vanuatu). Nur sechs dieser Länder sind auch Mitglied bei der WTO: Fidschi, Papua Neuguinea, Samoa, Salomonen, Tonga und Vanuatu. Fidschi und Papua Neuguinea sind für 80 Prozent der Importe dieser Region in die EU verantwortlich. Sie sind auch die einzigen Länder dieser Region, die zumindest 2009 einen interimistischen WPA-Vertrag unterzeichnet haben. (http://ec.europa.eu/agriculture/developing-countries/acp/pacific_en.pdf, 21.12.2013)

Während Papua Neuguinea diesen Vertrag auch 2011 ratifizierte, ist dies von Fidschi noch ausständig. Dieser würde den Handel mit Gütern, Dienstleistungen, EZA, Nahrungsmittel, Sicherheitsbedenken, Handelsbarrieren, Landwirtschaft und nachhaltige Entwicklung betreffen. Generell ist der Handel mit der pazifischen Region bis jetzt relativ klein. Hauptimporte aus dieser Region sind Zucker, Palmöl, Kaffee, Kokosnüsse, Fisch und Kaviar. Hauptexportprodukte der EU sind Maschinen und Ausrüstungsgegenstände. Im Umfang bewegen sich die jährlichen Zahlen meist zwischen 0,8 und 2 Milliarden Euro, wobei die EU mehr einführt als sie in den Pazifik ausführt. Haupthandelspartner der Region sind Australien und Neuseeland. Fidschi alleine exportierte zwischen 1995 und 2000 jährlich Waren im Wert zwischen 120 und 160 Millionen Dollar in die EU und importierte im selben Zeitraum jährlich Waren im Wert von 20-40 Millionen Dollar. Dieser neue WPA würde nun ermöglichen, quoten-

und steuerfrei ohne Zölle Produkte in die EU einzuführen, d.h. eine Freihandelszone würde entstehen. Er würde auch ermöglichen, Einfuhren der EU in diese Länder zu regulieren, falls sie die lokalen Wirtschaften zu sehr gefährden würden. Aber auch technische Hilfen würde es geben, um EU-Standards für Importe und Sicherheit zu erreichen, die Herkunftsregeln für die pazifische Region bei Fischprodukten neu zu definieren und damit diesen Industriezweig produktiver zu machen. (http://ec.europa.eu/trade/policy/countries-and-regions/regions/pacific/, 21.12.2013)

Ohne die Unterzeichnung dieses WPAs würden Fidschi und Papua Neuguinea die Handelsvorteile mit der EU verlieren, die sie seit den Verträgen von Lomé haben. Im Moment kommen nur 0,06 Prozent der Handelsgüter der EU aus der pazifischen Region. Mit dem WPA könnte es jedoch zu einer signifikanten Steigerung kommen, vor allem im Bereich des Handels mit Fischereiprodukten. Um diese Vorteile nicht zu verlieren, nachdem sie 2010 (2015 für Zucker) ausgelaufen sind, wurde der interimistische Vertrag mit nur 2 Ländern unterzeichnet, obwohl für die pazifische Region laut Cotonou – Vertrag nur ein WPA mit allen 14 Ländern vorgesehen ist. Damit soll, wie in dem entsprechenden Kapitel schon angemerkt, auch der interregionale Handel gefördert werden, der ja sehr stark zu Entwicklung dieser Länder beitragen soll. Vor allem die Herkunftsregeln für Fischereiprodukte sollen die kleineren Länder der Region dazu anregen, sich an den WPA-Verhandlungen zu beteiligen, da dieser Industriezweig für sie von entscheidender Bedeutung ist. (http://trade.ec.europa.eu/doclib/docs/2009/january/tradoc_142192.pdf, 21.12.2013)

3.1.6.1.1. Aktueller Stand der Verhandlungen

Nachdem 2011 die WPA Interimsverträge von der EU und Papua ratifiziert wurden, nicht jedoch von Fidschi oder anderen Ländern der Region, gab es weitere Verhandlungen 2012, die ergebnislos blieben. Von 24. Juni bis 5. Juli 2013 kam es erneut zu Verhandlungen, wobei Ergebnisse ausblieben. Vor allem die Frage der Fischereiindustrie konnten bisher nicht gelöst werden. (http://trade.ec.europa.eu/doclib/docs/2009/september/tradoc_144912.pdf, 21.12.2013)

Im Oktober 2013 wurden die Verhandlungen in Brüssel und Apia (Samoa) fortgeführt, die jedoch ebenfalls scheiterten und es nicht besonders aussichtsreich erscheinen lassen, dass in naher Zukunft die Verhandlungen abgeschlossen werden können. (http://brussels.cta.int/index.php?option=com_k2&id=8022&view=item&Itemid=, 21.12.2013)

Wiederum scheint das Hauptproblem bei der Fischereiindustrie gelegen zu sein. „…Pacific Island Countries were at a critical stage of their negotiations and fish is the only issue standing in the way of progressing and concluding their EPA with the EU" (http://www.islandsbusiness.com/news/samoa/3227/eu-trade-talks-stalled/, 21.12.2013)

3.1.6.2. Verwendung der Gelder der Europäischen Union

Die EU hat die pazifischen AKP-Staaten seit den Verträgen von Lomé mit mehr als 1,3 Milliarden Euro unterstützt. Weitere 400 Millionen sollen es in den nächsten 5 Jahren werden. (http://eeas.europa.eu/delegations/fiji/eu_pacific/political_relations/index_en.htm, 21.12.2013)

Fidschi hat davon als eines der größten Länder der Region mehr als 230 Millionen Euro an Hilfsgeldern bekommen. Der letzte EEF, der ausgezahlt wurde, war der 9. Weitere Gelder wurden bisher nicht ausgezahlt aufgrund der politischen Situation nach dem Putsch 2006. (http://eeas.europa.eu/delegations/fiji/countries_focus/fiji/dev_coop/index_en.htm, 21.12.2013)

Dies ist jedoch nur ein Teil der Gelder, die Fidschi international bekommen hat. Jährlich kommt Fidschi durchschnittlich auf mehr als 80 Millionen Euro an ausländischer Hilfe, was in etwa 1-2 Prozent des BIP des Landes bedeuten. Diese verteilt sich sowohl auf direkte und indirekte finanzielle Hilfe wie auch auf Projekte. (http://www.foreignaffairs.gov.fj/trade-policy/international-cooperation/oda-trend, 21.12.2013)

Die Hilfe der EU fokussierte sich bei den EEFs der Lomé - Verträge I-III (EEF 4-6) vor allem auf die Errichtung oder Verbesserung von Infrastruktur und ländlicher Entwicklung. Der 7. EEF, beschlossen mit Lomé IV, betraf wiederum Infrastruktur und Landwirtschaft, jedoch zum großen Teil (39 Prozent) auch die Entwicklung des privaten Sektors (z.B. Handel und Tourismus). Der 8. EEF erweiterte die Hilfe auf neue Bereiche wie *Human Resources*, Umwelt und Bildung. Ähnlich fokussierte sich der 9. EEF (ca. 21 Millionen Euro), wobei hier zusätzlich noch besondere Beachtung auf Konfliktprävention gelegt wurde. Wie schon erwähnt, wurden die Zahlungen des 10. EEF (ca. 20 Millionen Euro) vorläufig wegen des Putsches 2006 gestoppt. Zusammenfassend kann auch gesagt werden, dass vor allem die letzten zwei EEFS verstärkt mit Hilfe von privaten Organisationen und Akteuren durchgeführt wurden, was dem internationalen Trend der EZA entspricht (siehe entsprechende Kapitel zu Beginn dieser Arbeit. (http://ec.europa.eu/development/icenter/repository/print_fj_csp_en.pdf, S 13 ff, 21.12.2013)

3.1.6.3. Zusätzliche Internationale Hilfe

Die EU ist, wenn die Hilfen für die Zuckerindustrie ausgenommen werden, nicht der größte Geber Fidschis. Australien stellt etwa 1/3 der Hilfen für den Inselstaat bereit, im Vergleich zu ca. 26 Prozent der EU. Japan mit 16 Prozent kommt noch vor Neuseeland, das mit 12 Prozent zur EZA beisteuert. Die restlichen 10 Prozent verteilen sich auf China, Frankreich, UNDP und Großbritannien. (http://ec.europa.eu/development/icenter/repository/print_fj_csp_en.pdf, S 11, 21.12.2013)

Australien konzentriert sich dabei traditionell auf den Bereich der Gesundheit, Bildung und Stärkung der Institutionen, während Neuseeland seine Schwerpunkte auf Bildung, Gesundheit, Armutsreduzierung und Gendergleichstellung legt. Japan konzentriert sich hauptsächlich auf Infrastrukturhilfe, Kulturunterstützung und das „grass root"-Projekt, während China Landwirtschaft und Sport unterstützt. Die Weltbank fördert Projekte im Bereich der Wirtschaft und der sozialen Infrastruktur und die EU-Hilfe deckt verschiedene Bereiche, vor allem aber Bildung ab. Hilfen für die „University of the South Pacific" oder „South Pacific Community" sind dabei nicht einberechnet und stellen daher noch zusätzliche Unterstützung für Fidschi dar. (http://ec.europa.eu/development/icenter/repository/print_fj_csp_en.pdf, S 12, 21.12.2013)

Sieht man sich die letzten Jahre die internationale EZA für Fidschi an, ist ersichtlich, dass mit den Ausnahmen der Putschjahre die Höhe der Hilfe jedes Jahr zunimmt. 2006 gab es einen großen Einbruch um 50 Prozent. Kanada zum Beispiel stellte seine Hilfe vollständig ein und hat sie bis heute nicht wieder aufgenommen. Neuseeland erhöhte die Hilfe in den letzten Jahren kontinuierlich mit einem großen Sprung 2010 auf 9.6 Millionen Fidschi Dollar nach nur 1,7 Millionen 2009. Japan stellte seine Hilfe 2006 ebenso ein, erhöhte sie jedoch ab 2009 wieder beträchtlich. Australien erhöhte die Hilfe in den letzten Jahren ebenso wie die EU, die - trotz des Einbruches 2006 auf ein Drittel des Jahres zuvor - mittlerweile wieder die zweitwichtigste Geberin ist. (http://www.foreignaffairs.gov.fj/trade-policy/international-cooperation/oda-trend, 21.12.2013).

Am auffälligsten entwickelt sich jedoch die EZA Chinas, deren Mittel seit 2006 enorm erhöht wurden und die damit Ausfälle von anderen Ländern mehr als kompensiert hat. „Chinese ODA to Fiji has also increased in recent years with funds generally used for development projects mutually agreed to by both Governments. Projects that have been funded include bridge

construction, roads, provision of transportation in maritime areas, housing, and construction of schools and hospitals." (2013 Budget Supplement, Fiji, S 87)

3.1.6.4. Zuckerindustrie und EU

Die Zuckerindustrie hat enorme Bedeutung für Fidschi. Traditionell hat in der Vergangenheit die EU ungefähr die Hälfte der Zuckerimporte aus dem Inselstaat übernommen. (http://ec.europa.eu/development/icenter/repository/Sugar_C%282006%295263_EC_strat_Fij_en.pdf, S 4, 21.12.2013)

22 Prozent der gesamten Exporte von Fidschi betreffen Zucker. Damit ist er 2008 für acht Prozent des BIP des Landes verantwortlich gewesen. Noch wichtiger ist die Bedeutung für den Arbeitsmarkt. Zirka 200.000 Menschen sind direkt oder indirekt in der Zuckerindustrie beschäftigt. Das sind mehr als ein Viertel aller Beschäftigten auf Fidschi. (http://aei.pitt.edu/45051/1/Fiji.JAR.2008.pdf, S 5, 21.12.2013)

Mittlerweile hat zwar der Tourismus die erste Stelle als Devisenbringer eingenommen, jedoch steht der Handel mit Zucker mit 8,5 Prozent der Devisen immer noch an zweiter Stelle. Zucker hatte bisher einen bevorzugten Zugang zu den Märkten der EU und konnte einen doppelt so hohen Preis erzielen wie auf dem Weltmarkt üblich. Damit nahm Fidschi jährlich zwischen 50 und 60 Millionen US Dollar ein. Fidschis Zuckerindustrie wurde jedoch in den letzten Jahren immer ineffizienter, obwohl der Staat noch vor 20 Jahren als eine der produktivsten Zuckerproduktionsstätten der Welt galt. 2005 wurde zwar ein Programm entwickelt, das von Indien unterstützt wurde, um die Zuckermühlen effizienter zu gestalten und zu modifizieren, dieses blieb jedoch ohne Wirkung. Fidschi produziert jährlich ca. 3 Millionen Tonnen Zuckerrohr, aus dem 2000 noch 341.000 Tonnen roher Zucker gemacht wurde, 2010 jedoch nur noch 136.000 Tonnen. Die Produktion liegt hauptsächlich in den Händen von kleinen Bauernbetrieben. Dass diese Produktion gewinnbringend funktionierte, lag vor allem am AKP-EU-Zucker-Protokoll, dem Fidschi 1975 beitrat, und das Mindestpreise garantierte. Von dem verdienten „Zuckergeld" bleiben 100 Prozent in Fidschi, während es beim Tourismus nur ca. 40 Prozent der Einnahmen sind. (http://ec.europa.eu/development/icenter/repository/Sugar_C%282006%295263_EC_strat_Fij_en.pdf, S 5 ff, 21.12.2013)

Der EU-Zuckermarkt wurde mittlerweile reformiert und ab 2006 fielen die Preise für Zucker auch in der EU enorm ab. Durch den zugesicherten Mindestpreis und präferierten Marktzugang kann Fidschi noch bis 2015 auf gute Preise setzen, jedoch werden die Einnahmen ab diesem Zeitpunkt enorm abnehmen, falls es Fidschi nicht schafft, diesen Sektor zu modernisieren. (http://ec.europa.eu/europeaid/documents/aap/2011/af_aap_2011_sugar_fji.pdf, S 2, 21.12.2013)

Hier setzt die EU nun an und versucht mit verschiedenen Maßnahmen, die Zuckerindustrie auf Fidschi zu reformieren. Die EU stellte 2006 einen Plan auf, um den Sektor in der Periode 2006 bis 2011 mit insgesamt mehr als 64 Millionen Euro zu unterstützen. Damit sollten die Mühlen modernisiert, die wirtschaftlichen Folgen für die Bevölkerung abgemildert, die freiwerdenden Flächen mit anderen Pflanzen bebaut und die Wirtschaft diversifiziert werden. Aufgrund des Putsches 2006 wurden bis 2008 die Anteile des Programmes nicht ausbezahlt, jedoch im Jahr darauf wieder aufgenommen, um die sozialen Folgen abzumildern. (http://eeas.europa.eu/delegations/fiji/countries_focus/fiji/other_coop/index_en.htm, 21.12.2013)

Hier ist die Quellenlage nicht ganz eindeutig, da eine andere EU - Quelle berichtet, dass 2007 die Hilfszahlungen eingestellt wurden und 2008 wieder mit 8 Millionen aufgenommen wurden, um dann 2009 über 24 Millionen Euro und 2010 über 28 Millionen Euro auszumachen. (http://aei.pitt.edu/45051/1/Fiji.JAR.2008.pdf, S 8, 21.12.2013)

2011 wurden wieder 8 Millionen von der EU bereitgestellt, um die Folgen der Veränderung der Zuckerwirtschaft abzufangen und die Zuckerbauer zu überzeugen, andere Produkte anzubauen. Bauern, die nicht bereit oder in der Lage waren, auf den Zuckeranbau zu verzichten, wurde geholfen, ein „*Fair Trade*“-Siegel zu bekommen und weitere Einkommensmöglichkeiten zu explorieren. Dabei wird auch verstärkt auf eine Zusammenarbeit mit anderen Gebern, vor allem Australien und Neuseeland, gesetzt. (http://ec.europa.eu/europeaid/documents/aap/2011/af_aap_2011_sugar_fji.pdf, S 5, 21.12.2013)

Für 2012 wurden von der EU über 9 Millionen Euro freigegeben, um die sozialen Folgen des Zuckeranbauproblems abzufedern. „The Commission has adopted the EU Multi-Annual Sugar Adaptation strategy for the period 2006-2013 and the Multiannual Indicative Programme for the period 2011-2013, of which provide(s) for the following priorities : to help to cushion the

economic and social impacts of the sugar sector restructuring by supporting a diversified market driven agriculture, promoting alternative livelihoods and income generating activities for the most affected populations and alleviating risks to natural disaster (http://ec.europa.eu/europeaid/documents/aap/2012/aap_2012_fji_en.pdf, S 2, 21.12.2013)". (http://ec.europa.eu/europeaid/documents/aap/2012/aap_2012_fji_en.pdf, 21.12.2013)".

Die Regierung von Fidschi versucht ebenfalls, die Zuckerbetriebe zu modernisieren und die Folgen von Naturkatastrophen, wie etwa die Flut von 2012, für die Bauern durch die Zahlung von Unterstützungsgeldern abzumildern. Ob diese Bemühungen gelingen, bleibt abzuwarten. Die Regierungsprogramme sprechen jedoch von positiven Ergebnissen. Angesichts der Daten, die die EU veröffentlicht, bestehen jedoch starke Zweifel. (2013 Budget Supplement Fiji, S 28)

3.1.6.5. Ausgewählte Projekte der Entwicklungszusammenarbeit der Europäischen Union in Fidschi

Im folgenden Kapitel werden einige laufende oder kürzlich abgeschlossene EU-finanzierte Projekte auf Fidschi dargestellt. Dies stellt keinen Anspruch auf eine vollständige Auflistung aller Projekte dar, sondern soll die Möglichkeit bieten, einen Eindruck der EZA der EU in Fidschi zu gewinnen.

Seit 2006 minimierte die EU aufgrund des Putsches und fehlender demokratischer Legitimierung die EZA mit Fidschi und vor allem mit der interimistischen Regierung (siehe dazu vorangegangene Kapitel dieser Arbeit). Laufende Projekte wurden dennoch fortgeführt und sogar einzelne neue, die mit Hilfe von NGOs ausgeführt wurden, gestartet. Wie schon beschrieben wurden 2012 und 2013 Teile der Gelder des 10. EEFs freigegeben, um die Wahlen 2014 zu unterstützen und ebenso die Krise beim Zuckeranbau möglichst gering zu halten. Ebenso profitiert Fidschi von einer Reihe von Projekten, die das gesamte Pazifik Gebiet betreffen und nicht speziell für den Inselstaat ins Leben gerufen worden sind. Ebenso wurden viele Projekte in Kooperation mit den anderen Organisationen und Gebern auf Fidschi durchgeführt, vor allem Australien und Neuseeland sind hier zu nennen.

In der letzten Dekade wurden vor allem Programme unterstützt, welche die ländliche Entwicklung vorantreiben sollen und Bildung für alle Gesellschaftsschichten bereitstellen sollen. Dafür wurden zum Beispiel zwischen 2000 und 2003 Hilfsgelder in der Höhe von mehr

als 21 Millionen Euro für Projekte freigemacht. (http://ec.europa.eu/development/icenter/repository/print_fj_csp_en.pdf, S 20 ff, 21.12.2013)

3.1.6.5.1. *The Fiji Education Sector Programme* (FESP)

Eines der größten und finanziell umfangreichsten Programme der letzten Jahre der EU auf Fidschi war das FESP. Es hätte ursprünglich schon 2006 starten sollen, durch den Putsch verzögerte sich jedoch der Start. Die EU stellte dafür Gelder in der Höhe von insgesamt 21 Millionen Euro für die gesamte Projektdauer zur Verfügung. Kernpunkt dieses Projektes war das Zugänglichmachen von Bildung in abgelegenen Regionen des Inselstaates. Das Projekt lief über 4 Jahre und endete mit November 2010). (http://eeas.europa.eu/delegations/fiji/countries_focus/fiji/dev_coop/index_en.htm, 21.12.2013)

Die Regierung von Fidschi beschreibt das Programm als Erfolg und stuft es als nachhaltig ein. „This programme has resulted in 468 construction works and resource provision in 868 schools across the country. (http://www.fiji.gov.fj/Media-Center/Press-Releases/Fiji-Education-Sector-Programme-comes-to-an-end.aspx, 21.12.2013)“ Schulen wurden neu errichtet, bestehende renoviert oder mit moderneren Materialien, wie Tischen, Sesseln, Computern ausgestattet. Zusätzlich floss auch Geld in den Wiederaufbau von Schulen nach Naturkatastrophen. (http://www.fiji.gov.fj/Media-Center/Press-Releases/Fiji-Education-Sector-Programme-comes-to-an-end.aspx, 21.12.2013)

3.1.6.5.2. *Fiji Solid Waste – Lami Dump Rehabilitation*

Für dieses Projekt stellte die EU 2,7 Millionen Euro zur Verfügung. (http://aei.pitt.edu/45051/1/Fiji.JAR.2008.pdf, 21.12.2013)

Bei diesem Projekt, welches mittlerweile abgeschlossen wurde, handelt es sich um die Beseitigung einer Müllhalde, von der enorme Bedrohung für die Gesundheit der Bevölkerung Suvas ausging. Die Müllhalde wurde zwar 2005 geschlossen, jedoch bestand durch die Abfälle die Gefahr von giftigen Dämpfen, dem Austritt von Lauge sowie eine nicht zu unterschätzende Feuergefahr. Start des Projekts war 2010 und durch die Hilfe und technische Expertise von Seiten der EU konnte es erfolgreich abgeschlossen werden. (http://eeas.europa.eu/delegations/fiji/documents/press_corner/news/20100806_02_en.pdf, 21.12.2013)

3.1.6.5.3. *National Initiative for Civic Education* (NICE)

Dieses Programm wurde in Kooperation mit Neuseeland erarbeitet und vom UNDP ausgeführt. Die EU stellte dafür 800.000 Euro zur Verfügung. (http://eeas.europa.eu/delegations/fiji/projects/list_of_projects/20725_en.htm. 21.12.2013)

Bei diesem Projekt wurde ein Curriculum erstellt, das Demokratie, Menschenrechte und gute Regierungsführung umfasst. Partner dieses Projekts war die „*University of the South Pacific*“ und NGOs, welche die Verbreitung der Inhalte des Projekts auf Fidschi unterstützten. (http://aei.pitt.edu/45051/1/Fiji.JAR.2008.pdf, S 8, 21.12.2013)

3.1.6.5.4. *Intra ACP project Tackle (Tackling Child Labour Through Education)*

Gemeinsam mit der *International Labour Organization* (ILO) erarbeitet die EU dieses Projekt, welches mit Mitteln in der Höhe von etwas über einer Million Euro ausgestattet wurde. Partner sind, neben ILO, auch das Ministerium für Bildung und das Ministerium für Arbeit. Ziel dieses Programms ist die Aufklärung über Kinderarbeit und der Versuch, Kinder wieder in die Schule einzugliedern oder zu verhindern, dass sie die Schule abbrechen, um arbeiten zu gehen. (http://www.ilo.org/wcmsp5/groups/public/---europe/---ro-geneva/---ilo-brussels/documents/presentation/wcms_217233.pdf, 21.12.2013)

Im Folgenden einige Beispiele für Programme, die von der EU finanziert, aber durch eine australische NGO (*Live and Learn*) durchgeführt werden.

3.1.6.5.5. *Building Grassroots Democracy in FIJI*

Dieses Programm wurde von 2009 – 2012 durchgeführt und versuchte junge Menschen auf Fidschi durch Ausbildung und Partizipation an politischen Prozessen zu beteiligen und Bewusstseinsbildung für Demokratie zu schaffen. Das Projekt wurde in 32 Kommunen durchgeführt und umfasste auch Schulen aus 12 verschiedenen Provinzen. (http://www.livelearn.org/projects/building-grassroots-democracy-fiji, 21.12.2013)

3.1.6.5.6. *Children in Development*

Dieses Projekt läuft nicht nur auf Fidschi, sondern auch in anderen Ländern der Region: Vanuatu, Salomonen und Papua Neuguinea. Das Programm soll die Partizipation von Kindern in friedensschaffenden Maßnahmen erhöhen und helfen, ethnische Diskriminierung, Gewalt

und Ausgrenzung zu vermeiden. (http://www.livelearn.org/projects/children-development, 21.12.2013)

3.1.6.5.7. *Human Rights in Fiji*

Dieses Programm wird von der EU finanziert, begann 2010 und sollte Ende des Jahres 2013 abgeschlossen werden. Die Webseite des Projekts beschreibt sich selbst so: „Supporting Human Rights & Social Participation of Women in Remote Communities in Fiji“ (http://www.livelearn.org/projects/human-rights-fiji, 21.12.2013).

3.1.6.5.8. *Imagining Tomorrow Fiji*

Von 2006 bis 2009 unterstützte die EU das Programm *Imagining Tomorrow Fiji*. Ziel war es, die Sensibilität zwischen Kindern auf Fidschi in Bezug auf unterschiedliche Kulturen zu erhöhen und einen multikulturellen und friedlichen Dialog zu ermöglichen. (http://www.livelearn.org/projects/imagining-tomorrow-fiji, 21.12.2013) Die Finanzierung durch die EU wird mit 200.000 Euro angegeben. (http://ec.europa.eu/europeaid/what/human-rights/documents/eidhr_compendium_by_project_theme_final_15_09_08_en.pdf, S 136, 21.12.2013)

3.1.6.5.9. Staatenübergreifende Projekte der Entwicklungszusammenarbeit der Europäischen Union mit einer Beteiligung von Fidschi

Neben den kurz angeführten Programmen und Projekten gibt es noch weitere von der EU geförderte, die jedoch nicht nur für Fidschi geschaffen wurden, sondern von denen auch die Inselnation profitiert. Am 5.12.2013 wurde beispielsweise ein Memorandum unterzeichnet, welches die Universität von Fidschi mit mehr als 13,7 Millionen Fidschi - Dollar unterstützt und welches über das Erasmus - Programm der EU läuft. Dieses Memorandum bedeutet unter anderem, dass 140 Studenten von Fidschi volle Stipendien erhalten, um an Universitäten der EU oder anderer AKP-Staaten zu studieren. (http://eeas.europa.eu/delegations/fiji/press_corner/all_news/news/2013/20131205_01_en.htm, 21.12.2013)

Weitere Programme, von denen Fidschi Unterstützung erhält, sind „*The Pacific Islands Forum support programme*“. Dieses Programm wurde speziell geschaffen, um kleine Inselnationen und LDCs zu unterstützen, um mit den Folgen des Klimawandels besser fertig zu werden. Die EU

stellt mit diesem Forum technische und finanzielle Unterstützung bereit. (http://www.gcca.eu/, 21.12.2013)

Ein Programm dieses Forums ist *Global Climate Change Alliance*, welches aus dem 10. EEF mit Mitteln von 8 Millionen Euro unterstützt wird und dazu dient, mit Hilfe von Workshops und Bildung die Bevölkerung auf die Klimaveränderung aufmerksam zu machen und Anpassungsprozesse in die Wege zu leiten sowie neue Strategien zu entwickeln. Es wurde 2011 gestartet und soll voraussichtlich bis 2014 laufen. Fidschi ist eines der Länder in der Region, die davon profitieren. (http://www.gcca.eu/intra-acp/gcca-pacific-islands-forum-support-programme, 21.12.2013)

3.1.6.6. Zusammenfassung und kurzer Ausblick

Die Beziehungen der EU mit Fidschi waren aufgrund der politischen Verhältnisse in den letzten Jahren sehr eingeschränkt , trotzdem wurden einige Projekte durchgeführt. Falls die Wahlen wie geplant 2014 durchgeführt werden, die EU eingeladen wird, Beobachter zu schicken und diese die freien Wahlen bezeugen, könnten sich die Beziehungen jedoch auch schnell wieder normalisieren. Vor 2006 wurden hauptsächlich kleinere Projekte durchgeführt, die versuchten, Bildung für sämtliche Bevölkerungsschichten zugänglich zu machen, wie auch Programme, die der Verbesserung der Umwelt dienten oder auf den Klimawandel eingingen. (http://ec.europa.eu/europeaid/what/human-rights/documents/eidhr_compendium_by_project_theme_final_15_09_08_en.pdf, 21.12.2013)

Es gilt als sehr wahrscheinlich, dass diese Projektrichtungen nach einer Normalisierung der politischen Situation wieder aufgenommen werden und auch der nächste EEF ähnliche Programme finanzieren wird. Diese Projekte verliefen zum Teil sehr erfolgreich. Zum Beispiel hat sich die Situation der Schulen merklich verbessert durch die Hilfe des FESP Programms. 868 Schulen profitierten durch das Programm und selbst sehr abgelegene Gebiete konnten erreicht werden. Dies erfüllte sicher sämtliche Kriterien, welche die EU sich selbst in der EZA gesetzt hat. (http://www.fiji.gov.fj/Media-Center/Press-Releases/Fiji-Education-Sector-Programme-comes-to-an-end.aspx, 21.12.2013)

Mit dem „*Fiji Solid Waste – Lami Dump Rehabilitation*“-Projekt konnten größere Schäden an Menschen und Umwelt vermieden, das „*Know-How*“ der EU gut genutzt und auch der Bevölkerung von Fidschi gut vermittelt werden. Ebenso haben auch andere Projekte sicher

guten Einfluss auf die Beziehungen zwischen EU und Fidschi gehabt und geholfen, die Situation in abgelegen Regionen zu verbessern, die sonst von der Regierung nicht in dem Ausmaße durchgeführt werden hätten können. Fidschi gehört mittlerweile nicht mehr zu der Gruppe der LDCs und könnte theoretisch auch ohne die finanziellen Mittel der EZA, die 1-2 Prozent des BIPs ausmacht, auskommen. Allerdings würden viele Menschen dadurch nicht die Möglichkeit bekommen, ihre Situation zu verbessern. Die Wirtschaft hat unter dem Putsch und seinen Folgen in den letzten Jahre sehr gelitten, daher wäre eine stabile Regierung sicherlich ein guter Schritt zu einer stabilen Phase.

Die Projekte, die im Moment neu finanziert werden, dienen dazu, die Wahlen 2014 zu unterstützen, die Zivilgesellschaft bis dorthin zu stützen und die Lage der Menschenrechte voranzubringen. Wie stabil diese neue Demokratie sein wird, bleibt abzuwarten. Die Aussagen des derzeitigen Machthabers lassen eher den Schluss zu, dass das Militär sich auch in Zukunft nicht zurückhalten wird, wenn es ihren Interessen entspricht sich einzumischen. Premierminister Bainimarama wird zwar seinen Posten beim Militär abgeben, dafür aber eine eigene Partei formen, die an den Wahlen teilnehmen wird. (http://www.islandsbusiness.com/news/fiji/2909/new-fiji-military-chief-in-2014-pm-bainimarama/, 21.12.2013)

Falls die Wahlen nicht nach seinen Wünschen ausgehen, könnte die Entwicklung auch schnell wieder in eine andere, undemokratische Richtung umschlagen. (http://www.radioaustralia.net.au/international/radio/program/pacific-beat/mccully-says-bainimarama-will-form-political-party-for-2014-elections/938090, 21.12.2013)

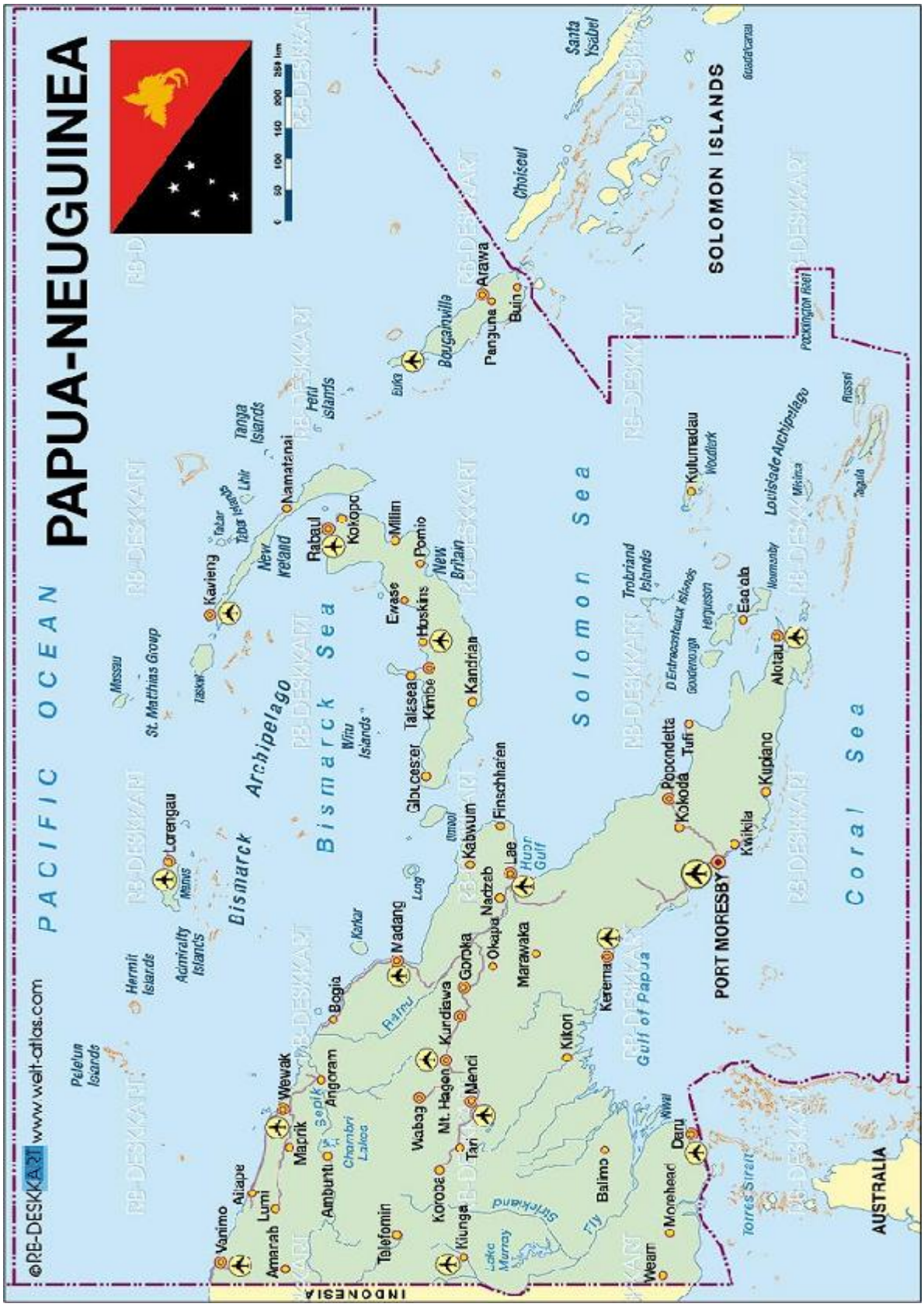
Es bleibt abzuwarten, ob die neuen demokratischen Strukturen stark genug sind, um Fidschi ohne weitere Staatsstreiche in die Zukunft zu führen. Falls die Gebergemeinschaft wieder Sanktionen veranlassen sollte, wird China wahrscheinlich wieder die „Lücke“ füllen, um seine Position in der Region zu stärken. „While some development partners had turned their backs on Fiji during its time of need, the People’s Republic of China remained a true friend who continued to provide development assistance. (http://www.foreignaffairs.gov.fj/media-resources/media-release/367-pm-makes-the-case-for-fiji-and-the-pacific-at-adb-meeting, 21.12.2013)”

Es wird sich auch zeigen, ob die Bürger mit indischer Herkunft das Land weiterhin verlassen oder ihr Anteil an der Bevölkerung sich stabilisiert, nachdem er nach den letzten Putschen

immer weiter gesunken ist und mittlerweile unter 50 Prozent liegt. (http://www.bbc.co.uk/news/world-asia-pacific-14919067, 21.12.2013)

Auch die Probleme der Zuckerindustrie werden sicherlich in naher Zukunft sehr entscheidend für Fidschi bleiben. 2015, wenn die Sonderregelungen für Fidschi ausgelaufen sind, wird sich zeigen, wie sehr die Wirtschaft darunter leidet. Das Programm der EU zur Milderung der Folgen ist sicherlich entscheidend, um den Problemen entgegen zu wirken. Die Regierung von Fidschi versucht auch diesem Sektor besondere Aufmerksamkeit zu widmen. Im Regierungsprogramm für die nächsten Jahre ist deshalb der Zuckersektor auch speziell angeführt. Der Tourismus ist sicher nicht dazu in der Lage, sämtliche Bedeutung des Zuckers zu übernehmen, aber sicher ein guter Schritt in die richtige Richtung. Die Wahl 2014 wird auch dazu beitragen, ob es hier zu einer nachhaltig positiven Entwicklung für Fidschi kommen kann. (http://www.foreignaffairs.gov.fj/trade-policy/international-cooperation/priority-sectors-for-oda-2011-2013, 21.12.2013)

3.2. Papua Neu Guinea



http://www.welt-atlas.de/datenbank/karten/karte-3-215.gif, 26.01.2014

3.2.1.Geographie

Papua Neuguinea (PNG) ist ein Inselstaat in Melanesien mit ca. 6,8 Millionen Einwohnern. Der Hauptteil des Staates - und damit zirka 80 Prozent der Landesfläche - liegt auf einem Teil der Insel Neuguinea. Der andere Teil der Insel gehört heute zu Indonesien. Neuguinea ist nach Grönland die größte Insel der Erde und PNG der drittgrößte Inselstaat, den es momentan gibt. Der Rest des Staates besteht aus hunderten Inseln und Inselgruppen, deren wichtigsten Neubritannien, Neuirland, Manus und Bougainville sind. Neben Indonesien gehört auch Australien zu den direkten Nachbarn und wird nur durch die zirka 150 Kilometer breite Torres - Meeresstraße von diesem getrennt. Die australische Insel Saibai liegt nur 8 Kilometer vom neuguinesischen Festland entfernt. Östlich von PNG liegen die Salomonen. Die gesamte Fläche des Staates beträgt zirka 482.840 km².

Die Hauptstadt, die auch gleichzeitig die größte Stadt des Landes ist, heißt Port Moresby. Sie liegt an der südöstlichen Küste und hat zirka 310.000 Einwohner. Als weitere große Städte sind Lae (zirka 80.000 Einwohner) an der Nordküste, Arawa (zirka 40.000 Einwohner) auf der Insel Bougainville und Mount Hagen (zirka 35.000 Einwohner) im Landesinneren zu nennen.

Die Landschaft von PNG ist äußerst vielfältig. Im Landesinneren der Hauptinsel gibt es Gebirgszüge bis über die permanente Schneegrenze - der höchste Berg des Landes, Mount Wilhelm, erreicht mehr als 4.500 Meter Höhe. Zwischen Gebirge und Küste gibt es die verschiedensten Vegetationszonen, wie Flüsse, Savannen, Mangroven und Regenwald. Das Regenwaldgebiet gehört zu den größten geschlossenen seiner Art, die noch existieren. Auch die Meeresfauna und -flora in den Gewässern vor PNG ist beachtlich. Das Klima ist tropisch und das ganze Jahr sehr ausgeglichen. An der Küste liegen die Temperaturen Tag und Nacht bei fast 30 Grad. Im Landesinneren, vor allem im Hochgebirge, kann es oft auch Frost geben. Die Passat- und Monsunwinde bringen das ganze Jahr viele Regenschauer, wodurch die Luftfeuchtigkeit meist sehr hoch ist. (http://www.auswaertiges-amt.de/DE/Aussenpolitik/Laender/Laenderinfos/01-Nodes_Uebersichtsseiten/PapuaNeuguinea_node.html, 31.12.2013, https://www.cia.gov/library/publications/the-world-factbook/geos/pp.html, 31.12.2013, http://eeas.europa.eu/delegations/papua_new_guinea/eu_papua_new_guinea/political_relations/index_en.htm, 31.12.2013, http://www.bbc.co.uk/news/world-asia-pacific-15436981, 31.12.2013)

3.2.2. Geschichte – ein kurzer Abriss

Schon vor annähernd 50.000 Jahren fand die erste Besiedlung von Neuguinea, wahrscheinlich von Südostasien ausgehend, statt. Das Auffinden von Pflanzenpollen von kultivierten Pflanzen, Nahrungsresten an Arbeitsgeräten wie auch von Drainagierungen und angelegten Wasserleitungen im Umland von Mount Hagen lassen Rückschlüsse auf Ackerbau vor mindestens 7.000 Jahren auf der Insel zu. Auch die augenscheinlichen menschlichen Eingriffe in die Landschaft bestätigen eine lange Besiedlungsdauer. Da die Süßkartoffel erst an die 300 bis 400 Jahre in Neuguinea heimisch ist, scheint es wahrscheinlich, dass ursprünglich Taro die Hauptanbaufrucht der Region gewesen sein dürfte. Daneben gehörten wohl auch Fisch und andere Meeresfrüchte zur Ernährung. Das Schwein, welches auch heutzutage einen hohen Stellenwert in der Ernährung hat, wurde erst später eingeführt. (http://www.britannica.com/EBchecked/topic/442191/Papua-New-Guinea/301111/Media-and-publishing#toc53961, 03.01.2014) Als die ersten Europäer, wahrscheinlich Spanier und Portugiesen, im frühen 16. Jahrhundert die Insel entdeckten, verfügten die Einwohner von Neuguinea über eine ausgeklügelte Ackerwirtschaft und handelten entlang der Küste mit Töpferwaren, Schmuck aus Muschelschalen und Nahrungsmitteln, während mit dem Landesinneren Produkte des Waldes mit Muscheln und anderen Meeresprodukten ausgetauscht wurden. (http://www.laender-lexikon.de/Papua-Neuguinea_%28Geschichte%29, 03.01.2014) Die Beschaffenheit der Landschaft von Papua Neuguinea führte dazu, dass sich annähernd 850 Sprachen und Dialekte entwickeln konnten. (https://www.cia.gov/library/publications/the-world-factbook/geos/pp.html, 03.01.2014, http://www.britannica.com/EBchecked/topic/442191/Papua-New-Guinea/301098/Languages, 03.01.2014)

Jorge de Menezes, ein portugiesischer Entdecker, segelte in den Jahren 1526/27 eher zufällig an der Hauptinsel vorbei und benannte sie Papua. Der Spanier Ynigo Ortiz de Retez war 1545 der Namensgeber für Neuguinea, da ihn die Bevölkerung der Insel an die Menschen aus Afrikanisch - Guinea erinnerten. (http://www.laender-lexikon.de/Papua-Neuguinea_%28Geschichte%29, 03.01.2014) Obwohl immer wieder europäische Schiffe die Inseln besuchten und ihre Küstenlinien erforschten, war bis in die 1870er Jahre wenig über die Bewohner bekannt. Erst der russische Anthropologe Nicholai Miklukho-Maklai unternahm auch Expeditionen ins Landesinnere, lebte mit verschiedenen Völkern und beschrieb das Leben

auf Neuguinea. (http://adb.anu.edu.au/biography/mikluho-maklai-nicholai-nicholaievich-4198, 03.01.2014)

Der erste Versuch einer Kolonisierung fand wohl schon 1793 durch den britischen Offizier Lieutenant John Hayes im westlichen - heute zu Indonesien gehörenden -Teil der Insel statt. Allerdings waren es die die Niederländer, die auf diesen Teil der Insel ab 1828 Besitzansprüche geltend machten, wobei auch diese rein nominell blieben, bis im Jahr 1898 ein permanenter administrativer Posten eingerichtet wurde. Die Briten unter Kapitän John Moresby vermassen in den 1870er Jahren die Südostküste und in den 1880er Jahren ließen sich europäische Pflanzer auf den Inseln Neubritannien und Neuirland nieder. Den nordöstlichen Teil der Insel beanspruchte ab 1884 die Deutsche Neuguinea Gesellschaft für sich und der südöstliche Teil wurde unter britische Schirmherrschaft gestellt. (http://www.britannica.com/EBchecked/topic/442191/Papua-New-Guinea/301111/Media-and-publishing#toc53961, 03.01.2014)

Im deutsch administrierten Teil von Papua Neuguinea, der ab 1899 direkt der kaiserlichen deutschen Regierung und nicht mehr der Deutschen Neuguinea Gesellschaft unterstand, fanden die meisten wirtschaftlichen Aktivitäten statt. Es wurden großflächige Plantagen angelegt und Arbeitskräfte aus anderen Regionen angesiedelt.

Schon zu Beginn des ersten Weltkrieges wurden die deutschen Beamten von australischen Truppen abgesetzt, was 1921 dann auch in einem formalen Schritt festgelegt wurde, als Australien vom Völkerbund das Mandat für den ehemals deutschen Teil der Insel zugesprochen bekam. Das Territorium blieb verwaltungstechnisch unabhängig von südöstlichen Papua. Als in den 1920er Jahren große Goldlagerstätten in Ost-Neuguinea gefunden wurden, begann eine rege Betriebsamkeit, die eine enorme Auswirkung sowohl auf die ökonomische wie auch soziale Lage im australischen Mandatsgebiet hatte. (http://www.britannica.com/EBchecked/topic/442191/Papua-New-Guinea/301111/Media-and-publishing#toc53961, 03.01.2014)

1942, während des Zweiten Weltkriegs, eroberte die japanische Armee den nördlichen Teil der Insel und schlug in Rabaul ihr Hauptquartier auf. Die Alliierten, hauptsächlich australische Truppen, besiegten die japanischen Eroberer in Ost-Papua, diese konnten jedoch trotzdem noch fast bis nach Port Moresby vordringen, bevor sie zurückgeschlagen werden konnten. Auch der japanische Angriff über die Korallensee konnte verhindert werden. Während die

amerikanischen Truppen weiter nördlich zogen, verblieben die australischen Verbände und mussten weiteren verlustreiche Schlachten - sowohl auf der Hauptinsel wie auch auf Bougainville - bis zur japanischen Kapitulation 1945 schlagen. (http://ajrp.awm.gov.au/ajrp/remember.nsf/Web-Printer/58EBD6D993E15CE8CA256D05002671FD?OpenDocument, 03.01.2014)

Nach dem zweiten Weltkrieg, genauer im Jahr 1946, wurden beide Teile im Osten der Hauptinsel zu Treuhandgebieten der UNO. Abermals wurde Australien die Verwaltung übertragen. Durch den *Papua and New Guinea Act* aus dem Jahr 1949 kam es zu einer Vereinigung und erstmals zu einer gemeinsamen Verwaltung. Der westliche Teil der Insel blieb vorerst niederländisch, ging jedoch 1963 in indonesischen Besitz über. Die australisch verwalteten Teile des Landes erreichten schrittweise ihre Unabhängigkeit, es wurde die beschränkte innere Selbstverwaltung zugelassen und 1964 trat in Port Moresby ein erstes gewähltes Parlament zusammen. Ost- Neuguinea wurde 1971 zu Papua Neuguinea und gehörte gemeinsam mit Australien, Neuseeland, Fidschi, (West-)Samoa, Tonga und Nauru zu den Gründungsmitgliedern des Pacific Islands Forum. Im Jahr 1973 folgte die volle innere Autonomie und 1975, am 16. September, erlangte der Staat Papua Neuguinea seine Unabhängigkeit und wurde Teil des *Commonwealth of Nations*. Die britische Königin blieb das Staatsoberhaupt, wird jedoch von einem Generalgouverneur vertreten. Der erste Premierminister war Michael Somare. (http://www.laender-lexikon.de/Papua-Neuguinea_%28Geschichte%29, 03.01.2014)

Die ersten Wahlen nach der Unabhängigkeitserklärung fanden 1977 statt und bestätigten Michael Somare als Premierminister im Amt. Die regierende Koalition wurde jedoch innerhalb kürzester Zeit mit drei Misstrauensanträgen konfrontiert. Im März 1980 verlor die Regierungskoalition das Vertrauen und Sir Julius Chan ersetzte, auf Betreiben von Iambakey Okuk im Parlament, Somare als Premierminister. Chan und Okuk als sein Stellvertreter konnten sich jedoch bei den Wahlen 1982 nicht an der Macht halten und Somare konnte sich als Premierminister behaupten. 1985 verlor er erneut eine Vertrauensabstimmung und wurde durch Paias Wingti abgelöst, der sich zunächst bei den Wahlen 1987 durchsetzen konnte, jedoch 1988 selbst einen Misstrauensantrag im Parlament nicht überstand. Der neue Premierminister hieß nun Rabbie Namaliu, er konnte sich vier Jahre im Amt halten. (http://www.britannica.com/EBchecked/topic/442191/Papua-New-Guinea/301112/Decolonization, 03.01.2014)

1989 brach im Zuge der Loslösungstendenzen der Insel Bougainville ein blutiger Bürgerkrieg zwischen separatistischen Strömungen auf Bougainville und Regierungstruppen aus, der an die 20.000 Menschenleben forderte und rund 10 Jahre andauerte. Die *Bougainville Revolutionary Army* (BRA) hatte die Insel 1988 unter ihre Kontrolle gebracht, die Produktion in den sehr ertragreichen Kupferminen geschlossen und Bougainville für einseitig autonom erklärt. Die Schließung der Minen hatte auch eine Erhöhung der Staatsverschuldung von Papua Neuguinea zur Folge, da der Staat auf die Erlöse aus der Mine angewiesen war. 1994 wurde ein erstes Waffenstillstandabkommen unterzeichnet, welches jedoch weitere Kampfhandlungen vorerst nicht verhinderte. 1995 wurde eine Übergangsregierung auf der Insel eingesetzt, aber erst 1998 wurde ein Friedensabkommen unterzeichnet. Ein Vertrag aus dem Jahr 2000 führte in weiteren Schritten zur Einleitung einer dauerhaften Selbstverwaltung von Bougainville. 2001 stimmte die BRA einer Entwaffnung zu, wenn im Gegenzug die Regierungstruppen die Insel verlassen würden. (http://www.laender-lexikon.de/Papua-Neuguinea_%28Geschichte%29, 03.01.2014) Es wurde festgelegt, dass über die völlige Autonomie von Bougainville in frühestens 10 Jahren abgestimmt werden sollte. 2005 wählte die Bevölkerung der Insel nach einer Vereinbarung aus dem Jahr 2003 ein eigenes Parlament. (http://www.britannica.com/EBchecked/topic/442191/Papua-New-Guinea/301114/Attempts-at-secession, 03.01.2014)

1992 kam erneut Paias Wingti an die Macht, mit Sir Julius Chan als Stellvertreter. Er war bis 1995 Premierminister und wurde von Chan abgelöst, der jedoch nach der Affäre um angeheuerte Söldner zur Lösung des Konflikts auf Bougainville vorübergehend sein Amt verlor und bei der Wahl endgültig seinen Stuhl für William Skate räumen musste. 1999 verlor Skate sein Amt an Sir Mekere Morauta, der drei Jahre Premierminister war und einige Reformen durchbrachte, wie zum Beispiel das T*he Organic Law on the Integrity of Political Parties and Candidates* (OLIPPAC; 2001). (http://www.britannica.com/EBchecked/topic/442191/Papua-New-Guinea/301115/National-politics-in-the-1990s, 03.01.2014) Bei den Wahlen 2002 wurde er von Michael Somare abgelöst, der auch 2007 wiedergewählt wurde. Seit 2008 war ein Gerichtsfall gegen den Premierminister offen und so trat Somare 2010 während des Prozesses temporär zurück. Nachdem er 2011 von einer Gruppe internationaler Richter schuldig befunden wurde, erhielt er eine zweiwöchige Beurlaubung. Während dieser Zeit führte sein Stellvertreter Sam Abal die Amtsgeschäfte. Somare musste sich allerdings für mehrere Monate einer medizinischen Behandlung in Singapur unterziehen. Während seiner Abwesenheit kam es zu Konflikten um seine Nachfolge. Im August 2011 wurde das Amt des Premierministers offiziell

für vakant erklärt und Peter O'Neill als neuer Premierminister bestätigt. Nach seiner Rückkehr im September verfolgte Somare Pläne für seine Wiedereinsetzung als Premierminister, die jedoch scheiterten, da sich O'Neill weigerte, das Amt aufzugeben. Im Januar 2012 folgte ein erneuter Versuch von Somare, der jedoch auch keinen Erfolg brachte. Die Situation blieb bis zur Wahl im Sommer 2012 ungelöst und wurde erst durch den Gewinn der Wahl durch den PNC (*People's National Congress*) und der damit verbunden Installation von Peter O'Neill ins Amt des Premierministers beendet. (http://www.britannica.com/EBchecked/topic/442191/Papua-New-Guinea/301117/Recovery-in-the-21st-century, 03.01.2014)

Diese ständigen Wechsel charakterisieren die politische Lage in Papua Neuguinea. Die unglaubliche Masse an politischen Gruppierungen erschwert es, tragfähige Koalitionen zu bilden. Oft fühlen sich Mitglieder einer Partei dieser nicht wirklich verpflichtet, so sind Regierende oft mit Misstrauensanträgen und Vertrauensabstimmungen konfrontiert. Um dieser politischen Instabilität entgegenzuwirken, kam es zu einer Gesetzesänderung, wonach Regierungen für die ersten 18 Monate immun gegen Misstrauensanträge sind. Dies soll eine stabilere politische Führung des Landes ermöglichen. (http://www.auswaertiges-amt.de/sid_44D38DDA145EBFFB644D7AC05EFC78B8/DE/Aussenpolitik/Laender/Laenderinfos/PapuaNeuguinea/Innenpolitik_node.html, 03.01.2014)

3.2.3. Wirtschaft

PNG gilt als einer der ärmsten Länder des Südpazifiks, auch wenn es einer der größten Staaten in Melanesien ist. Das BIP lag 2012 bei ca. 11,8 Milliarden Euro und das BIP pro Kopf bei 2.106 Euro. (http://www.auswaertiges-amt.de/sid_93B80934CFD09047ED6155F0F7215FDB/DE/Aussenpolitik/Laender/Laenderinfos/PapuaNeuguinea/Wirtschaft_node.html, 31.12.2013)

Laut Weltbank lebten 2009 noch mehr als 39.9 Prozent der Bevölkerung unter der Armutsgrenze. (http://data.worldbank.org/country/papua-new-guinea, 31.12.2013)

Die meisten Menschen arbeiten in der informellen Landwirtschaft (85 Prozent). In der formalen Wirtschaft arbeiten 28 Prozent im primären Sektor, 38 Prozent in der Industrie und 33 Prozent im Dienstleistungssektor.

Die wichtigsten landwirtschaftlichen Erzeugnisse sind Kaffee, Kakao, Kopra, Palmfrüchte, Tee, Zucker, Gummi, Süßkartoffeln, Obst, Gemüse, Vanille, Meeresfrüchte und Fleisch. (http://www.auswaertiges-amt.de/sid_93B80934CFD09047ED6155F0F7215FDB/DE/Aussenpolitik/Laender/Laenderinfos/PapuaNeuguinea/Wirtschaft_node.html, 31.12.2013)

Die Arbeitslosenrate ist bei der Weltbank nicht verfügbar, eben so wenig beim IWF oder ILO, und die UNO gibt für die Jahre 2005 – 2008 zwischen 5 und 1 Prozent an. Die Regierung von PNG gibt dazu im Moment keine Daten heraus und die Regierungsseiten im Internet sind mit dem Stand Dezember 2013 alle offline. (http://www.google.com/cse?cx=005131329631649618996%3Adnsljumzwbg&ie=UTF-8&q=unemployment+papua+new+guinea&sa=Go&siteurl=unstats.un.org%2Funsd%2Fmethods%2Finter-natlinks%2Fsd_natstat.asp&ref=www.google.at%2Furl%3Fsa%3Dt%26rct%3Dj%26q%3D%26esrc%3Ds%26source%3Dweb%26cd%3D2%26ved%3D0CDMQFjAB%26url%3Dhttp%253A%252F%252Funstats.un.org%252Funsd%252Fmethods%252Finter-natlinks%252Fsd_natstat.asp%26ei%3DXnXEUubwNMKX4wSbuYAI%26usg%3DAFQjCNFfppQKl0TFuJPco4PcKxDmflj6oQ%26bvm%3Dbv.58187178%2Cd.bGE&ss=6856j4398492j28#gsc.tab=0&gsc.q=unemployment%20papua%20new%20guinea&gsc.page=1, 31.12.2013)

Die Industrie in PNG verarbeitet Kopra und Palmöl sowie das Holz der Regenwälder, die durch die starke Abholzung rasch abnehmen. Daneben spielt Bergbau in der Wirtschaft eine sehr wichtige Rolle. Es werden vor allem Öl, Gas, Silber, Gold und Kupfer abgebaut. Der Handel mit diesen Bodenschätzen erwirtschaftet fast zwei Drittel des Exporteinkommens. (http://www.auswaertiges-amt.de/sid_93B80934CFD09047ED6155F0F7215FDB/DE/Aussenpolitik/Laender/Laenderinfos/PapuaNeuguinea/Wirtschaft_node.html, 31.12.2013)

Dabei ist der wichtigste Handelspartner Australien. (http://www.auswaertiges-amt.de/DE/Aussenpolitik/Laender/Laenderinfos/PapuaNeuguinea/Aussenpolitik_node.html, 31.12.2013)

Die letzten Jahre hat PNG ein sehr gutes Wirtschaftswachstum aufweisen können mit Werten zwischen 7,6 und 11,1 Prozent. Die Inflation betrug 2012 2,2 Prozent. Es gibt ein starkes Stadt-Land-Gefälle zwischen informeller und formeller Wirtschaft. (http://www.auswaertiges-

amt.de/sid_D9FD5F3EBFB0F436D534BE34193112A8/DE/Aussenpolitik/Laender/Laenderinfos/PapuaNeuguinea/Wirtschaft_node.html, 31.12.2013)

Laut einem Bericht der Weltbank dürfte sich das Wachstum 2013 jedoch auf 5 Prozent verlangsamt haben. (http://www.worldbank.org/en/news/feature/2013/12/11/papua-new-guinea-economic-briefing-navigating-turbulent-waters, 31.12.2013)

Wichtig sind auch die Gasvorkommen, die ab 2014 als flüssiges Erdgas exportiert werden und mehr Devisen einbringen sollen. Die Rohstoffvorkommen stellen damit einen entscheidenden Anteil am BIP dar. Behindert wird die Entwicklung der Wirtschaft vor allem durch schlechte Infrastruktur, Spannungen innerhalb der Bevölkerung, Korruption, Kriminalität, HIV/AIDS und Landrechtskonflikte. Die meisten Orte sind nicht an das Straßennetz angeschlossen. Selbst die Hauptstadt Port Moresby ist nur per Schiff oder Flugzeug mit dem restlichen Land verbunden. Elektrizität, medizinische Versorgung oder Trinkwasser sind in vielen Regionen nur unzureichend oder gar nicht vorhanden. (http://www.auswaertiges-amt.de/sid_D9FD5F3EBFB0F436D534BE34193112A8/DE/Aussenpolitik/Laender/Laenderinfos/PapuaNeuguinea/Wirtschaft_node.html, 31.12.2013)

Das zuvor erwähnte flüssige Erdgas hat das Potential; das BIP in den nächsten Jahren zu verdoppeln und die Exporte zu verdreifachen. (https://www.cia.gov/library/publications/the-world-factbook/geos/pp.html, 31.12.2013)

PNG exportierte 2012 Güter im Wert von etwa 4,24 Milliarden Euro. Dabei waren Bodenschätze wie Öl, Gold. Kupfer; aber auch Holz, Palmöl, Kaffee, Kakao und Meeresfrüchte von Bedeutung. Wichtigster Abnehmer war Australien mit 29 Prozent, gefolgt von Japan mit 9,6 Prozent. Importiert wurden Güter im Wert von 3.32 Milliarden Euro. Diese Importe umfassten vor allem Maschinen, Fahrzeuge, Fertigwaren, Lebensmittel, Treibstoffe und Chemikalien. Wichtigster Lieferant ist auch hier Australien (36,3 Prozent) gefolgt von Singapur (13,8 Prozent), Malaysia (8,4 Prozent), China (7,9 Prozent) und Japan (5,8 Prozent). (http://www.auswaertiges-amt.de/sid_D9FD5F3EBFB0F436D534BE34193112A8/DE/Aussenpolitik/Laender/Laenderinfos/PapuaNeuguinea/Wirtschaft_node.html, 31.12.2013)

Wie schon zuvor ausgeführt stellt Landwirtschaft einen der wichtigsten Wirtschaftszweige dar. 85 Prozent der Menschen arbeiten in diesem Sektor und erwirtschaften damit 30 Prozent des

BIP und 14 Prozent der Exporte. Aufgrund von fehlenden Transportmöglichkeiten sind die Produktionskosten relativ hoch. Forstwirtschaft ist ebenfalls sehr wichtig und auch lukrativ, da das Land zu dreiviertel von Wald bedeckt ist. 3 Prozent der Exporte werden mit diesem Zweig erwirtschaftet. Aber auch hier stellt die kleinräumige Landbesitzstruktur ein großes Problem dar. Fisch gehört zu den größten Ressourcen von PNG, jedoch ist dieser Sektor unterentwickelt und stellt nur ein Prozent des BIPs dar. PNG besitzt fast 20 Prozent der verfügbaren Thunfischbestände weltweit und hier sieht die EU noch starkes Entwicklungspotential. (PNG CSP 2002-2007, S 5 f)

Tourismus stellt im Gegensatz zu vielen anderen Ländern dieser Region noch keinen wichtigen Wirtschaftsfaktor dar, da die fehlende Infrastruktur und die hohe Kriminalität dies verhindert. (http://www.auswaertiges-amt.de/DE/Laenderinformationen/00-SiHi/Nodes/PapuaNeuguineaSicherheit_node.html, 31.12.2013)

3.2.4. Statistische Daten

Im Moment nimmt Papua Neuguinea Platz 156 von 187 in der Liste des *Human Development Indexes* ein, damit gehört es zu den am wenigsten entwickelten Ländern. Dies stellt zwar im Vergleich zu 1980 eine leichte Verbesserung dar, jedoch ist in den letzten Jahren wieder eine Verschlechterung zu beobachten. Obwohl die Lebenserwartung seit 1980 von 50,8 Jahren auf derzeit 63,1 Jahre gestiegen ist, liegt der Staat damit immer noch nicht unter den besten 140 Staaten der Welt. Die Bevölkerung von PNG besucht durchschnittlich zirka 3,9 Jahre die Schule. Nur 62,4 Prozent können lesen.

Auch wenn es in den letzten 10 Jahren wieder einen Trend zur Urbanisierung gibt, ist sie im Vergleich mit anderen Ländern sehr niedrig und beträgt im Moment nur 12,5 Prozent. Dies ist sogar ein Rückschritt von 3 Prozent gegenüber 1990 (15 Prozent). Fast ein Prozent der erwachsenen Bevölkerung leidet an HIV. (http://hdr.undp.org/en/countries/profiles/PNG, 01.01.2014)

Das die Urbanisierung sehr gering ist, hängt sicher auch mit dem Landbesitz zusammen. 98 Prozent des Landes ist in privater Hand und dient zur Selbstversorgung der kleinen dörflichen Strukturen.
(http://eeas.europa.eu/delegations/papua_new_guinea/documents/page_content/press_corner/news/mapping_en.pdf, 31.12.2013, S 43)

Das Durchschnittsalter der Bevölkerung betrug 2012 20,72 Jahre mit Wachstumsraten von 3,84 Kindern pro Frau. Die Regierung gibt 12,8 Prozent des BIP für das Gesundheitswesen aus. Die Kindersterblichkeit liegt bei 64,8 von 1000 Kindern. (http://apps.who.int/gho/data/node.country.country-PNG?lang=en, 31.12.2013)

Laut einem Bericht der Weltbank hatten 2011 nur 33,3 Prozent der ländlichen Bevölkerung Zugang zu sauberem Trinkwasser. Dies entspricht einer Verbesserung von 4 Prozent gegenüber 2004 (29,4 Prozent). (http://data.worldbank.org/indicator/SH.H2O.SAFE.RU.ZS/countries/PG?display=graph, 1.1.2014)

3.2.5.Politik

PNG ist eine parlamentarische Monarchie, deren Staatsoberhaupt Königin Elizabeth II ist. Sie wird von einem Generalgouverneur, der alle 6 Jahre gewählt wird, vertreten. Der Staat ist auch Mitglied des *Commonwealth of Nations* und des *Pacific Island Forums*. Das Parlament besteht aus 111 Abgeordneten, die für 5 Jahre gewählt werden. In PNG gibt es, was für das europäisches Verständnis eher ungewöhnlich ist, kein festes Parteiensystem, sondern es werden nach Wahlen meist Koalitionen aus Gruppen und Einzelpersonen gebildet. Die daraus hervorgehende größte Gruppe bestellt den Premierminister und bekommt dann vom Generalgouverneur den Auftrag, die Regierung zu bilden. Aufgrund des fehlenden Parteiensystems kommt es sehr oft zu Misstrauensanträgen, welche die Regierung zu Fall bringen, daher wird aktuell versucht, mit neuer Gesetzgebung dieser Situation entgegenzutreten (http://www.auswaertiges-amt.de/sid_44D38DDA145EBFFB644D7AC05EFC78B8/DE/Aussenpolitik/Laender/Laenderinfos/PapuaNeuguinea/Innenpolitik_node.html, 31.12.2013)

Derzeit ist Peter O´Neil Premierminister. Er löste Michael Somare ab, der das Land schon 1975 in die Unabhängigkeit von Australien geführt hat. (http://www.bbc.co.uk/news/world-asia-15592921, 31.12.2013)

Die Lage der Frauen in PNG entspricht ebenfalls nicht westlichen Standards. Der Staat hat zwar die Konvention der „Elimination aller Formen der Diskriminierung gegen Frauen“ unterzeichnet, jedoch ist sie noch nicht in der Lebenswelt der Frauen Realität geworden. So wurden zum Beispiel bei den 4 Wahlen zwischen 1982 und 2002 nur 2 Frauen ins Parlament

aufgenommen. Diese Situation wird sich wahrscheinlich auch bei den nächsten Wahlen nicht stark verändern. (PNG CSP Report 2008-2013, S 8)

Da sich PNG aus mehreren hundert ethnischen Gruppen zusammensetzt, kommt es immer wieder zu Unstimmigkeiten und Auseinandersetzungen. Gerade die Eigentumsrechte für Grund und Boden sind immer wieder Anlass für Probleme, da jede ethische Gruppe nur durch komplizierte Verhandlungen ihren Grund zur Verfügung stellt. (http://www.auswaertiges-amt.de/sid_44D38DDA145EBFFB644D7AC05EFC78B8/DE/Aussenpolitik/Laender/Laenderinfos/PapuaNeuguinea/Innenpolitik_node.html, 31.12.2013)

3.2.5.1. Korruption, Menschenrechte, Pressefreiheit

Ein großes Problem stellt die Korruption dar. In der Rangliste von Transparency International belegt PNG den 144 Platz von insgesamt 177 und wird als sehr korrupt beschrieben. Mit dieser Platzierung zählt der Staat wohl zu den korruptesten Ländern der Welt. Auch im täglichen Leben der Menschen von PNG ist Korruption nicht wegzudenken. (http://www.transparency.org/country#PNG, 31.12.2013)

Ein weiteres großes Problem ist die Lage der Menschenrechte in PNG. Offiziell hat sich die Regierung von PNG den Regeln der Menschenrechtscharta verschrieben und auch die entsprechenden Konventionen unterschrieben, trotzdem ist die Lage der verschiedenen indigenen Bevölkerungsgruppen nicht besonders gut verankert in der Politik von PNG. Die Situation der Menschenrechte wird von Amnesty International als schlecht beschrieben. „Torture and ill-treatment of detainees and prisoners were prevalent. Police often beat detainees with gun butts and knives, and raped or sexually abused women detainees" (http://www.amnesty.org/en/region/papua-new-guinea/report-2011, 31.12.2013).

Folter durch Autoritäten kommt häufig vor, aber die Polizei untersucht Vorwürfe gegen sich selbst nur sehr selten. Im westlichen Hochland kam es in den letzten Jahren auch wiederholt zu Verbrennungen und Ertränken von Frauen wegen Hexereivorwürfen. Die Todesstrafe ist aktuell im Strafgesetz verankert, sie wird jedoch derzeit nicht exekutiert. (http://www.amnesty.org/en/region/papua-new-guinea/report-2011, 31.12.2013)

Flüchtlinge berichten auch von An- und Übergriffen. Gewalt und Kriminalität gehört sowohl für Einheimische wie auch für Ausländer vor allem in den größeren Städten zu den täglichen Gefahren. (http://www.bbc.co.uk/news/world-asia-pacific-15436981, 31.12.2013)

Die Presse ist per Gesetz frei, was auch in der Verfassung festgeschrieben ist und *Transparency International* reiht das Land in diesem Bereich auf Platz 35 von 179 ein. (http://www.transparency.org/country#PNG, 31.12.2013)

Reporter ohne Grenzen listet PNG 2013 auf Platz 41 auf und damit besser als Länder wie Italien (Platz 57) oder Japan (Platz 53). (https://www.reporter-ohne-grenzen.de/ranglisten/rangliste-2013/, 31.12.2013) Trotzdem werden Journalisten regelmäßig bedroht, nicht nur von Privatpersonen, sondern auch von Seiten offizieller Sicherheitsorgane. (https://www.reporter-ohne-grenzen.de/fileadmin/rte/docs/2013/130129_Asia_ENG.pdf, 31.12.2013)

Die größten Zeitungen stehen im Besitz von ausländischen Firmen. (http://www.freedomhouse.org/report/freedom-press/2012/papua-new-guinea, 31.12.2013)

3.2.6. Die Zusammenarbeit der Europäischen Union mit Papua Neuguinea

Die Zusammenarbeit der EU mit PNG funktioniert hauptsächlich im Rahmen des Vertrages von Cotonou. Die Beziehungen gehen dabei bis auf das Jahr 1977 zurück, als die EG beschloss, PNG in den Vertrag von Lomé aufzunehmen. Ab 1978 war das Land voller Vertragspartner, sowohl bei Lomé I bis Lomé IV wie auch beim nachfolgenden Cotonou - Vertrag. Lomé I konzentrierte sich dabei hauptsächlich auf die Errichtung von Infrastruktur wie Straßen, elektrischen Leitungen, Training und Ausbildung von Leuten vor Ort. Lomé II setzte diesen Weg fort, mit stärkerem Focus auf die Errichtung von kleinen Wasserkraftwerken. Die Entwicklung ländlicher Gebiete war der Kernpunkt von Lomé III. Die Ansätze von Lomé III wurden mit Lomé IV fortgesetzt, wobei die Verbesserung der ländlichen Umwelt und die Entwicklung der menschlichen Fähigkeiten der Bevölkerung (Bildung, technisches Wissen,…;) verstärkt in den Mittelpunkt der EZA gerückt wurden. Seit dem Abkommen von Cotonou legt die EU ihr Hauptaugenmerk auf die Entwicklung von guter Regierungsführung, Nachhaltigkeit der Wirtschaft und regionaler Integration: „Good governance, regional integration and sustainable management of natural resources (including climate change) are the key issues which drive the design and the implementation of European Union development actions in the Pacific, in line with the specificities of each country." (http://eeas.europa.eu/delegations/papua_new_guinea/eu_papua_new_guinea/tech_financial_cooperation/index_en.htm, 2.1.2014).

In der Hauptstadt PNGs, Port Moresby, ist auch eine Delegation der EU untergebracht, welche die Arbeit zwischen dem Land und der EU regeln und verwalten soll. (http://eeas.europa.eu/delegations/papua_new_guinea/eu_papua_new_guinea/tech_financial_cooperation/index_en.htm, 2.1.2014)

3.2.6.1. Wirtschaftspartnerschaftsabkommen

Seit nunmehr 9 Jahren laufen die Verhandlungen der EU mit PNG, Fidschi und auch anderen Ländern der Region, ein Wirtschaftsabkommen auszuverhandeln. (Details dazu wurden schon im Kapitel zu Fidschi näher erläutert.) Im Gegensatz zu Fidschi unterzeichnete und ratifizierte PNG jedoch im Mai 2011 das provisorische Wirtschaftsabkommen. (http://ec.europa.eu/trade/policy/countries-and-regions/regions/pacific/, 31.12.2013)

Für PNG bedeutet diese Unterschrift, dass vor allem Fisch und andere Meeresfrüchte im Handel mit der EU von diesem provisorischen Abkommen profitieren. Das heißt, dass Fischimporte aus dieser Region vor Ort vom frischen oder gefrorenen Zustand nur vorgekocht, vorverpackt oder in Konserven abgefüllt werden müssen und danach - unabhängig von ihrer vorigen Herkunft - als Produkte von PNG verkauft werden dürfen. Das bedeutet, dass lokale Verarbeitungsstätten selbst dann weiter arbeiten und in die EU exportieren können, wenn die lokalen Fischressourcen nicht ausreichen und aus anderen Quellen zugekauft werden muss. Damit werden auch teure Leerstandzeiten für die verarbeitende Industrie vor Ort eingespart. (http://www.acp-eu-trade.org/index.php?loc=epa/Pacific.php, 31.12.2013)

Die Verhandlungen für einen vollen WPA gelten momentan als sehr gefährdet und werden wahrscheinlich im März 2014 weitergeführt. Die Ergebnisse werden voraussichtlich auch diesmal eher gering ausfallen und eine finale Einigung, falls die Verhandlungen nicht endgültig scheitern, scheint noch weit entfernt zu liegen. (http://www.pina.com.fj/?p=pacnews&m=read&o=194804615052ae18884432e08081b3, 31.12.2013)

3.2.6.2.Aktuelle Wirtschaftsbeziehung zwischen der Europäischen Union und Papua Neuguinea

PNG ist kein Haupthandelspartner für die EU. Die EU importierte 2012 Waren im Wert von 987 Millionen Euro und exportierte gleichzeitig Waren im Wert von 466 Millionen Euro. Damit liegt PNG in der Liste der wichtigsten EU - Handelspartner an 95. Stelle. Das Volumen des

Handels ist jedoch stark am Steigen. 2002 Importierte die EU im Vergleich dazu nur Waren im Wert von 264 Millionen Euro und exportierte Waren im Wert von 46 Millionen Euro. Das entspricht mehr als einer Vervierfachung des Handelsvolumens in nur 10 Jahren. (http://trade.ec.europa.eu/doclib/docs/2011/january/tradoc_147363.pdf, 31.12.2013, S 4)

Die EU exportiert hauptsächlich Maschinen und Fertigteile nach PNG. Ihr Anteil an den Gesamtexporten in dieses Land beträgt 96,6 Prozent. Die restlichen 3,4 Prozent stellen hauptsächlich fertige Nahrungsmittel dar. Den Großteil der Importe in die EU betreffen Nahrungsmittel in der Höhe von 80,4 Prozent. Fischprodukte alleine stellen hier zirka 12,1 Prozent (Wert von zirka 120 Millionen Euro) dar. Den Rest der Importe betreffen vor allem Eisenerze und andere Mineralien mit 12,6 Prozent. (http://trade.ec.europa.eu/doclib/docs/2011/january/tradoc_147363.pdf, 31.12.2013, S 6)

Damit stellt die EU mit 8,6 Prozent für PNG den 2. wichtigsten Handelspartner dar nach Australien mit 32,8 Prozent. Weitere wichtige Handelspartner sind daneben Japan (8,1 Prozent), China (6,2 Prozent) und Singapur (6,1 Prozent). (http://trade.ec.europa.eu/doclib/docs/2011/january/tradoc_147363.pdf, 31.12.2013, S 9)

3.2.6.3. Verwendung der Gelder der Europäischen Union

Seit PNG den Verträgen von Lomé beigetreten ist, wurden bis Ende 2007 (EEF 1-9) mehr als 940 Millionen Euro an Geldern ausgeschüttet. Weitere 140 Millionen Euro sind für die Periode 2008-2013 (EEF 10) vorgesehen. Damit erhält das Land höhere Hilfen als jedes andere in der pazifischen Region. (http://ec.europa.eu/europeaid/where/acp/documents/eu_booklet_png_07_en.pdf, 31.12.2013, S 7)

Die EU vergibt hauptsächlich Gelder in Form von Projekten, wie das auch Australien seit einigen Jahren handhabt, da durch die hohe Korruption Gelder, die der Regierung von PNG direkt zur Verfügung gestellt werden, nicht ihrer Bestimmung zugeführt werden. Die meisten Hilfszahlungen werden in Projekte investiert, die sich mit den allgemeinen Zielen der EU-EZA decken, welche schon im allgemeinen Teil dieser Arbeit näher erläutert wurden. Die EU-Pazifik-Partnerschaftsstrategie, die mit Cotonou und der speziellen regionalen Dimension 2006 beschlossen wurden, steht im Vordergrund. Der Hauptfokus wird hierbei auf die Armutsbekämpfung, die Erreichung der MDGs, die Verbesserung der Humanfähigkeiten und

vor allem auf die Entwicklung des ländlichen Raumes gelegt. Für die Entwicklung des ländlichen Raumes und die Verringerung der Korruption vor Ort werden immer mehr Gelder aufgewendet, um der speziellen Situation in PNG gerecht zu werden, wo, wie schon erwähnt, der Großteil der Menschen im ländlichen Bereich lebt. „The European Community´s strategy aims to have a tangible impact on the livelihood not only of the 85% of the PNG population living in rural areas, but also of those adults who, because of lack of basic and/or technical and vocational education, cannot mobilize their own resources to achieve higher living standards." (http://ec.europa.eu/europeaid/where/acp/documents/eu_booklet_png_07_en.pdf, 31.12.2013, S 7)

Um diese Ziele durchzuführen und zu evaluieren, unterhält die EU eine Delegation in PNG, ebenso sind Frankreich und Großbritannien als einzelne EU-Mitglieder ständig im Land vertreten. Im Gegenzug dazu unterhält PNG eine ständige Vertretung in Brüssel. (http://eeas.europa.eu/delegations/papua_new_guinea/eu_papua_new_guinea/political_relations/index_en.htm, 31.12.2013)

Der größte Geber für PNG ist aber bei weitem Australien, das mehr als zwei Drittel der jährlichen Mittel zur Verfügung stellt. 2011 bekam PNG 612 Millionen Dollar an Hilfsgeldern. Dieser verteilen sich folgendermaßen (Millionen $):

- Australien: 449
- Japan: 38
- EU: 35 (unabhängig von der EU Hilfe vergibt Deutschland als größter Helfer der EU nochmals 3 Millionen Dollar)
- Neuseeland: 25
- Asian Development Bank: 14

(http://www.oecd.org/dac/stats/PNG.gif, 31.12.2013)

Damit stellt ODA fast 4 Prozent des BIPs in diesem Jahr für PNG dar.

3.2.6.4. *Official Development Strategies* der Europäischen Union und Papua Neuguineas

3.2.6.4.1. Papua Neuguinea

PNG hat in den letzten Jahren große Probleme gehabt, die gestiegenen Erlöse aus dem Export auf die Bevölkerung zu verteilen. Es ist zwar eine Klasse an reichen Leuten entstanden, jedoch zeigen verschiedenen Daten zur Bevölkerung, dass sich die Situation für viele Gegenden in den letzten Jahren eher verschlimmert hat. 61 Prozent der Bevölkerung haben keinen Zugang zu sauberem Trinkwasser. Es kommen durchschnittlich nur 5 ÄrztInnen auf 100.000 Leute und damit hat das Land eine der niedrigsten Arzt - pro - 100.000 Einwohner - Rate der Welt. Deshalb hat die Regierung von PNG den Plan Vision 2050 erstellt, der die Ziele für Wirtschaft und Gesellschaft bis 2050 formuliert und den Weg aufzeigt, wie diese Ziele erreicht werden sollen. Dazu wird dieser Zeitraum in 5 – Jahres - Einheiten aufgeteilt, für die jeweils bestimmte Zielsetzungen vorgegeben werden. Diese Fünfjahrespläne werden *Medium Term Development Strategy* (MTDS) genannt. Die EZA der verschiedenen Geber soll dabei helfen, diese formulierten Ziele und Strategien zu erreichen. Dadurch soll einerseits erreicht werden, dass die Hilfsgelder besser eingesetzt werden, andererseits sollen auch Projekte effizienter ablaufen und rascher evaluiert werden. Die erste MTDS umfasste den Zeitraum 2005 bis 2010 und der jetzige umfasst den Zeitraum 2011 bis 2015. (http://www.undp.org.pg/docs/publications/MTDP.pdf, 31.12.2013, S 5 ff)

Die 7 Schlüsselpunkte der bisherigen MTDS umfassen folgende Prioritäten:

- Verbesserung, Instandhaltung und Neuerrichtung der Infrastruktur: Dies betrifft vor allem die Errichtung einer Hochlandschnellstraße, Bezirksstraßen, Verbesserung des kommunalen Wassertransports und die Instandhaltung der vielen kleinen Flughäfen
- Schaffung von Möglichkeiten zur Einkommensgewinnung, z.B. bessere Erforschung von landwirtschaftlichen Möglichkeiten und Marketing, Revitalisierung der Entwicklungsbank, Mikrokredite, Errichtung von Industrieparks und Verbesserung der Fachausbildungen
- Grundbildung
- Entwicklungsorientierte informelle Erwachsenenbildung

- Primäre Gesundheitsversorgung, z.B. durch Wasserreinigungs - und Entsorgungsprogramme
- HIV/AIDS - Prävention
- Recht und Ordnung durch Verbesserung der Koordination und Schaffung von neuen Polizeieinheiten, Gerichten, Bürgerservice bei Rechtsfragen

Zusätzlich sollen Maßnahmen mit diesen Zielen gesetzt und erreicht werden, welche die politische Stabilität fördern, ein verlässliches Rechtssystem schaffen, geschäftsfördernde Umgebungen aufbauen helfen, die verletzlichsten Schichten der Bevölkerung unterstützen und schützen, Frauengleichberechtigung fördern und die Umwelt schonen. (PNG CSP 2008-2013, S 16 ff)

3.2.6.4.2. Europäische Union

Dieses Kapitel beschreibt die Strategie der EU-EZA für den 9. und 10. EEF, da sich fast alle laufenden oder kürzlich abgeschlossenen Programme und Initiativen über diese finanzieren. Der 9. EEF konzentrierte sich hauptsächlich auf die zwei Schwerpunkte: der Entwicklung der Humanressourcen und des Wasser- und Abwassersektors in den ländlichen Gegenden. Es wurden auch Mittel bereitgestellt für Projekte außerhalb der genannten Schwerpunkte, Projekte, die sich auf „*Capacity Building*“ und „*Good Governance*“ konzentrierten. Der 10. EEF setzt ebenfalls zwei Schwerpunkte: Zum einen auf die Unterstützung der ländlichen wirtschaftlichen Entwicklung und zum zweiten auf die Unterstützung der Entwicklung der Humanressourcen mit Schwerpunkt auf Grund - und Berufsbildung. (http://ec.europa.eu/development/icenter/repository/summary_pg_csp10_de.pdf, 31.12.2013)

3.2.6.5. Europäischer Entwicklungsfonds

3.2.6.5.1. Der 9. Europäische Entwicklungsfonds

Für den 7. EEF wurden 46,2 Millionen Euro und für den 8. EEF 50 Millionen Euro aufgewendet, die auf die Bereiche Human Resources und Verbesserung der ländlichen Umgebung fokussiert waren. Von den 50 Millionen Euro des 8. EEF wurden 40 Prozent für Human Resources verwendet und 50 Prozent für den ländlichen Raum. Die restlichen 10 Prozent gingen in Bereiche ohne Schwerpunktsetzung. Zusätzlich bekam PNG noch 50 Millionen Euro aus dem SYSMIN - System, um die Schließung der Panguna Mine auf

Bouganville finanziell auszugleichen. Beide genannten Bereiche wurden im 9. EEF drastisch erhöht und er wurde in zwei Teile aufgegliedert. Teil A beinhaltete Gelder in Höhe von 81 Millionen Euro und konzentrierte sich auf Projekte im Bereich Bildung, Verbesserung des ländlichen Lebens und *Good Governance*. Speziell gefördert wurden dabei die zwei Schwerpunkte Bildung und Entwicklung von Human Ressourcen mit 35 Millionen Euro und die ländlichen Wasser- und Abwassersysteme mit 25 Millionen Euro. Die restlichen 21 Millionen wurden für die Kapazitätserweiterung von nichtstaatlichen Akteuren ausgegeben, die sich vor allem mit der Festigung von staatlichen Institutionen beschäftigten. Beim Mid-Term-Review des 9. EEF wurde festgestellt, dass PNG noch nicht in der Lage war, das ganze Geld von Teil A zu verwenden und aus diesem Grund wurde dieser um 10 Millionen Euro reduziert. Diese Schwerpunkte in der EZA sind abgestimmt mit den Zielen der EU und der MDGS zur Armutsreduktion. EEF 7 und 8 waren hauptsächlich auf die Errichtung und Renovierung von Infrastruktur wie Gebäuden und Erwerb von Ausrüstung für diese Gebäude ausgelegt, auch um die Erreichbarkeit für die Leute zu verbessern und unterstützte vor allem auch kleinere landwirtschaftliche Projekte, um in ländlichen Gebieten das Einkommen der Leute zu erhöhen. Der 9. EEF fokussierte nun auf die Verbesserung der Qualität der Bildungsarbeit selbst und des ländlichen Lebens. Eine Neuerung ist auch die Einbindung von nichtstaatlichen Akteuren in diese Schwerpunkte und andere Bereiche der EZA in Übereinstimmung mit dem Abkommen von Cotonou. (PNG CSP 2008-2013, S 19)

3.2.6.5.1.1. Sektorschwerpunkte von Teil A

3.2.6.5.1.1.1. Sektorschwerpunkt: Entwicklung der Human Ressource, Ausbildung und Training

Die MDTS von PNG identifizieren Grundbildung sowie die Ausbildung von Erwachsenen als zwei der 7 Schwerpunkte des Programmes, deshalb unterstützt die EU diesen mit 40 Millionen Euro. Dieser Plan (welcher Plan?) sieht diese zwei Faktoren als höchste Priorität an, deshalb legt der „*National Education Plan 2005 – 2014*“ von PNG besonderen Wert auf Programme, die helfen, diese Ziele zu erreichen. Da es PNG jedoch ohne internationale Geberhilfe unmöglich wäre, diese Ziele zu bewältigen, wurde ein „*Medium Term Expenditure Framework*“ geschaffen, um die Kosten besser abschätzen zu können, transparenter zu machen und die EZA in diesem Bereich effektiv einsetzen zu können. Der 8. EEF konzentrierte sich vor allem auf einen breiten Ansatz und die Verbesserung der Infrastruktur, während der 9. EEF seine

Schwerpunkte auf Grundausbildung in ländlichen Gegend legt, der Verbesserung des Lehrpersonals selbst, der Schaffung von Fernlehrmöglichkeiten und Weiterbildung für Erwachsene. Dazu stellt er 39 Millionen Euro zur Verfügung. (PNG CSP 2008 – 2013, S 19)

3.2.6.5.1.1.2. Sektorschwerpunkt: Ländliche Wasserversorgung und sanitäre Anlagen

Die EU sieht die Verbesserung der Wasserver- und -entsorgung als essentiell für die ländliche und städtische Bevölkerung an. In diesem Sektor spielen Geber und NGOs eine besonders wichtige Rolle. Für diesen Bereich stellt der 9. EEF 30,4 Millionen Euro zur Verfügung. Maßnahmen sehen vor, dass nichtstaatliche Akteure in diesem Bereich agieren, wenn die lokalen Behörden dazu nicht in der Lage sind. Diese sollen helfen, lokale Arbeiter in Wassermanagement, Instandhaltung und präventiver Hygiene zu schulen. Außerdem sollen sie in der Lage sein, selbst beurteilen zu können, welche Dörfer den dringendsten Bedarf an Verbesserungen der Wasserversorgung haben. Das Hauptziel des gesamten Programms ist, einen minimalen Standard in der Wasserversorgung zu erreichen, um die Gesundheit der lokalen ländlichen Bevölkerung zu erhalten bzw. zu verbessern. Diese Projekte beinhalten auch einen starken Gender - Aspekt, da vor allem Frauen in Dörfern ohne ausreichende Versorgung gezwungen sind, weite Distanzen mit schweren Lasten zu überwinden, um genügend Wasser zur Verfügung zu stellen. Um eine gewisse Nachhaltigkeit der Projekte zu erzielen, werden vor allem nichtstaatliche Akteure herangezogen, um den lokalen Kommunen zu zeigen, wie sie dieses Ziel erreichen. Ein Schwachpunkt dieses Programmes war lange Zeit die fehlenden Einkommensmöglichkeiten der lokalen Gruppen, um die Infrastruktur nach Errichtung auch zu erhalten. Hier wurde jedoch auf die Ziele des 8. EEF aufgebaut, der auch auf eine Erhöhung der lokalen Einkommensmöglichkeiten ausgerichtet war. (PNG CSP 2008 – 2013, S 20)

3.2.6.5.1.1.3. Projekte außerhalb der Schwerpunktsektoren

Zwei geteilte aber komplementäre Programme, die nicht zu den Schwerpunktprogrammen zählen, werden auch durch den Teil A finanziert. Ein Programm in Zusammenarbeit mit einem nichtstaatlichen Akteur und einer mit einem staatlichen. Dem Projekt mit dem nichtstaatlichen Akteur stehen 5 Millionen Euro zur Verfügung und es soll eine bessere Einbindung der Zivilgesellschaft auf allen Ebenen der politischen Institutionen bewirken und *Good Governance* fördern. Das andere Programm ist mit 15 Millionen Euro dotiert und soll die Arbeit von Bezirksregierungen und lokalen Behörden verbessern und vor allem effektiver gestalten. Ein weiteres Projekt soll die Möglichkeit Handel zu treiben unterstützen. Dazu zählt der Aufbau

von *Know How* und die Ausbildung von Politikern, um an nationalen, regionalen oder multinationalen Verhandlungen teilnehmen zu können. Dieses Projekt wird mit weiteren 3 Millionen Euro gefördert. Weitere 12 Millionen wurden zur Verfügung gestellt, um Projekte zu fördern, die helfen sollen, die Administration in PNG zu verbessern, sowohl was Planung als auch Institutionalisierung betrifft. (PNG CSP 2008 – 2013, S 20 f)

3.2.6.5.1.2. Schwerpunkte von Teil B

Ursprünglich wurden Teil B 35 Millionen Euro zur Verfügung gestellt. Die Summe wurde jedoch beim *Mid Term Review* um 9 Millionen verringert, da PNG die Gelder nicht effektiv hätte einsetzen können. 22,4 Millionen wurden verwendet, um Fluktuationen des Exportgeschäfts aufzufangen. Weitere 3,5 Millionen Euro wurden verwendet, um auf Naturkatastrophen - wie zum Beispiel den Vulkanausbruch auf der Insel Manam - reagieren zu können und ein multinationales Programm (SOPAC) zu unterstützen, welches sich mit Katastrophenmanagement auseinandersetzt. (PNG CSP 2008 – 2013, S 21)

3.2.6.5.1.3. STABEX und SYSMIN

PNG hat in der letzten Dekade sehr von STABEX profitiert. Mehr als 240 Millionen Euro an Hilfe wurden in diesem Rahmen an PNG übergeben. Vor allem Bougainville profitierte davon, um den Folgen des Bürgerkriegs dort entgegenzuwirken. 2010 liefen durch den Vertrag von Cotonou die Hilfen durch STABEX aus. Ebenso hat PNG weitere 50 Millionen Euro durch SYSMIN erhalten, um sich von den Folgen des Bürgerkriegs zu erholen. (PNG CSP 2008 – 2013, S 22 f)

3.2.6.5.1.4. Evaluierung und Kritik

Es wurde von Seiten der EU und NGOs die Frage aufgeworfen, ob die Infrastrukturprojekte der EU wirklich nachhaltig sind. Zwar sind die Ergebnisse des 9. EEF in Bezug zu den MDGs sichtbarer als jene des 8. EEF, dennoch wird angezweifelt wie lange sie anhalten. Der Evaluierungsbericht zum 9. EEF im CSP argumentiert, dass ohne zusätzliche Einkommensmöglichkeiten die Infrastruktur nicht zu erhalten sein wird und sogar zusammenbrechen könnte. Als Gegenstrategie wird vorgeschlagen, nichtstaatliche Akteure in ländliche Gebiete besser einzusetzen und/oder die Kapazitäten der öffentlichen Services von PNG zu verbessern, um bessere medizinische Versorgung, Infrastruktur, Bildung und Administration anbieten zu können. Diese Herangehensweise wurde auch schon bei

Programmen des 9. EEF angewendet, vor allem bei der ländlichen Wasserversorgung und *Good Governance*. „They have indeed influenced the design of the rural water supply and sanitation and institutional capacity-building and governance programmes of the 9th EDF.“ (PNG CSP 2008 – 2013, S 24).

Die Evaluierung hat auch ergeben, dass die Zusammenarbeit zwischen der EU, anderen Gebern und der Regierung von PNG nicht gut koordiniert wurde. Bei den Verhandlungen für den 10. EEF flossen diese Punkte des Evaluierungsberichtes ein. (PNG CSP 2008 – 2013, S 26 ff).

3.2.6.5.2. Der 10. Europäische Entwicklungsfonds

Der 10. EEF umfasst Mittel in der Höhe von zirka 142,3 Millionen Euro. Es gibt auch wieder zwei Schwerpunktsektoren: Ländliche wirtschaftliche Entwicklung und Human Ressource Verbesserung mit dem Fokus auf Training, Bildung und Erwachsenenfortbildung. (http://ec.europa.eu/development/icenter/repository/summary_pg_csp10_en.pdf, 01.01.2014)

Der 10. EEF wurde ebenfalls in 2 Teile geteilt, Teil A, der 130 Millionen Euro enthält, und Teil B mit 12.3 Millionen Euro.

3.2.6.5.2.1. Sektorschwerpunkte von Teil A

Dieser Teil des EEF teilt sich in drei Teile:

- Ländliche wirtschaftliche Entwicklung, dem 71,5 Millionen Euro zur Verfügung gestellt werden
- Human Ressource Entwicklung, der mit 39 Millionen Euro finanziert wird
- Der Nicht-Schwerpunktsektor mit 19,5 Millionen Euro

3.2.6.5.2.1.1. Schwerpunkt: Ländliche wirtschaftliche Entwicklung

Die Strategie für diesen Fokus liegt auf Wachstum der Produktion von landwirtschaftlichen Produkten, Fischerei, Forstwirtschaft und Tourismus, begleitet von Bergbau, Öl- und Gasgewinnung und Kleinindustrie. Die Regierung von PNG versucht diesen Sektor zu fördern, auch mit Hilfe der australischen Organisation AusAID. Die EU unterstützt diese Vorhaben, indem sie das Einkommen der ländlichen Bevölkerung erhöht. Die Lehren aus der Evaluierung von 9. EEF zeigen, dass dabei alle politischen Institutionen mit einbezogen werden müssen,

sowohl nationale als auch regionale. Zusätzlich muss es eine starke Verbindung zum Human Ressource Programm geben, was durch folgende Maßnahmen erreicht werden soll:

- Unterstützung und Förderung der regionalen Bezirksplanung,
- Verbesserung der Infrastruktur, um neue Investoren anzuziehen und Absatzmärkte besser erreichen zu können,
- Unterstützung von Aktivitäten, welche die Wirtschaft beleben, wie zum Beispiel Schaffung von neuen Unternehmen, Verbesserung der Fähigkeiten von Menschen zur Unternehmensgründung,
- Unterstützung der Institutionen bei der Stärkung und Koordination des ländlichen Wachstums sowohl auf nationaler als auch auf subnationaler Ebene.

All diese Maßnahmen werden auch auf Gender - Aspekte hin überprüft, müssen lokale *Good Governance* unterstützen und nachhaltig mit den Ressourcen umgehen. (PNG CSP 2008 – 2013, S 30 ff)

3.2.6.5.2.1.2. Schwerpunkt: *Human Resources*

Die EU bezeichnet die Entwicklung der *Human Resources* als entscheidend für alle Bereiche der Wirtschaft in PNG und für die Schaffung einer nationalen Identität. „Effective human resources development is the necessary foundation for development in every economic sector as well as for building a true national identity for Papua New Guinea." (PNG CSP 2008 – 2013, S 34)

In den letzten Jahren konnten in PNG viele Erfolge in diesem Bereich gefeiert und die Zahl der Schüler gesteigert werden. Leider hat jedoch die Qualität der Ausbildung unter den fehlenden Ressourcen gelitten. Deshalb wurde zum Beispiel das *Education Sector Improvement Programm* (ESIP) von AusAID und der EU geschaffen, um diese Situation zu verbessern. Ein weitere Verbesserung soll ermöglicht werden durch:

- Unterstützung der Grundbildung in entfernten Gebieten, einschließlich Training für Lehrer, bessere Ausstattung, neue Gebäude, …;
- Entwicklung von effektiven Managementmaßnahmen und Führungskräftetraining für Bildungsinstitutionen auf Bezirksebene,

- Unterstützung der Weiter- und Ausbildung von Erwachsenen und Unterstützung der Institutionen, die das bewerkstelligen.

- Unterstützung bei der Evaluierung der Situation, politischen Analysen und ähnlichen Aktivitäten.

Besonders beachtet werden sollen bei diesen Maßnahmen die Genderaspekte und die Erziehung und Prävention von AIDS/HIV. Im Gegensatz zum 9. EEF sollen beim 10. EEF diese Maßnahmen vor allem mit Hilfe der Provinzregierungen durchgeführt werden, die eine aktive Rolle bei der Planung und Überwachung übernehmen sollen. (PNG CSP 2008 – 2013, S 35 ff)

3.2.6.5.2.1.3. Projekte außerhalb der Schwerpunktsektoren

5 Millionen Euro werden für ein Projekt zur Verfügung gestellt, dass auf Erkenntnisse des 9. EEF aufbaut und nichtstaatliche Akteure und *Good Governance* födern soll.

Ein weiteres Projekt, das mit 9 Millionen Euro unterstützt wird, ist die *National Authorising Officer's Support Unit*. Diese soll sämtliche EU - finanzierte Projekte evaluieren, betreuen und administrieren.

Weitere 6 Millionen Euro werden dem Trade Support Programm zur Verfügung gestellt. Dieses untersucht die Möglichkeiten und Boni, die PNG durch eine WPA oder besseren Welthandel erhalten könnte. (PNG CSP 2008 – 2013, S 37 f)

3.2.6.5.2.2. Schwerpunkte von Teil B

Dieser umfasst Mittel von 12.3 Millionen Euro und dient dazu, unvorhergesehene Ereignisse wie Naturkatastrophen und wirtschaftliche Schwankungen abzufedern, wenn es dafür keine Mittel mehr im EU - Budget gibt. (PNG CSP 2008 – 2013, S 30)

3.2.6.6. Ausgewählte Projekte der Entwicklungszusammenarbeit der Europäischen Union in Papua Neuguinea

Im folgenden Kapitel werden aktuell laufende und in den letzten Jahren abgeschlossene Projekte, die in PNG durchgeführt werden bzw. wurden, beschrieben. PNG profitiert nicht nur von Projekten, die allein auf das Land konzentriert sind, sondern auch von solchen, die auf mehreren Inselstaaten der Region gleichzeitig durchgeführt werden, wobei PNG noch sehr zurückhaltend in der Mitarbeit bei solchen Aktionen ist. Zusätzlich gibt es auch noch Hilfe

durch EU-Programme, die weltweit laufen und nicht aus den EEF finanziert werden. Diese sind nicht auf ein Land spezialisiert. Es handelt sich hier um Impfprogramme, Projekte gegen Malaria, Tuberkulose, HIV/AIDS und ähnliche Krankheiten, Migrations- und Asylprogramme, Menschenrechte, ….. Genauso profitiert das Land auch von Programmen anderer Organisationen (z.B. UNDP), die ebenfalls von der EU mitfinanziert werden. (http://eeas.europa.eu/delegations/papua_new_guinea/eu_papua_new_guinea/tech_financial_cooperation/index_en.htm, 1.1.2014)

Die EU versucht ihre allgemeine Zielsetzung für die EZA mit ihren Projekten abzudecken, die vor allem Armutsbeseitigung, Integrierung in die Weltwirtschaft, Erfüllung der MDGs, regionale Integration und Minderung der Folgen des Klimawandels beinhalten. Dies wurde bereits in den vorigen Kapiteln ausgeführt. Neu hinzugekommen ist dabei der Versuch einer besseren Koordination mit anderen Gebern, die durch die Deklaration von Paris 2005 beschlossen wurde. Diese Deklaration sieht vor, die EZA weltweit effektiver zu gestalten, um ineffektive Zweigleisigkeiten zu vermeiden. So gibt es in Übereinstimmung mit dieser Deklaration mittlerweile viele Projekte, die in Kooperation mit anderen Gebern durchgeführt werden, um gemeinsam bestehendes Know-How optimal einsetzen zu können. (http://www.oecd.org/dac/effectiveness/45827300.pdf, 01.01.2014)

Vor allem Australien ist in PNG ein wichtiger Partner der EU. Einige Bereiche der EZA, in welche die EU normalerweise sehr stark engagiert ist, werden anderen Gebern überlassen, die damit in der Gegend schon sehr präsent sind. So führt die EU auf PNG zum Beispiel kaum Projekte zum Thema AIDS/HIV durch, da die Asian Development Bank schon sehr stark in diesem Bereich tätig ist. Japan ist sehr stark in die Wartung und Errichtung von Transportmittel involviert. (PNG CSP 2008 – 2013, S 46 f)

Die EU ist aber mittlerweile ein wichtiger Player in dieser Weltregion und diesem Status wird durch immer höhere Hilfen Rechnung getragen, gemeinsam mit den anderen großen Playern Australien, Neuseeland, Japan und seit einigen Jahren verstärkt China. Ich vermute, dies hängt sicher mit der veränderten geopolitischen Lage in dieser Region und dem Aufstieg Chinas zur regionalen Macht und dem daraus resultierenden „Ressourcenhunger“ zusammen, der auch in Afrika in der letzten Dekade zu beobachten war: „The EU is a significant player in the pacific region with Australia, New Zealand, and Japan with inceasing presence of China.“ (Annual Report PNG 2007, S 14)

Im Kapitel zuvor wurde schon beschrieben, dass sich die EZA auf PNG für den 9. und 10. EEF auf jeweils zwei Schwerpunkte und einen Nicht - Schwerpunktsektor aufgeteilt hat: *Human Ressource* (Fokus auch auf Bildung), ländliche wirtschaftliche Entwicklung (Fokus auch auf Wasserver- und -entsorgung) und als Nicht - Schwerpunkte *Good Governance* und Verbesserung der Administration. (http://eeas.europa.eu/delegations/papua_new_guinea/eu_papua_new_guinea/tech_financial_cooperation/cotonou_agreement/png_country_strategy_paper/index_en.htm, 01.01.2014)

Die folgenden kurzen Projektbeschreibungen sind ebenfalls entsprechend gegliedert, wobei einige auch Überschneidungen darstellen.

3.2.6.6.1. *Human Resources Development Programme* Phase 1

Dieses Projekt finanziert sich mit Mitteln aus dem 10. EEF in der Höhe von 13 Millionen Euro, die vollständig von der EU aufgebracht werden. Dies entspricht dem Rahmen, welche die Regierung von PNG in Form ihrer MTDS vorgegeben hat und auch den Anforderungen der EU-EZA. Es stellt eines der größten Programme der EU auf PNG dar und wird in fast allen Provinzen ausgeführt. (http://eeas.europa.eu/delegations/papua_new_guinea/projects/list_of_projects/21643_en.htm, 01.01.2013) Es hat eine Laufzeit von 48 Monaten und wurde 2010 gestartet. Eine zweite Phase soll im Anschluss daran beginnen. EuropeAid beschreibt das Projekt folgendermaßen: „The Human Resources Development Programme (HRDP) objectives are to improve management capacities of the education system and to increase access to teacher training.” (http://ec.europa.eu/europeaid/documents/aap/2010/pr_aap_2010_png.pdf, 01.01.2014, S 1) Das Programm umfasst sowohl technische Hilfe als auch die Errichtung und Ausstattung von Gebäuden, Schulungen für Lehrer und Verbesserung des Lehrangebots für diese. (http://www.education.gov.pg/programme/hrdp/Programme.html, 01.01.2013) Der größte Teil davon geht in die Errichtung der Infrastruktur (5 Millionen Euro), die Verbesserung des Managements des Bildungssektors (zirka 2,2 Millionen Euro) und die Ausbildung der Lehrer (zirka 1,6 Millionen Euro). (http://ec.europa.eu/europeaid/documents/aap/2010/af_aap_2010_png.pdf, 01.01.2014, S 11)

Phase 2 soll im September 2014 starten und die Arbeit fortsetzten mit einer Dauer von 24 Monaten.

(http://www.education.gov.pg/programme/hrdp/Web%20Content/Financing%20Agreement%20EU-GOPNG.pdf, 01.01.2014, S 19)

Leider sind noch keine weiteren Daten dazu vorhanden. (https://www.devex.com/procurement/tenders/edf-long-term-technical-assistance-to-human-resources-development-programme-phase-2-hrdp2-in-benin-gpn/141232, 01.01.2014)

3.2.6.6.2. *Preservation and valorisation of traditional health care knowledge and skills in Bougainville*

Dieses Projekt wurde durch Horizont 3000 mit einer 75 -Prozent -Finanzierung durch die EU in der Höhe von 423.964 Euro durchgeführt. Es lief von Juli 2010 bis Juni 2012 auf Bougainville. Die EU-Delegation in Port Moresby hat das Projekt folgendermaßen beschrieben: „The specific objective is that traditional health care knowledge and skills preserved and continuously upgraded by introduction into modern health care system in Bougainville." (http://eeas.europa.eu/delegations/papua_new_guinea/projects/list_of_projects/221807_en.htm, 01.01.2014). Dabei wurde auch darauf Wert gelegt, traditionelle Methoden der Medizin und Heilpflanzenkunde zu dokumentieren und der Nachwelt zu erhalten. Dieses Wissen wurde auch an lokale Schulen weitergegeben. (http://eeas.europa.eu/delegations/papua_new_guinea/projects/list_of_projects/221807_en.htm, 01.01.2014)

3.2.6.6.3. *Haus Ruth*

Dieses Projekt wurde von der EU mit 165.010 Euro (85% der gesamten Projektkosten) unterstützt und befindet sich in der Hauptstadt von PNG. Durchgeführt wurde es von der lokalen NGO *City Mission PNG Limited*. Es lief vom Dezember 2008 bis Dezember 2012 und stellt Hilfe für Frauen und deren Kinder zur Verfügung, die Opfer von Gewalt und Vergewaltigung geworden sind, sowohl in Form von Krisenintervention als auch psychologischer Hilfe. (http://eeas.europa.eu/delegations/papua_new_guinea/projects/list_of_projects/169696_en.htm, 01.01.2014)

3.2.6.6.4. *Generation and adaptation of improved agricultural technologies to mitigate climate change-imposed risks to food production within vulnerable smallholder farming communities in Western Pacific countries*

Die EU unterstützt dieses Programm mit zirka 3 Millionen Euro, was zirka 80 Prozent der gesamten Projektkosten darstellt. Das seit Februar 2011 laufende Projekt wird vom *National Agricultural Research Institute* durchgeführt und soll noch bis Februar 2016 laufen. Es betrifft neben PNG auch die Salomonen und Vanuatu. Es soll lokalen Kleinfarmern helfen, ihre Nahrungsmittelproduktion zu steigern, vor allem in Gegenden, die von hohen Salzgehalt im Boden und veränderte Niederschlagsmustern betroffen sind. Erreicht werden soll dies durch besseres Management, veränderte Anbautechnik, andere Kulturpflanzen und bessere Forschung auf diesem Gebiet. (http://eeas.europa.eu/delegations/papua_new_guinea/projects/list_of_projects/257394_en.htm, 01.01.2014)

3.2.6.6.5. *Rural Economic Development Programme* Phase I

Dieses Projekt wird vollständig von der EU getragen und ist mit Mitteln in der Höhe von 9 Millionen Euro ausgestattet. Es umfasst ganz PNG und wird von der EU - Delegation folgendermaßen beschrieben: „The purpose of the first phase is to check and develop feasible options and verify the capacity of governmental and private stakeholders in the implementation of rural development plans." (http://eeas.europa.eu/delegations/papua_new_guinea/projects/list_of_projects/21699_en.htm, 01.01.2014) Mit dem Projekt sollen auch Informationen gesammelt werden, die zu Aktivitäten in Phase II führen. Es wird im Moment auf PNG durchgeführt und wird direkt in Phase II übergehen, bzw. sogar parallel laufen. „The first phase of the EU funded Rural Economic Development (RED1) Programme is important toconsider for planning and designing the second phase of the programme. The programme will make the best use of the first results of this on-going action to support entrepreneurial and business skills for local producers and rural communities." (http://ec.europa.eu/europeaid/documents/aap/2013/af_aap_2013_png_p3.pdf, 01.01.2014, S 3). Phase I bietet sozusagen den theoretischen Hintergrund für Phase II. Für beide Phasen stellt die EU mehr als 32 Millionen Euro zur Verfügung. Während Phase I noch alleine von der EU durchgeführt wird, werden in Phase II die Asian Development Bank, AusAID und UNDP als Kooperationspartner hinzugezogen. Auch wird sich der zweite Teil des Projekts auf

die Hochlandregion konzentrieren. (http://ec.europa.eu/europeaid/documents/aap/2013/af_aap_2013_png_p3.pdf, 01.01.2014)

3.2.6.6.6. *District Towns Water Supply*

Dieses Projekt wurde gemeinsam mit der Regierung von PNG finanziert, wobei die EU mit zirka 4,8 Millionen Euro aus dem 9. EEF den Hauptteil von den Gesamtkosten in der Höhe von etwa 5,6 Millionen Euro getragen hat. Es wurde 2013 abgeschlossen und betraf die Bezirke Maprik, Finschhafen und Kainantu. Ziel des Projekts war, nachhaltig Trinkwasser für den ländlichen Raum bereit zu stellen und somit Krankheiten zu verhindern. (http://eeas.europa.eu/delegations/papua_new_guinea/projects/list_of_projects/18524_en.htm, 01.01.2014) *Water PNG* war der lokale Partner und insgesamt konnten damit in den 3 Provinzen annähernd nachhaltig 15.000 Menschen mit sauberem Trinkwasser versorgt werden. (http://eeas.europa.eu/delegations/papua_new_guinea/press_corner/all_news/news/2013/20130430_en.htm, 01.01.2014)

3.2.6.6.7. *Rural Water Supply and Sanitation Programme* Phase II

Dieses Pogramm soll helfen, die Wasserversorgung in ländlichen Gegenden sicherzustellen und die Bevölkerung in Hygienemaßnahmen schulen. (http://eeas.europa.eu/delegations/papua_new_guinea/projects/list_of_projects/19284_en.htm, 01.01.2014) Es beruht auf Studien, die schon früher durchgeführt wurden. (Annual Report PNG 2003, S 26) Die EU arbeitet dazu mit lokalen NGOs und nicht= staatlichen Akteuren zusammen, ebenso mit kirchlichen Hilfsorganisationen und kommunalen Gruppen und finanziert das Programm mit 17 Millionen Euro aus dem 9. EEF. Dabei wurde Wert gelegt auf eine Kooperation aus lokalen Behörden, Gesundheitsbehörde, nichtstaatlichen Akteuren und lokalen Kommunen. (http://eeas.europa.eu/delegations/papua_new_guinea/projects/list_of_projects/19284_en.htm, 01.01.2014, http://www.livelearn.org/projects/wash-west-new-britain-png, 01.01.2014)

3.2.6.6.8. Projekte außerhalb der Schwerpunktsetzungen der Europäischen Union

3.2.6.6.8.1. *Building grassroots democracy and social participation*

Dieses Projekt wurde von der NGO *Live and Learn* durchgeführt und zu 78 Prozent von der EU finanziert (200.000 Euro). Es lief von März 2010 bis September 2012 in den Provinzen West - und Ost- Neubritannien. Es versucht, Jugendlichen und Kindern Grundregeln der Demokratie

und Beteiligung an demokratischen und politischen Prozessen beizubringen. Ebenso wird dabei die Wahrung der Menschenrechte eingebracht und auch die Möglichkeit, Bildungsressourcen besser zu nutzen. (http://eeas.europa.eu/delegations/papua_new_guinea/projects/list_of_projects/221806_en.htm, 01.01.2014, http://www.livelearn.org/projects/grassroots-democracy-png, 01.01.2014)

3.2.6.6.8.2. *Comprehensive Approach to Democracy and Human Rights*

Die *Peace Foundation Melanesia INC*. führt dieses Programm durch und es wird von der EU mit zirka 300.000 Euro unterstützt, was etwa 74 Prozent der gesamten Kosten ausmacht. Es läuft seit März 2011 und wird voraussichtlich im Februar 2014 beendet werden. Es soll die Beachtung von Menschenrechten, Recht und Ordnung aufzeigen und Kommunen ermöglichen, Konflikte friedlich beizulegen. Die meisten Provinzen von PNG beteiligen sich an diesem Projekt.
(http://eeas.europa.eu/delegations/papua_new_guinea/projects/list_of_projects/258114_en.htm, 01.01.2014)

3.2.6.6.8.3. *Institutional Capacity Building of the NAO System in Papua New Guinea*

Die EU finanziert dieses Programm zu 100 Prozent mit Geldern in der Höhe von 5 Millionen Euro, um die Kooperation EU – PNG zu verbessern und somit die EZA mit den mittel- und kurzfristigen Zielen der Regierung von PNG besser vereinbaren zu können. Dadurch soll auch das Management der EEFs von Seiten PNGs verbessert werden und Hilfen effektiver eingesetzt werden können. Das Einsatzgebiet ist daher auf die Hauptstadt beschränkt. (http://eeas.europa.eu/delegations/papua_new_guinea/projects/list_of_projects/20990_en.htm, 01.01.2014)

3.2.6.6.8.4. *Strengthening Human resources and tile of laws in the highlands of Papua New Guinea*

Dieses Projekt wurde ebenfalls in Kooperation mit der *Peace Foundation Melanesia INC.* durchgeführt und die EU trägt dabei 75 Prozent der Kosten in der Höhe von ca. 300.000 Euro. Es lief von März 2010 bis Februar 2013 mit denselben Zielführungen wie das „*Comprehensive Approach to Democracy and Human Rights*“ Projekt, allerdings mit Fokus auf die Provinzen des Hochlandes.

(http://eeas.europa.eu/delegations/papua_new_guinea/projects/list_of_projects/221826_en.htm, 01.01.2014)

3.2.6.6.8.5. *Strenghtening Traditional and Modern Practices of Governance*

Eine britische NGO leitet dieses Programm, welches von der EU mit Mitteln in der Höhe von ca. 760.000 Euro unterstützt wird, was in etwa 80 Prozent der Gesamtkosten ausmacht. Es wurde im Dezember 2011 gestartet und wird bis voraussichtlich Dezember 2014 laufen. Es soll helfen, die Zivilgesellschaft und *Good Governance* im *Gulf District* zu fördern und zu stärken und den Dialog zwischen den Gruppen friedlich zu gestalten. (http://eeas.europa.eu/delegations/papua_new_guinea/projects/list_of_projects/267649_en.htm, 01.01.2014)

3.2.6.6.8.6. *Strengthening of districts and local level governments in Papua New Guinea*

Dieses Programm wurde geschaffen, um die Verwaltung in PNG zu verbessern, Hilfe für die ländliche Bevölkerung zu ermöglichen und kommunale Dienstleistungen zu schaffen. „The overall objective of the programme is to strengthen decentralisation in PNG and the effective functioning of sub-national Governements with the aim of improving service delivery" (http://eeas.europa.eu/delegations/papua_new_guinea/projects/list_of_projects/18704_en.htm, 01.01.2014) Hierfür stellt die EU 15 Millionen Euro aus dem 10. EEF zur Verfügung. Dies soll Probleme lösen, welche bei der EU-EZA-Arbeit schon aufgetreten sind und auch in den oberen Kapiteln angesprochen wurden. (http://eeas.europa.eu/delegations/papua_new_guinea/projects/list_of_projects/18704_en.htm, 01.01.2014)

3.2.6.6.8.7. *Support for Non State Actors in Papua New Guinea*

Ziel dieses Projektes ist die Stärkung der Zivilgesellschaft. Es wird aus Mitteln des 10. EEF in der Höhe von ca. 5,5 Millionen Euro gespeist. Die Rolle der Zivilgesellschaft im Entwicklungsprozess zu stärken und den Dialog mit allen Ebenen der Regierung zu steigern, soll der nachhaltige Output dieses Projekts sein. (http://eeas.europa.eu/delegations/papua_new_guinea/projects/list_of_projects/18571_en.htm, 01.01.2014)

3.2.6.6.8.8. *Trade Related Assistance to Papua New Guinea*

Dieses Programm der EU wird mit 3 Millionen durchgeführt. Es soll helfen, die Handelspolitik in PNG zu verbessern und technischen Voraussetzungen zu schaffen. Es unterstützt dabei das Ministerium für Handel und Industrie. (http://eeas.europa.eu/delegations/papua_new_guinea/projects/list_of_projects/18486_en.htm, 01.01.2014, PNG CSP 208 – 2013, S 37 f)

3.2.6.6.8.9. *Disaster Risk Reduction in Eight Pacific ACP States*

Die EU hat dieses Programm mit zirka 10 Millionen Euro aus dem Teil B des 9. EEF ausgestattet. Es dient der Prävention und Vorbereitung auf Naturkatastrophen. Die anderen Länder des Programms sind: Mikronesien, Marshall Inseln, Nauru, Palau, Salomonen, Tonga und Tuvalu. Dabei gibt es zwei Fokuspunkte: Zugang zu sauberem Trinkwasser sowie der Aufbau von Notfallkommunikation und Notfalleinsatzzentren. (http://eeas.europa.eu/delegations/papua_new_guinea/projects/list_of_projects/19181_en.htm, 02.01.2014)

3.2.6.6.8.10. *Human Rights in Western Pacific*

Dieses Programm wurde von *Live and Learn* im Auftrag der EU durchgeführt und lief von Juni 2010 bis Juni 2013. Zielorte waren sowohl PNG als auch die Salomonen und Vanuatu. Es sollte Kinder und Frauen in abgelegen Gebieten vor Ausnutzung und Gewalt schützen. (http://www.livelearn.org/projects/human-rights-western-pacific, 02.01.2014)

3.2.6.6.8.11. *People's action for Rural Development*

Dieses Projekt wurde von der EU zu 40 Prozent (ca. 26.000 Euro) finanziert. Damit wurden Kredite an Frauen in den Provinzen Simbu und des westlichen Hochlandes vergeben, um ihnen ein Teilnehmen an der lokalen Wirtschaft zu ermöglichen. Es begann im Dezember 2008 und endete im Dezember 2011. (http://eeas.europa.eu/delegations/papua_new_guinea/documents/press_corner/20130724_en.pdf, 02.01.2014, S 5)

3.2.6.6.8.12. *Papua New Guinea Productive Partnership in Agriculture*

Dieses von der Weltbank durchgeführte Programm wird von der EU mit zirka 8 Millionen Euro co-finanziert. Es sollte kleinen Kakao- und Kaffee-Farmern helfen, ihr Einkommen durch

bessere und nachhaltigere Methoden zu erhöhen und Ernteausfälle abzumildern. Es verbessert dazu unter anderem die Koordination mit der Kaffee- und Kakao-Industrie und hilft, besseren Zugang zum Markt zu erhalten. Es startete im April 2010 und endet voraussichtlich im Juni 2016. Die gesamten Projektkosten betragen annähernd 50 Millionen Euro. Erkenntnisse aus diesem Programm fließen auch in andere landwirtschaftliche EU- Projekte ein. (http://www.worldbank.org/projects/P110959/png-productive-partnerships-agriculture?lang=en&tab=overview, 02.01.2014, http://operations.ifad.org/web/ifad/operations/country/project/tags/papua_new_guinea/1480/project_overview, 02.01.2014, http://www.ifad.org/operations/projects/design/99/papua.pdf, 02.01.2014, S 11)

3.2.6.6.9. Projekte einzelner Mitgliedsstaaten der Europäischen Union

Innerhalb der EU haben fast keine einzelnen Mitgliedstaaten nennenswerte Projekte (abgesehen von sehr kleinen Projekten) oder Vertretungen in PNG. Deutschland finanziert noch einige Projekte über kirchliche und nichtstaatliche Organisationen wie auch über die Botschaft in Canberra (Australien), die AusAID-Projekte mitträgt. Vor allem Umweltthemen, Bildung und Infrastruktur werden so zusätzlich zu den EU-Mitteln unterstützt. (http://www.auswaertiges-amt.de/DE/Aussenpolitik/Laender/Laenderinfos/PapuaNeuguinea/Bilateral_node.html, 02.012014)

Einzig Großbritannien und Frankreich unterhalten Botschaften oder Konsulate und führen kleinere Projekt durch, die meist den Zielen der MDGs entsprechen. Frankreich ist durch seine nahen Überseeterritorien (vor allem Neukaledonien) sehr oft die erste europäische Nation, die Hilfe leistet, falls Naturkatastrophen PNG treffen. (http://ec.europa.eu/europeaid/where/acp/documents/eu_booklet_png_07_en.pdf, 02.01.2014)

3.2.6.7. Zusammenfassung und kurzer Ausblick

PNG war in den letzten Jahren unter den Ländern mit den höchsten Wirtschaftswachstumsraten der Welt. Es entstand eine Schicht an reichen Leuten, jedoch konnte dieser Wohlstand nicht auf die allgemeine Bevölkerung umgelegt werden. 2013 war das Wachstum nicht mehr so hoch wie noch 2012. Es fiel von 9,6 Prozent auf 5,5 Prozent. Für 2014 berechnen die Prognosen zirka 4-5 Prozent. Ob dies ausreichen wird, die Situation für die Mehrheit der Bevölkerung zu verbessern, ist fraglich. Für die Zukunft wird sicher das Flüssiggas - Projekt sehr wichtig

werden, ob es jedoch die gesamte Wirtschaft mitreißen kann, bleibt abzuwarten. Die meisten Indikatoren, die Fortschritte für die Lebensweise der Bevölkerung bedeuten würde, sind in den letzten Jahren gesunken. Zusätzlich sind die Weltmarktpreise für viele Rohstoffe, die für PNG gute Einkommen darstellen, im Moment im Sinken begriffen. Vor allem der Goldpreis - PNG ist der 5. größte Exporteur weltweit - ist 2013 um 20 Prozent gefallen, genauso wie die Preise für Kupfer (12 Prozent) und der Ölpreis (6 Prozent). Der Versuch der EU-EZA, den Handel von Rohstoffen unabhängiger zu machen, zielt hier sicher in die richtige Richtung. (http://www.adb.org/countries/papua-new-guinea/economy, 02.01.2014)

Die politische Situation wird sich in Zukunft hoffentlich als stabiler erweisen als in der Vergangenheit, was auch die Sicherheit für ausländische NGOs erhöhen würde. Es bleibt abzuwarten, ob die Reformen des Wahlrechts den gewünschten Erfolg bringen und die Parlamentsmehrheiten dadurch länger erhalten bleiben.

Bei den MDGs schaut die Situation nicht besonders gut aus. Einem Bericht des pazifischen Inselforums, bei dem PNG Mitglied ist, sieht das Land auf keinem guten Weg. „Consequently, as PNG is off track on all the goals, as a whole, the region is also off track on all the MDGs. It is important to note that PNG considered the global MDG targets as over-ambitious, unrealistic and therefore out of reach for the country (PNG, 2010)" (http://www.forumsec.org/resources/uploads/attachments/documents/2011%20Pacific%20Regional%20MDGs%20Tracking%20Report_FINAL.pdf, 02.01.2014, S 19).

Ähnlich beschreibt auch die UNICEF in einem Bericht von 2012 die Situation: „The 2004 and 2009 National Millennium Development Goals (MDG) Progress Reports conclude that the country is not on track to meet any of its MDG targets." (http://www.unicef.org/about/execboard/files/Papua_New_Guinea_-_PNG_UNDAF_2012-2015.pdf, 02.01.2014, S 13).

Zu diesem Zeitpunkt würde ich es als eher unrealistisch betrachten, dass PNG noch ein oder mehrere der Ziele erreichen wird. Zumindest sollte aber eine positive Tendenz in den nächsten Jahren für die breite Bevölkerung geschaffen werden können.

Auch die medizinische Versorgung hat sich in den letzten Jahren eher verschlechtert, als dass sie besser geworden ist. Trotz steigender Bevölkerung gibt es weniger Menschen, die Zugang zu adäquaten Gesundheitseinrichtung haben als noch 1990. AIDS/HIV breitet sich immer

schneller auf PNG aus. Erleichtert wird die Situation sicherlich durch die weitverbreitete Gewalt gegen Frauen. Durch die steigende Urbanisierung, hohe Arbeitslosigkeit und dem Zusammenbrechen sozialer Strukturen gilt HIV mittlerweile selbst für das pazifische Inselforum in PNG als Epidemie. „According to the 2004 Pacific Islands Regional Millennium Development Goals Report, PNG is the only Pacific island country currently considered to have a generalized epidemic of HIV." (PNG CSP 2008 – 2013, S 14). Das heißt, dass mittlerweile mehr als 1 Prozent der Bevölkerung an AIDS/HIV erkrankt bzw. infiziert sind mit stark steigender Tendenz bei gleichzeitiger unzureichender medizinischer Versorgung. Die EU führt zwar fast keine direkten Projekte zur HIV/AIDS Problematik in PNG durch, da Australien diesen Bereich schon gut abdeckt, jedoch wird über den *Global Fund for AIDS, Tuberculosis and Malaria*, der zu großen Teilen durch die EU finanziert wird, dennoch Hilfe geleistet. Mit diesem Fond wurden schon 14 Millionen Dollar an Hilfe für PNG vergeben und in naher Zukunft werden nochmals 2 Millionen Dollar zur Verfügung gestellt. Eine Ausnahme von dieser Politik stellt auch die direkte EU - Unterstützung des National AIDS Council 2001 dar. Dabei wurde ein Projekt finanziert, welches die Prävention und die Kontrolle der Übertragung von AIDS und anderen sexuell übertragbaren Krankheiten verbessern soll. (PNG CSP 2008 – 2013, S 14)

Trotz dieser vielen negativen Aspekte in PNG gibt es auch Verbesserungen. Nicht nur in der Wasserversorgung einiger Gebiete, die schon zuvor angesprochen wurde, sondern vor allem auch im wichtigen Bereich der Bildung. Die Zahlen von Schülern in Schulen konnten in den letzten Jahren enorm gesteigert werden. 2005 zum Beispiel waren schon mehr als 1 Million Schüler in Ausbildung. Verglichen mit 1992, wo nur zirka 500.000 Schüler gezählt wurden, stellt dies einen signifikanten prozentualen Anstieg dar, selbst wenn man das Bevölkerungswachstum von 42 Prozent in der Zwischenzeit mit einberechnet. Die Anzahl der Lehrer konnte im selben Zeitraum fast verdoppelt werden, von 18.000 im Jahr 1992 zu mehr als 35.000 2005. Die Anzahl der Schulen wurde in diesem Zeitrahmen sogar mehr als verdoppelt - von 3000 auf über 8000. (PNG CSP 2008 – 2013, S 14 f)

Eine weitere Zukunftshoffnung für PNG ist sicherlich der Tourismus. Durch hohe Kriminalität und schlechte Infrastruktur ist der Staat bis jetzt noch eher als Geheimtipp denn als Reiseland zu nennen, jedoch zeigten schon andere Länder, dass sich das auch sehr schnell ändern kann. Die Regierung von PNG hat deshalb einen 20 jährigen Entwicklungsplan beschlossen, um die Zahl der Ankünfte im Land auf 1,5 Millionen bis 2030 zu steigern.

(http://www.euromonitor.com/travel-and-tourism-in-papua-new-guinea/report, 02.01.2014) Im Moment bewegen sich die Ankünfte in PNG bei etwas unter 170.000 Menschen jedes Jahr. Die meisten davon kommen aus Australien, gefolgt von Neuseeland. Hier ist sicher noch ein großes Potenzial vorhanden in einem vielfältigen Land wie PNG. Vielleicht schafft es das Land sogar, den Fehler vieler andere zu vermeiden und einen ökologisch schonenden Tourismus aufzubauen und die Einnahmen fair zu verteilen. Gerade in Europa, jedoch auch in den USA, ist diese Art des Tourismus in den letzten Jahren stark gewachsen. (http://www.tpa.papuanewguinea.travel/Papua-New-Guinea-Tourism-Promotions-Authority/Annual-Visitor-Arrivals-Reports_IDL=42_IDT=328_ID=1806_.html, 02.01.2014)

Papua Neuguinea bleibt sicher auch in den nächsten Jahren ein Land mit geringem Einkommen für die Mehrheit der Bevölkerung und mit großen Problemen, jedoch könnte sich dies nach Ansicht der Weltbank auch in wenigen Jahrzehnten ändern. „Stronger macroeconomic management in recent years has turned a series of positive external income shocks and large new investments into the longest uninterrupted period of economic growth since the country's independence in 1975." (http://www.worldbank.org/en/country/png/overview, 02.01.2014)

Der Staat wird auf jeden Fall viele Reformen weiterführen müssen, auf erfolgreichen Initiativen aufbauen und versuchen müssen, seine Wirtschaft zu diversifizieren, die Gewinne auf die gesamte Bevölkerung zu übertragen sowie gegen die schlechte Infrastruktur und hohe Korruption vorzugehen, um die Menschen spürbar zu entlasten. Durch die vielfältige Landschaft und die heterogenen Bevölkerungsstruktur wird dies kein leichtes Unterfangen, aber es könnte PNG zu einem der interessantesten Orte in naher Zukunft machen.

4. Abschließender Vergleich und Ausblick

Als Abschluss der vorliegenden Arbeit möchte ich einen kurzen Vergleich wie auch Ausblick auf eine mögliche weitere Entwicklung der beiden Staaten bieten.

4.1. Vergleich der Entwicklungszusammenarbeit von Fidschi und Papua Neuguinea

Beide Länder sind Inselstaaten in derselben Region, woraus sich naturgemäß sehr viele Ähnlichkeiten ergeben. Die übergeordneten Ziele der EU-EZA für die AKP-Staaten der Pazifikregion finden natürlich auch in Fidschi und PNG Anwendung:

- Entwicklung des regionalen Handels und Einbindung in die Weltwirtschaft unter der Schirmherrschaft der WTO
- Armutsbekämpfung
- Erreichung der MDGs

Neben den expliziten EZA-Förderungen der EU profitieren beide Länder auch von Hilfsprogrammen, die nicht durch die EU durchgeführt werden, diese jedoch einen großen Teil der Finanzierung übernimmt, wie zum Beispiel HIV/ADIS- Präventionsprogramme durch den *Global Fund for AIDS, Tuberculosis and Malaria*. Weitere Beispiele wären UNICEF oder UNDP.

Eine Gemeinsamkeit stellt bei beiden Ländern die relativ unsichere politische Situation dar, welche für die EZA zusätzliche Probleme aufwirft. Während auf Fidschi in Folge des Putsches von 2006 fast keine neuen Projekte mit Regierungsbeteiligung durchgeführt werden, gibt es auf lokaler Ebene Programme, die versuchen, *Good Governance* erfolgreich zu erarbeiten und zu installieren. Diese Programme bauen auf bestehenden Strukturen und versuchen diese zu verbessern. In PNG gibt es zwar oftmals unsicherer Regierungsmehrheiten, jedoch bewegen sich die Institutionen dabei meist im legalen Rahmen innerhalb internationaler Standards, weshalb es zu keinen internationalen Sanktionen kommt. Auf lokaler Ebene, besonders auch durch die stark verbreitete Korruption, sind lokale Regierungsebenen sehr schwach ausgeprägt und Hilfe kommt oft nicht dort an, wo sie am besten wirken würde. Deshalb beschäftigen sich auch ein Großteil der Projekte in PNG abseits der Schwerpunktsetzung der EU mit dem Aufbau und der Verbesserung lokaler Behörden und deren administrativen Apparats. Dies ist sicher eine

der großen EZA -Herausforderungen im Land, die es auf Fidschi in diesem Ausmaß nicht gibt. Eine weitere Gemeinsamkeit ist auch die Beteiligung an Umwelt- und Klimaschutzprojekten, die auf breiter Basis angelegt sind und in mehreren pazifischen Staaten gleichzeitig durchgeführt werden. Vor allem für PNG mit seiner enormen Artenvielfalt hat dies wichtige Bedeutung, da die staatseigenen Ressourcen dafür oft nicht ausreichend sind. Zudem verstärkt das teilweise starke Wirtschaftswachstum, die Rodung der Wälder und der Abbau von Mineralien und Erzen in Minen die Umweltsituation in PNG beträchtlich.

4.2. Wirtschaftspartnerschaftsabkommen

Sowohl Fidschi wie auch PNG sind führend für die Region betreffend der Verhandlungen zu einem WPA, da sie auch ungefähr 80 Prozent der Bevölkerung stellen. Sie verfolgen jedoch unterschiedliche Motive. Für Fidschi geht es hauptsächlich neben dem Auslaufen des Zuckerprotokolls um die Herkunftsbestimmungen für die Fischereiprodukte, Fischereipolitik und Umweltstandards, während es für PNG schwerpunktmäßig um die Zoll- und Tarifbestimmungen für Rohstoffe geht. Beiden Ländern gleich dabei ist die Angst, dass durch die beiderseitige Öffnung der Märkte einheimische Produkte vielleicht nicht mehr konkurrenzfähig sein könnten. Wobei PNG den vorläufigen WPA bereits ratifiziert hat, Fidschi jedoch nicht.

4.3. Projekte

Im konkreten Vergleich der durchgeführten Projekte fällt auf, dass durch die Sanktionen in Fidschi relativ wenig neue Projekte begonnen wurden. Durch die Ankündigung von Wahlen und das Hilfeersuchen der fidschianischen Regierung wurden doch Mittel aus dem 9. und 10. EEF freigegeben, die hauptsächlich für die Vorbereitung der Wahlen verwendet werden. Weitere Projekte beschäftigen sich mit der Verbesserung von Bildung, der Abfederung der Folgen durch das Auslaufen des Zuckerprotokolls in naher Zukunft, begrenzt auch mit ländlicher Entwicklung, der besseren Versorgung der Bevölkerung mit Trinkwasser wie auch der Entsorgung von Abwässern und der Beteiligung aller Bevölkerungsschichten an der Politik. Fidschi versucht auch, verstärkt Mittel über Gemeinschaftsprojekte mit den anderen Staaten der Region zu lukrieren.

In PNG gibt es im Vergleich zu Fidschi eine größere Anzahl an Projekten, die aktuell durchgeführt werden. Die Schwerpunkte sind dabei Aufbau des Bildungswesens, nicht nur für

Kinder, sondern auch für Erwachsene. Daneben ist die Wasserversorgung ein zentraler Punkt, der im Vergleich zu Fidschi einen höheren Stellenwert hat, da nur ein kleiner Teil der Bevölkerung derzeit Zugang zu sauberen Trinkwasser hat. Sehr wichtig ist auch als Nicht-Schwerpunkt -Bereich der Aufbau und die Stärkung der lokalen Behörden, da diese mittlerweile eine wichtige Grundlage für jedes Hilfsprojekt geworden sind und dieser Punkt in der Vergangenheit vernachlässigt wurde. Der Kampf gegen die Korruption ist auch ein großer Nicht-Schwerpunkt, der alle Programme begleitet. Daneben liegen weitere zentrale Punkte auf dem Aufbau einer adäquaten medizinischen Versorgung wie auch die Achtung der Menschenrechte, der Verbesserung der Partizipation der Bevölkerung und dem Kampf gegen die Benachteiligung und Gewalt gegen Frauen.

4.4. Themenvergleich – eine Auswahl

Bei den MDGs sieht die Situation auf Fidschi bei weitem besser aus als auf PNG. Fidschi wird sicher nicht alle Ziele erreichen können, jedoch sind einige davon als realistisch zu beurteilen und die meisten anderen haben sich ebenfalls in die richtige Richtung bewegt. Bei PNG ist die Lage genau umgekehrt. Es wird vermutlich keines der MDGs erreichen und auch die Indikatoren zeigen eine Verschlechterung bei jedem einzelnen an. Damit bewirkt PNG für die gesamte Region eine statistische Verschlechterung in der Rangordnung der UNO.

Tourismus ist in den letzten Jahren eine sehr wichtige Einnahmequelle für Fidschi und die Region im Allgemeinen geworden. Durch den Putsch wurde dieser Sektor schwer getroffen und die Bedeutung desselben hat sicher auch zu einer etwas schnelleren Erholung der politischen Lage geführt. Mittlerweile entdecken immer mehr Menschen aus Europa Fidschi als Urlaubsziel und die Ankünfte weisen jedes Jahr starke Zuwächse auf. In PNG spielt Tourismus derzeit noch eine untergeordnete Rolle. Die fehlende Infrastruktur und die unsichere Lage, sowohl gesellschaftlich als auch medizinisch, halten sowohl Einzeltouristen von Reisen als auch größere Konzerne von einer Investition im Land ab. Die Regierung hat jedoch das Potential erkannt, den Plan 2030 formuliert und versucht,innerhalb der nächsten 20 Jahre die Zahl der Touristen beträchtlich zu erhöhen, um unabhängiger von den Preisschwankungen am Rohstoffmarkt zu werden.

Bei der Pressefreiheit schaut das Bild etwas anders aus als im Tourismus oder bei den MDGs. Unerwarteter Weise ist die Freiheit der Presse nicht nur verfassungsmäßig in PNG garantiert, sondern wird sogar großteils auch eingehalten. Das Land ist in internationalen Rankings das

Beste in der Region (abgesehen von Neuseeland und Australien) und sogar vor einigen europäischen Staaten platziert. Fidschi im Vergleich dazu befindet sich nicht einmal unter den Besten 100.

4.5. Zukunft der europäischen Entwicklungszusammenarbeit im Pazifik

Für Fidschi werden die Jahre 2014/15 sicher sehr interessant werden, falls die Wahlen erfolgreich abgehalten werden und die Beziehungen zu den anderen Staaten sich wieder normalisieren. Die Anzahl der Projekte würde gegebenenfalls wieder gesteigert werden, falls die EU die Sanktionen aufhebt. Auch die Zusammenarbeit innerhalb der Region würde davon enorm profitieren. Für PNG wird sich zeigen, ob die neue Gesetzgebung wirklich zu stabileren Verhältnissen beitragen und dadurch die Verwaltung bis zur lokalen Ebene profitieren kann. Die strukturellen Defizite bleiben aber sicher eine Herausforderung.

2015 wird der 10. EEF auslaufen und mittlerweile sind die Verhandlungen zu einem 11. EEF im Gange, der die Periode bis 2020, also dem Ende des Vertrages von Cotonou, abdecken soll. Im Moment sieht es so aus, als würde der neue EEF keine großen Änderungen zum vorherigen erfahren. Die Höhe wird um 13 Prozent gesteigert von 26,93 Milliarden Euro auf 30,32 Milliarden Euro. Dafür sollen auch mehr Mittel für die Verwaltung freigegeben werden, um die Effizienz zu steigern. Dies sind jedoch noch keine fixen Angaben, sondern momentaner Verhandlungsstand. (http://www.odi.org.uk/publications/6948-european-union-eu-development-fund-multi-annual-financial-framework, 02.01.2014)

Für die Projekte in PNG und Fidschi dürften sich dabei keine großen Änderungen ergeben und die allgemeine Richtung wird beibehalten werden, sofern keine bedeutenden politischen Änderungen eintreten. Interessant wird sicherlich die Frage, ob der pazifische WPA jemals zustande kommen wird. Im Moment sieht es nicht danach aus.

Der Vertrag von Cotonou wird bis 2020 weiterlaufen. Was danach kommt, wird sich noch zeigen müssen. 2010 wurden deshalb schon erste Überlegungen gestartet, wie sich die Zukunft nach 2020 gestalten könnte. „In order to guide EU reflections on the future of EU-ACP cooperation, the Commission (DEVCO) and the European External Action Service (EEAS) have established an informal working group to look at the future of the ACP-EU post-2020." (http://www.ecdpm.org/Web_ECDPM/Web/Content/Download.nsf/0/A80840C540D36BE8C12

579D000311896/$FILE/BN34-What%20future%20for%20the%20ACP-FINAL.pdf, 02.01.2014, S 2)

Die Situation nach 2020 wird sich jedoch stark unterscheiden von der Situation 2000, als der Vertrag von Cotonou beschlossen wurde. Die AKP-Staaten sind sicher keine gleichermaßen homogene Gruppe wie 20 Jahre zuvor. Die EU spielt auch keine so große Rolle mehr weltweit und auch innerhalb der EU gibt es Fraktionen, die sich eher auf eine nähere Zusammenarbeit mit direkten Nachbarn als mit den AKP-Staaten konzentrieren wollen. Ebenso werden vielleicht lokale Organisationen, wie die afrikanische Union oder das pazifische Inselforum, wichtigere Ansprechpartner sein. Daneben werden wichtige Entscheidungen wie Terrorismusbekämpfung, Klimawandel und Umweltfragen außerhalb der AKP-EU-Gremien besprochen und die Verhandlungen zu den WPA hat teilweise mehr geschadet, als es der EU Ansehen gebracht hat. Die BRICS-Staaten werden sich vielleicht in Zukunft auch mehr in diese Beziehungen einmischen, wie es China schon in den letzten Jahren in Afrika aber auch im pazifischen Raum und damit in Fidschi und PNG gezeigt hat. Die Motive dürften jedenfalls etwas andere seine als die, von denen sich die EU zumindest offiziell leiten lässt (siehe Kapitel Fidschi). Trotzdem wird die EU für die AKP-Staaten auch in naher Zukunft nach 2020 einer der wichtigsten Handelspartner bleiben. (http://www.ecdpm.org/Web_ECDPM/Web/Content/Download.nsf/0/A80840C540D36BE8C12579D000311896/$FILE/BN34-What%20future%20for%20the%20ACP-FINAL.pdf, 02.02.2014)

Eine wichtige Rolle für die nahe Zukunft wird sicherlich auch die nächste Revision des Cotonou - Vertrages 2015 spielen, die vielleicht schon eine Richtung aufzeigen wird für eine Zeit nach Cotonou. Die Beratungen dazu sind aber noch in der Anfangsphase und die Zukunft wird zeigen, ob es eine Fortführung oder Neuauflage des Vertrages von Cotonou geben wird. Die Zusammenarbeit zwischen der EU und den AKP-Staaten ist momentan sicher in einer der interessantesten Phasen seit ihrem Beginn und an einer Kreuzung angelangt, die viele Möglichkeiten offen lässt.

5. Abkürzungsverzeichnis

ACP	Africa-Caribbean-Pacific
AKP	Afrika-Karibik-Pazifik
BIP	Bruttoinlandsprodukt
BNP	Bruttonationalprodukt
BRICS	Brazil, Russia, India, China, South Africa
CSP	Country Strategy Paper
DAC	Development Assistance Committee
DEVCO	Development and Cooperation (of the European Commission)
ECHO	Humanitarian Aid and Civil Protection Department of the European Commission
ECU	European Currency Unit
EEAS	European External Action Service
EEF	Europäischer Entwicklungsfonds
EG	Europäische Gemeinschaften
EIB	Europäische Investmentbank
EIDHR	European Instrument for Democracy and Human Rights
EPA	Economic Partnership Agreement
etc.	et cetera
EU	Europäische Union
EWG	Europäische Wirtschaftsgemeinschaft
EZA	Entwicklungszusammenarbeit
FESP	Fiji Education Sector Programme
FLP	Fiji Labour Party
GD DEV	Generaldirektion für Endwicklung
HIV/AIDS	Human Immunodeficiency Virus/Acquired Immune Deficiency Syndrome
HRDP	Human Resources Development Programme
ILO	International Labour Organization
INC.	Incorporation
IWF	Internationaler Währungsfonds
LDC	Least Developed Countries
MDG	Millenium Development Goals
MTDS	Medium Term Development Strategy
NAO	National Authorising Officer
NGO	Nicht Regierungsorganisation
NICE	National Initiative for Civic Education
NLUP	National Labour Unity Party
ODA	Official Development Assistance
OECD	Organisation for Economic Co-operation and Development
OLIPPAC	Organic Law of the Integrity of Political Parties and Candidates
OPEC	Organization of the Petroleum Exporting Countries
PICTA	Pacific Islands Countries Trade Agreement
PNC	People's National Congress
PNG	Papua Neuguinea (Papua New Guinea)

STABEX	Stabilisierung der Exporterlöse der AKP-Staaten
SYSMIN	System of Stabilization of Export Earnings from Mining Products
ÜLG	Überseeische Länder und Gebiete
UNDP	United Nations Development Programme
UNICEF	United Nations Children's Fund
UNO/UN	United Nations Organizations
UPP	United People's Party
VAE	Vereinigte Arabische Emirate
WPA	Wirtschaftspartnerschaftsabkommen
WTO	World Trade Organization

6. Literaturverzeichnis und Linksammlung

Theoretischer Teil

Literatur

- Vertrag von Cotonou 2000
- Revidierter Vertragstext von Cotonou 2005
- 2. Revision des Vertragstextes von Cotonou 2010
- EU-Verordnung 416/2001

- Abreu Fialho-Gomes, Bea de, Maral-Hanak, Irmi, Schicho, Walter (Hrsg), Entwicklungszusammenarbeit – Akteure, Handlungsmuster und Interessen, Mandelbaum, Wien 2006.
- Abreu Fialho-Gomes, Bea de, Geber – Empfänger – Beziehungen: Partnerschaften und Hierarchien, In: Abreu Fialho-Gomes, Bea de, Maral-Hanak, Irmi, Schicho, Walter (Hrsg), Entwicklungszusammenarbeit – Akteure, Handlungsmuster und Interessen, Mandelbaum, Wien 2006, S 11-24.
- Camphausen von, Alexander, Sozialklauseln im internationalen Handel. Eine entwicklungsvölkerrechtliche Untersuchung insbesondere der Sozialklauseln im internationalen Handelsverkehr und ihre praktische Handhabung, Juristische Reihe Tenea Bd. 89, 2004.
- Cox, Aidan. Chapman, Jenny: The European Community External Cooperation Programmes, Policies,Management and Distribution; Overseas Development Institute, London 1999.
- Dialer, Doris: Die EU – Entwicklungspolitik im Brennpunkt. Eine Analyse der politischen Dimension des Cotonou-Abkommens, Brandes & Apsel, Frankfurt am Main 2007.

- Fischer Karin, Hödl Gerald, Maral-Hanak Irmi, Parnreiter Christoph, Entwicklung und Unterentwicklung, Mandelbaum, Wien 2004.
- Holland, Martin, The European Union and the Third World. London, The European Union Series, 2002.
- Janata, Martin: Strategien gegen die Armut in der Entwicklungskooperation der Europäischen Union. Am Beispiel des Cotonou Abkommens, DA, Wien 2002.
- Karl Kenneth, Trade and development: The European Commission spells out the link; In: The Courier, ACP-EC Nr. 195 November- December 2002.
- Khalil, Adham Khodaparast: Lome-Abkommen: Die Entwicklungspolitik der Europäischen Union, DA, Wien 1999.
- Kolland Franz, Zwischen Fortschrittsoptimismus und kritischer Gesellschaftsanalyse, In: Abreu Fialho-Gomes, Bea de, Maral-Hanak, Irmi, Schicho, Walter (Hrsg), Entwicklungszusammenarbeit – Akteure, Handlungsmuster und Interessen Mandelbaum, Wien 2006, S 81-105.
- Lichtl, Wolfgang. Eine wirtschaftsethnologische Untersuchung der Entwicklungszusammenarbeit zwischen der EU und den AKP Staaten unter besonderer Berücksichtigung Samoas, DA, Wien 2005.
- Liebmann, Andreas, Leitfaden zur europäischen Entwicklungszusammenarbeit, Wien 1993.
- Michal-Misak,Silvia, Die Europäische UNion als Akteurin der Entwicklungszusammenarbeit, In: Abreu Fialho-Gomes, Bea de, Maral-Hanak, Irmi, Schicho, Walter (Hrsg), Entwicklungszusammenarbeit – Akteure, Handlungsmuster und Interessen, Mandelbaum, Wien 2006, S 227 – 248.
- Nuscheler, Franz und Schmuck, Otto (Hrsg.), Die Südpolitik der EG. Europas Entwicklungspolitische Verantwortung in der veränderten Weltordnung; Bonn 1992.
- Palast, Greg, The best democracy money can buy, Pluto Press, London 2003.

- Raffer, Kunibert und Singer, Hans, The Economic North-South Divide – Six Decades of Unequal Development, Edward Elgar Publishing Ltd, Cheltenham (Glos.)/Northampton (Mass.) 2001.

- Schicho, Walter, Nöst, Barbara, Entwicklungsdiskurs und Praxis der EZA: Konzepte, Akteure und Widersprüche, In: Abreu Fialho-Gomes, Bea de, Maral-Hanak, Irmi, Schicho, Walter (Hrsg), Entwicklungszusammenarbeit – Akteure, Handlungsmuster und Interessen, Mandelbaum, Wien 2006, S 43-64.

- Werther-Pietsch, Ursula, Die Entwicklungszusammenarbeit der europäischen Union, In: Abreu Fialho-Gomes, Bea de, Hanak, Irmi, Schicho, Walter (Hrsg), Die Praxis der Entwicklungszusammenarbeit: Akteure, Interessen und Handlungsmuster, Mandelbaum, Wien 2003, S 129-138.

- Wimmer, Markus. Die Entwicklungszusammenarbeit der Europäischen Union am Beispiel der Partnerschaft mit den Afrikanischen, Karibischen und Pazifischen Staaten, DA, Graz 2004.

Links

Theoretischer Teil

Entwicklungszusammenarbeit

- http://www.die-gdi.de/CMS-Homepage/openwebcms3.nsf/%28ynDK_contentByKey%29/ANES-95BBRV/$FILE/Studies%2073.pdf, 09.12.2013

- http://neuesoziologie.files.wordpress.com/2011/01/einfc3bchrung-in-die-welt-system-analyse-von-immanuel-wallerstein.pdf, 09.12.2013

- http://www.univie.ac.at/ksa/elearning/cp/oeku/theogrundlagen/theogrundlagen-263.html, 09.12.2013

- http://neuesoziologie.files.wordpress.com/2011/01/einfc3bchrung-in-die-welt-system-analyse-von-immanuel-wallerstein.pdf, 09.12.2013

- http://www.oecd.org/dac/, 09.12.2013

- http://www.die-gdi.de/CMS-Homepage/openwebcms3.nsf/%28ynDK_contentByKey%29/ANES-95BBRV/$FILE/Studies%2073.pdf, 10.12.2013
- http://www.unric.org/html/german/mdg/index.html, 10.12.2013
- http://unstats.un.org/unsd/mdg/Default.aspx, 12.12.2013

Entwicklungszusammenarbeit der Europäischen Union

- http://epp.eurostat.ec.europa.eu/statistics_explained/index.php/Development_aid_statistics, 10.12.2013
- http://europa.eu/legislation_summaries/development/overseas_countries_territories/r12102_de.htm, 26.11.2013
- http://www.europa-digital.de/dschungelbuch/polfeld/entwicklung/entwickl.shtml, 26.11.2013
- http://europa.eu/legislation_summaries/development/overseas_countries_territories/r12102_de.htm, 26.11.2013

Die Verträge der Europäischen Union mit den AKP-Staaten bis zum Vertrag von Cotonou

- http://www.europa-digital.de/dschungelbuch/polfeld/entwicklung/entwickl.shtml, 25.11.2013
- http://europa.eu/about-eu/eu-history/1980-1989/1980/index_de.htm, 27.11.2013
- http://ec.europa.eu/europeaid/where/acp/overview/lome-convention/lomeitoiv_en.htm, 27.11.2013
- http://europa.eu/about-eu/eu-history/1980-1989/1984/index_de.htm, 28.11.2013
- http://ec.europa.eu/europeaid/where/acp/overview/lome-convention/lomeitoiv_en.htm, 28.11.2013
- http://europa.eu/about-eu/eu-history/1980-1989/1989/index_de.htm, 28.11.2013

- http://europa.eu/legislation_summaries/development/african_caribbean_pacific_states/r12101_de.htm, 01.12.2013
- http://eur-lex.europa.eu/LexUriServ/LexUriServ.do?uri=CELEX:22000A1215%2801%29:DE:HTML, 04.12.2013
- http://eur-lex.europa.eu/LexUriServ/LexUriServ.do?uri=CELEX:22000A1215%2801%29:DE:HTML, Artikel 1, 02.12.2013
- http://aei.pitt.edu/39231/1/Courier.195.pdf , 04.12.2013
- http://europa.eu/legislation_summaries/development/overseas_countries_territories/r12102_de.htm, 09.12.2013
- http://ec.europa.eu/europeaid/where/acp/overview/documents/devco-cotonou-consol-europe-aid-2012_en.pdf, 07.12.2013
- http://eur-lex.europa.eu/LexUriServ/LexUriServ.do?uri=COM:2011:0836:FIN:DE:HTML, 08.12.2013

Die Entwicklungszusammenarbeit der Europäischen Union im Pazifik

- http://eur-lex.europa.eu/LexUriServ/LexUriServ.do?uri=JOIN:2012:0006:FIN:EN:PDF, 11.12.2013
- http://eeas.europa.eu/delegations/fiji/eu_pacific/political_relations/agreements/index_en.htm, 12.12.2013
- http://eeas.europa.eu/delegations/fiji/eu_pacific/political_relations/index_en.htm, 12.12.2013
- http://eur-lex.europa.eu/LexUriServ/LexUriServ.do?uri=JOIN:2012:0006:FIN:EN:PDF, 12.12.2013
- http://eeas.europa.eu/delegations/fiji/eu_pacific/political_relations/political_framework/index_en.htm, 12.12.2013

- http://eur-lex.europa.eu/LexUriServ/LexUriServ.do?uri=JOIN:2012:0006:FIN:EN:PDF, 12.12.2013

Die Entwicklungszusammenarbeit der Europäischen Union am Beispiel von Fidschi und Papua Neuguinea

Fidschi

Karte

- http://www.walter-brauns.de/wordpress/wp-content/uploads/2012/06/Karte-Fiji.jpg, 26.01.2014

Geographie

- http://eeas.europa.eu/delegations/fiji/countries_focus/fiji/index_en.htm, 12.12.2013
- http://www.fijidiscovery.com/geography.php, 12.12.2013
- https://www.cia.gov/library/publications/the-world-factbook/geos/fj.html, 12.12.2013
- http://www.wetter.net/laenderinformation/fiji.html, 12.12.2013

Geschichte

- Mückler, Hermann, Fidschi.Zwischen Tradition und Transformation, Frankfurt/Main, 1998.
- Mückler Hermann, Der Putsch in Fidschi und seine Konsequenzen, In: Mückler, Hermann, Melanesien in der Krise. Ethnische Konflikte, Fragmentierung und Neuorientierung, Wiener Ethnohistorische Blätter, Heft 46, Wien, 2000, S 35-64.
- http://www.britannica.com/EBchecked/topic/206686/Fiji/53924/History, 02.01.2014
- http://www.bbc.co.uk/news/world-asia-pacific-14919688, 02.01.2014

Wirtschaft

- http://siteresources.worldbank.org/DATASTATISTICS/Resources/GNIPC.pdf, 12.12.2013

- www.statsfiji.gov.fj/index.php/document-library/doc_download/415-second-release-labour-force, 12.12.2013
- Millennium Development Goal Report (MDG) Report, 2004.
- https://www.cia.gov/library/publications/the-world-factbook/geos/fj.html, 12.12.2013
- http://ec.europa.eu/agriculture/developing-countries/acp/pacific_en.pdf, 12.12.2013
- http://aei.pitt.edu/45051/1/Fiji.JAR.2008.pdf, 12.12.2013
- http://www.statsfiji.gov.fj/index.php/migration-a-tourism/10-migration-statistics/migration-a-tourism/115-visitor-arrivals-statistics, 12.12.2013
- www.statsfiji.gov.fj/index.php/document-library/doc_download/758-tourism-earnings-tables-jun-2013, 12.12.2013

Statistische Daten

- http://hdr.undp.org/en/countries/profiles/FJI, 12.12.2013
- http://apps.who.int/gho/data/node.country.country-FJI, 12.12.2013
- http://data.worldbank.org/country/fiji, 12.12.2013

Politik

- http://www.fiji.gov.fj/Govt--Publications/Constitution.aspx, 12.12.2013
- http://www.auswaertiges-amt.de/sid_0337911EDDAD47CF3665E143145F2BF8/DE/Aussenpolitik/Laender/Laenderinfos/Fidschi/Innenpolitik_node.html, 12.12.2013

Putsch 2006

- http://www.bbc.co.uk/news/world-asia-pacific-14919688, 12.12.2013
- http://news.bbc.co.uk/2/hi/asia-pacific/6209486.stm, 18.12.2013
- http://www.fijitimes.com/extras/qarase-vs-bainimarama-coup-case-judgement.pdf, 18.12.2013

- http://www.auswaertiges-amt.de/sid_0337911EDDAD47CF3665E143145F2BF8/DE/Aussenpolitik/Laender/Laenderinfos/Fidschi/Innenpolitik_node.html, 18.12.2013

Pressefreiheit und freie Wahlen

- http://www.auswaertiges-amt.de/sid_0337911EDDAD47CF3665E143145F2BF8/DE/Aussenpolitik/Laender/Laenderinfos/Fidschi/Innenpolitik_node.html, 18.12.2013
- http://union.org.nz/news/2013/more-disturbing-news-fiji, 15.12.2013
- https://www.reporter-ohne-grenzen.de/ranglisten/rangliste-2013/, 15.12.2013
- https://www.reporter-ohne-grenzen.de/fileadmin/rte/docs/2013/130129_Asia_ENG.pdf, 16.12.2013
- http://www.auswaertiges-amt.de/DE/Aussenpolitik/Laender/Laenderinfos/Fidschi/Kultur-UndBildungspolitik_node.html, 12.12.2013
- http://www.bbc.co.uk/news/world-asia-pacific-14919686, 12.12.2013
- http://www.stuff.co.nz/world/south-pacific/2396860/Fiji-censorship-dangers-revealed, 12.12.2013

Reaktion der Europäischen Union auf den Putsch

- http://aei.pitt.edu/45051/1/Fiji.JAR.2008.pdf, S 4, 20.12.2013
- http://eeas.europa.eu/delegations/fiji/countries_focus/fiji/dev_coop/index_en.htm, 12.12.2013
- http://www.europarl.europa.eu/intcoop/acp/10_01/pdf/913035en.pdf, 12.12.2013
- http://ec.europa.eu/europeaid/documents/aap/2013/af_aap-sup_2013_fji.pdf, 12.12.2013
- http://www.fiji.gov.fj/Media-Center/Press-Releases/WAQABACA-ENLIGHTENS-EU-COMMISSION.aspx, 20.12.2013

Wahlen 2014

- http://www.radionz.co.nz/international/pacific-news/211621/eu-says-fiji-invitation-for-png-msg-observer-group-for-elections-a-positive-move, 12.12.2013
- http://www.fijitimes.com/story.aspx?id=247170, vom 2.10.2013
- http://www.radioaustralia.net.au/international/radio/program/pacific-beat/fiji-parties-unions-welcome-eu-help-with-2014-election/1209066, 12.12.2013
- http://ec.europa.eu/europeaid/documents/aap/2013/aap-sup_2013_fji_en.pdf, 20.12.2013
- http://www.islandsbusiness.com/news/fiji/3318/tel-aviv-offers-to-send-election-observers-to-fiji/, vom 24.10.2013

Die Zusammenarbeit der Europäischen Union mit Fischi

- http://ec.europa.eu/development/icenter/repository/print_fj_csp_en.pdf, 21.12.2013

Wirtschaftspartnerschaftsabkommen

- http://ec.europa.eu/agriculture/developing-countries/acp/pacific_en.pdf, 21.12.2013
- http://ec.europa.eu/trade/policy/countries-and-regions/regions/pacific/, 21.12.2013
- http://trade.ec.europa.eu/doclib/docs/2009/january/tradoc_142192.pdf, 21.12.2013

Aktueller Stand der Verhandlungen

- http://trade.ec.europa.eu/doclib/docs/2009/september/tradoc_144912.pdf, 21.12.2013
- http://brussels.cta.int/index.php?option=com_k2&id=8022&view=item&Itemid=, 21.12.2013
- http://www.islandsbusiness.com/news/samoa/3227/eu-trade-talks-stalled/, 21.12.2013

Verwendung der Gelder der Europäischen Union

- http://eeas.europa.eu/delegations/fiji/eu_pacific/political_relations/index_en.htm, 21.12.2013

- http://eeas.europa.eu/delegations/fiji/countries_focus/fiji/dev_coop/index_en.htm, 21.12.201
- http://www.foreignaffairs.gov.fj/trade-policy/international-cooperation/oda-trend, 21.12.2013
- http://ec.europa.eu/development/icenter/repository/print_fj_csp_en.pdf, 21.12.2013
- http://www.foreignaffairs.gov.fj/trade-policy/international-cooperation/oda-trend, 21.12.2013
- 2013 Budget Supplement, Fiji

Zusätzliche Internationale Hilfe

- http://ec.europa.eu/development/icenter/repository/print_fj_csp_en.pdf, 21.12.2013
- http://www.foreignaffairs.gov.fj/trade-policy/international-cooperation/oda-trend, 21.12.2013
- 2013 Budget Supplement, Fiji.

Zuckerindustrie und EU

- http://ec.europa.eu/development/icenter/repository/Sugar_C%282006%295263_EC_strat_Fij_en.pdf, 21.12.2013
- http://aei.pitt.edu/45051/1/Fiji.JAR.2008.pdf, 21.12.2013
- http://ec.europa.eu/europeaid/documents/aap/2011/af_aap_2011_sugar_fji.pdf, 21.12.2013
- http://eeas.europa.eu/delegations/fiji/countries_focus/fiji/other_coop/index_en.htm, 21.12.2013
- http://aei.pitt.edu/45051/1/Fiji.JAR.2008.pdf, S 8, 21.12.2013
- http://ec.europa.eu/europeaid/documents/aap/2011/af_aap_2011_sugar_fji.pdf, 21.12.2013
- http://ec.europa.eu/europeaid/documents/aap/2012/aap_2012_fji_en.pdf, 21.12.2013

- 2013 Budget Supplement, Fiji.

Ausgewählte Projekte der Entwicklungszusammenarbeit der Europäischen Union in Fidschi

- http://ec.europa.eu/development/icenter/repository/print_fj_csp_en.pdf, 21.12.2013
- http://eeas.europa.eu/delegations/fiji/countries_focus/fiji/dev_coop/index_en.htm, 21.12.2013
- http://www.fiji.gov.fj/Media-Center/Press-Releases/Fiji-Education-Sector-Programme-comes-to-an-end.aspx, 21.12.2013
- http://aei.pitt.edu/45051/1/Fiji.JAR.2008.pdf, 21.12.2013
- http://eeas.europa.eu/delegations/fiji/documents/press_corner/news/20100806_02_en.pdf, 21.12.2013
- http://eeas.europa.eu/delegations/fiji/projects/list_of_projects/20725_en.htm. 21.12.2013
- http://www.ilo.org/wcmsp5/groups/public/---europe/---ro-geneva/---ilo-brussels/documents/presentation/wcms_217233.pdf, 21.12.201
- http://www.livelearn.org/projects/building-grassroots-democracy-fiji, 21.12.2013
- http://www.livelearn.org/projects/children-development, 21.12.2013
- http://www.livelearn.org/projects/human-rights-fiji, 21.12.2013
- http://ec.europa.eu/europeaid/what/human-rights/documents/eidhr_compendium_by_project_theme_final_15_09_08_en.pdf, 21.12.2013
- http://eeas.europa.eu/delegations/fiji/press_corner/all_news/news/2013/20131205_01_en.htm, 21.12.2013
- http://www.gcca.eu/, 21.12.2013
- http://www.gcca.eu/intra-acp/gcca-pacific-islands-forum-support-programme, 21.12.2013

Zusammenfassung und kurzer Ausblick

- http://ec.europa.eu/europeaid/what/human-rights/documents/eidhr_compendium_by_project_theme_final_15_09_08_en.pdf, 21.12.2013
- http://www.fiji.gov.fj/Media-Center/Press-Releases/Fiji-Education-Sector-Programme-comes-to-an-end.aspx, 21.12.2013
- http://www.islandsbusiness.com/news/fiji/2909/new-fiji-military-chief-in-2014-pm-bainimarama/, 21.12.2013
- http://www.radioaustralia.net.au/international/radio/program/pacific-beat/mccully-says-bainimarama-will-form-political-party-for-2014-elections/938090, 21.12.2013
- http://www.foreignaffairs.gov.fj/media-resources/media-release/367-pm-makes-the-case-for-fiji-and-the-pacific-at-adb-meeting, 21.12.2013
- http://www.bbc.co.uk/news/world-asia-pacific-14919067, 21.12.2013
- http://www.foreignaffairs.gov.fj/trade-policy/international-cooperation/priority-sectors-for-oda-2011-2013, 21.12.2013

Papua Neu Guinea

Karte

- http://www.welt-atlas.de/datenbank/karten/karte-3-215.gif, 26.01.2014

Geographie

- http://www.auswaertiges-amt.de/DE/Aussenpolitik/Laender/Laenderinfos/01-Nodes_Uebersichtsseiten/PapuaNeuguinea_node.html, 31.12.2013
- https://www.cia.gov/library/publications/the-world-factbook/geos/pp.html, 31.12.2013
- http://eeas.europa.eu/delegations/papua_new_guinea/eu_papua_new_guinea/political_relations/index_en.htm, 31.12.2013

Geschichte

- http://www.britannica.com/EBchecked/topic/442191/Papua-New-Guinea/301111/Media-and-publishing#toc53961, 03.01.2014
- http://www.laender-lexikon.de/Papua-Neuguinea_%28Geschichte%29, 03.01.2014
- https://www.cia.gov/library/publications/the-world-factbook/geos/pp.html, 03.01.2014
- http://www.britannica.com/EBchecked/topic/442191/Papua-New-Guinea/301098/Languages, 03.01.2014
- http://adb.anu.edu.au/biography/mikluho-maklai-nicholai-nicholaievich-4198, 03.01.2014
- http://ajrp.awm.gov.au/ajrp/remember.nsf/Web-Printer/58EBD6D993E15CE8CA256D05002671FD?OpenDocument, 03.01.2014
- http://www.britannica.com/EBchecked/topic/442191/Papua-New-Guinea/301112/Decolonization, 03.01.2014
- http://www.britannica.com/EBchecked/topic/442191/Papua-New-Guinea/301114/Attempts-at-secession, 03.01.2014
- http://www.britannica.com/EBchecked/topic/442191/Papua-New-Guinea/301115/National-politics-in-the-1990s, 03.01.2014
- http://www.britannica.com/EBchecked/topic/442191/Papua-New-Guinea/301117/Recovery-in-the-21st-century, 03.01.2014
- http://www.auswaertiges-amt.de/sid_44D38DDA145EBFFB644D7AC05EFC78B8/DE/Aussenpolitik/Laender/Laenderinfos/PapuaNeuguinea/Innenpolitik_node.html, 03.01.2014

Wirtschaft

- http://www.auswaertiges-amt.de/sid_93B80934CFD09047ED6155F0F7215FDB/DE/Aussenpolitik/Laender/Laenderinfos/PapuaNeuguinea/Wirtschaft_node.html, 31.12.2013
- http://data.worldbank.org/country/papua-new-guinea, 31.12.2013

- http://www.google.com/cse?cx=005131329631649618996%3Adnsljumzwbg&ie=UTF-8&q=unemployment+papua+new+guinea&sa=Go&siteurl=unstats.un.org%2Funsd%2Fmethods%2Finter-natlinks%2Fsd_natstat.asp&ref=www.google.at%2Furl%3Fsa%3Dt%26rct%3Dj%26q%3D%26esrc%3Ds%26source%3Dweb%26cd%3D2%26ved%3D0CDMQFjAB%26url%3Dhttp%253A%252F%252Funstats.un.org%252Funsd%252Fmethods%252Finter-natlinks%252Fsd_natstat.asp%26ei%3DXnXEUubwNMKX4wSbuYAI%26usg%3DAFQjCNFfppQKl0TFuJPco4PcKxDmflj6oQ%26bvm%3Dbv.58187178%2Cd.bGE&ss=6856j4398492j28#gsc.tab=0&gsc.q=unemployment%20papua%20new%20guinea&gsc.page=1, 31.12.2013
- http://www.auswaertiges-amt.de/DE/Aussenpolitik/Laender/Laenderinfos/PapuaNeuguinea/Aussenpolitik_node.html, 31.12.2013
- http://www.worldbank.org/en/news/feature/2013/12/11/papua-new-guinea-economic-briefing-navigating-turbulent-waters, 31.12.2013
- https://www.cia.gov/library/publications/the-world-factbook/geos/pp.html, 31.12.2013
- Papua New Guinea Country Strategy Paper (PNG CSP) 2002-2007.
- http://www.auswaertiges-amt.de/DE/Laenderinformationen/00-SiHi/Nodes/PapuaNeuguineaSicherheit_node.html, 31.12.2013

Statistische Daten

- http://hdr.undp.org/en/countries/profiles/PNG, 1.1.2014
- http://eeas.europa.eu/delegations/papua_new_guinea/documents/page_content/press_corner/news/mapping_en.pdf, 31.12.2013
- http://apps.who.int/gho/data/node.country.country-PNG?lang=en, 31.12.2013
- http://data.worldbank.org/indicator/SH.H2O.SAFE.RU.ZS/countries/PG?display=graph, 1.1.2014

Politik

- http://www.auswaertiges-amt.de/sid_44D38DDA145EBFFB644D7AC05EFC78B8/DE/Aussenpolitik/Laender/Laenderinfos/PapuaNeuguinea/Innenpolitik_node.html, 31.12.2013
- http://www.bbc.co.uk/news/world-asia-15592921, 31.12.2013
- Papua New Guinea Country Strategy Paper (PNG CSP) Report 2008-2013
- http://www.auswaertiges-amt.de/sid_44D38DDA145EBFFB644D7AC05EFC78B8/DE/Aussenpolitik/Laender/Laenderinfos/PapuaNeuguinea/Innenpolitik_node.html, 31.12.2013

Korruption, Menschenrechte, Pressefreiheit

- http://www.transparency.org/country#PNG, 31.12.2013
- http://www.bbc.co.uk/news/world-asia-pacific-15436981, 31.12.2013
- https://www.reporter-ohne-grenzen.de/fileadmin/rte/docs/2013/130129_Asia_ENG.pdf, 31.12.2013
- http://www.freedomhouse.org/report/freedom-press/2012/papua-new-guinea, 31.12.2013
- http://www.amnesty.org/en/region/papua-new-guinea/report-2011, 31.12.2013

Die Zusammenarbeit der Europäischen Union mit Papua Neuguinea

- http://eeas.europa.eu/delegations/papua_new_guinea/eu_papua_new_guinea/tech_financial_cooperation/index_en.htm, 02.01.2014

Wirtschaftspartnerschaftsabkommen

- http://ec.europa.eu/trade/policy/countries-and-regions/regions/pacific/, 31.12.2013
- http://www.acp-eu-trade.org/index.php?loc=epa/Pacific.php, 31.12.2013
- http://www.pina.com.fj/?p=pacnews&m=read&o=194804615052ae18884432e08081b3, 31.12.2013

Aktuelle Wirtschaftsbeziehung zwischen der Europäischen Union und Papua Neuguinea

- http://trade.ec.europa.eu/doclib/docs/2011/january/tradoc_147363.pdf, 31.12.2013

Verwendung der Gelder der Europäischen Union

- http://ec.europa.eu/europeaid/where/acp/documents/eu_booklet_png_07_en.pdf, 31.12.2013
- http://eeas.europa.eu/delegations/papua_new_guinea/eu_papua_new_guinea/political_relations/index_en.htm, 31.12.2013
- http://www.oecd.org/dac/stats/PNG.gif, 31.12.2013

Official Development Strategies der Europäischen Union und Papua Neuguineas

- http://www.undp.org.pg/docs/publications/MTDP.pdf, 31.12.2013
- Papua New Guinea Country Strategy Paper (PNG CSP) 2008-2013.
- http://ec.europa.eu/development/icenter/repository/summary_pg_csp10_de.pdf, 31.12.2013

Europäischer Entwicklungsfonds

- Papua New Guinea Country Strategy Paper (PNG CSP) 2008-2013.
- http://ec.europa.eu/development/icenter/repository/summary_pg_csp10_en.pdf, 01.01.2014

Ausgewählte Projekte der Entwicklungszusammenarbeit der Europäischen Union in Papua Neuguinea

- http://eeas.europa.eu/delegations/papua_new_guinea/eu_papua_new_guinea/tech_financial_cooperation/index_en.htm, 01.01.2014
- http://www.oecd.org/dac/effectiveness/45827300.pdf, 01.01.2014
- Papua New Guinea Country Strategy Paper (PNG CSP) 2008-2013.
- Annual Report Papua New Guinea (PNG) 2007.

- http://eeas.europa.eu/delegations/papua_new_guinea/eu_papua_new_guinea/tech_financial_cooperation/cotonou_agreement/png_country_strategy_paper/index_en.htm, 01.01.2014
- http://eeas.europa.eu/delegations/papua_new_guinea/projects/list_of_projects/21643_en.htm, 01.01.2013
- http://ec.europa.eu/europeaid/documents/aap/2010/pr_aap_2010_png.pdf, 01.01.2013
- http://www.education.gov.pg/programme/hrdp/Programme.html, 01.01.2014
- http://ec.europa.eu/europeaid/documents/aap/2010/af_aap_2010_png.pdf, 01.01.2014
- http://www.education.gov.pg/programme/hrdp/Web%20Content/Financing%20Agreement%20EU-GOPNG.pdf, 01.01.2014, S 19
- https://www.devex.com/procurement/tenders/edf-long-term-technical-assistance-to-human-resources-development-programme-phase-2-hrdp2-in-benin-gpn/141232, 01.01.2014
- http://eeas.europa.eu/delegations/papua_new_guinea/projects/list_of_projects/221807_en.htm, 01.01.2014
- http://eeas.europa.eu/delegations/papua_new_guinea/projects/list_of_projects/169696_en.htm, 01.01.2014
- http://eeas.europa.eu/delegations/papua_new_guinea/projects/list_of_projects/257394_en.htm, 01.01.2014
- http://eeas.europa.eu/delegations/papua_new_guinea/projects/list_of_projects/21699_en.htm, 01.01.2014
- http://ec.europa.eu/europeaid/documents/aap/2013/af_aap_2013_png_p3.pdf, 01.01.2014
- http://eeas.europa.eu/delegations/papua_new_guinea/projects/list_of_projects/18524_en.htm, 01.01.2014

- http://eeas.europa.eu/delegations/papua_new_guinea/press_corner/all_news/news/2013/20130430_en.htm, 01.01.2014
- http://eeas.europa.eu/delegations/papua_new_guinea/projects/list_of_projects/19284_en.htm, 01.01.2014
- Annual Report Papua New Guinea (PNG), 2003 http://eeas.europa.eu/delegations/papua_new_guinea/projects/list_of_projects/19284_en.htm, 01.01.2014
- http://www.livelearn.org/projects/wash-west-new-britain-png, 01.01.2014
- http://eeas.europa.eu/delegations/papua_new_guinea/projects/list_of_projects/221806_en.htm, 01.01.2014
- http://www.livelearn.org/projects/grassroots-democracy-png, 01.01.2014
- http://eeas.europa.eu/delegations/papua_new_guinea/projects/list_of_projects/258114_en.htm, 01.01.2014
- http://eeas.europa.eu/delegations/papua_new_guinea/projects/list_of_projects/20990_en.htm, 01.01.2014
- http://eeas.europa.eu/delegations/papua_new_guinea/projects/list_of_projects/221826_en.htm, 01.01.2014
- http://eeas.europa.eu/delegations/papua_new_guinea/projects/list_of_projects/267649_en.htm, 01.01.2014
- http://eeas.europa.eu/delegations/papua_new_guinea/projects/list_of_projects/18704_en.htm, 01.01.2014
- http://eeas.europa.eu/delegations/papua_new_guinea/projects/list_of_projects/18486_en.htm, 01.01.2014
- Papua New Guinea Country Strategy Paper (PNG CSP) 2008-2013.
- http://eeas.europa.eu/delegations/papua_new_guinea/projects/list_of_projects/19181_en.htm, 02.01.2014

- http://www.livelearn.org/projects/human-rights-western-pacific, 02.01.2014
- http://eeas.europa.eu/delegations/papua_new_guinea/documents/press_corner/20130724_en.pdf, 02.01.2014
- http://www.worldbank.org/projects/P110959/png-productive-partnerships-agriculture?lang=en&tab=overview, 02.01.2014
- http://operations.ifad.org/web/ifad/operations/country/project/tags/papua_new_guinea/1480/project_overview, 02.01.2014
- http://www.ifad.org/operations/projects/design/99/papua.pdf, 02.01.2014
- http://www.auswaertiges-amt.de/DE/Aussenpolitik/Laender/Laenderinfos/PapuaNeuguinea/Bilateral_node.html, 02.012014
- http://ec.europa.eu/europeaid/where/acp/documents/eu_booklet_png_07_en.pdf, 02.01.2014
- http://eeas.europa.eu/delegations/papua_new_guinea/projects/list_of_projects/18571_en.htm, 01.01.2014

Zusammenfassung und kurzer Ausblick

- http://www.adb.org/countries/papua-new-guinea/economy, 02.01.2014
- http://www.forumsec.org/resources/uploads/attachments/documents/2011%20Pacific%20Regional%20MDGs%20Tracking%20Report_FINAL.pdf, 02.01.2014
- http://www.unicef.org/about/execboard/files/Papua_New_Guinea_-_PNG_UNDAF_2012-2015.pdf, 02.01.2014
- Papua New Guinea Country Strategy Paper (PNG CSP) 2008-2013.
- http://www.euromonitor.com/travel-and-tourism-in-papua-new-guinea/report, 02.01.2014

- http://www.tpa.papuanewguinea.travel/Papua-New-Guinea-Tourism-Promotions-Authority/Annual-Visitor-Arrivals-Reports_IDL=42_IDT=328_ID=1806_.html, 02.01.2014
- http://www.worldbank.org/en/country/png/overview, 02.01.2014

Abschließender Vergleich und Ausblick

- http://www.odi.org.uk/publications/6948-european-union-eu-development-fund-multi-annual-financial-framework, 02.01.2014
- http://www.ecdpm.org/Web_ECDPM/Web/Content/Download.nsf/0/A80840C540D36BE8C12579D000311896/$FILE/BN34-What%20future%20for%20the%20ACP-FINAL.pdf, 02.01.2014

7. Anhang

7.1. Abstract Deutsch

Diese Diplomarbeit gliedert sich in zwei Abschnitte. Der Erste behandelt theoretisch die Entwicklungszusammenarbeit der EU und der zweite Teil zeigt ihn praktisch anhand von zwei Länderbeispielen: Fidschi und Papua Neuguinea.

Die erste Frage die sich dabei stellt ist der Diskurs zu dem Wort Entwicklung. Was bedeutet Entwicklung generell und im speziellen für die EU. Dazu gibt es verschiedenste Deutungen und Herangehensweisen. Über die Jahrzehnte gab es auch verschiedenste Theorien zu dem Thema Entwicklung. Von den Modernisierungstheorien über die Dependenztheorien bis zu den Weltsystemtheorien.

Die konkrete Entwicklungszusammenarbeit der EU geht dabei auf die Verträge von Rom in den 1950er Jahren zurück. Die Welt sah zu dieser Zeit noch anders aus und die mächtigsten Staaten Europas, wie etwa Frankreich und Großbritannien waren noch Kolonialmächte und versuchten über die Entwicklungszusammenarbeit sich weiteren Einfluss in ihren bestehenden oder mittlerweile unabhängigen ehemaligen Kolonialgebieten zu sichern. Auch war schon ein Ende der Kolonialisierung absehbar und deshalb wurden diese Verträge von Rom durch die Verträge von Yaoundé abgelöst, die die Zusammenarbeit zwischen der EU und den AKP Staaten regeln sollten.

Durch den Beitritt Großbritanniens zur damaligen EG änderte sich dieser Zustand erneut und die weitere Entwicklungszusammenarbeit wurde in einem veränderten Vertragswerk für die nächsten Jahrzehnte (1976-2000), welches in Lomé unterzeichnet wurde, neu bestimmt. Nach den Verträge von Lomé kam es durch die veränderte Weltlage, vor allem nach dem Zusammenbruch der vormaligen Sowjetunion zu einer neuen Übereinkunft in den 2000er Jahren, die bis heute gültig ist: der Vertrag von Cotonou. Damit wurde die Entwicklungszusammenarbeit der EU auf neue Beine gestellt.

Im „praktischen“ Teil geht es um die Gestaltung der Beziehungen zwischen der EU und Fidschi und Papua Neuguinea im Rahmen dieses Vertrages.

Fidschi nimmt dabei eine Sonderstellung ein, da die EU mit dem Land, nach einem Militärputsch 2006, nur sehr eingeschränkt Beziehungen unterhält und ein Wirtschaftsembargo

eingeführt hat. Diese Situation wird sich wahrscheinlich 2014 mit der Abhaltung von demokratischen Wahlen verändern. Eine Ausnahme von dieser Situation stellen die Zuckeranbauhilfen der EU dar, die sehr entscheidend für diesen Inselstaat sind.

In Papua Neuguinea zählt die EU, nach Australien und Japan zu einem der wichtigsten Geber und versucht dem Land, das zu einem der ärmsten der Welt zählt, trotz starker Wirtschaftswachstumsraten und großer Rohstoffvorkommen, zu helfen einen funktionierenden Staaten aufzubauen und Infrastruktur zu errichten, besonders im Bereich der Bildung. Erschwert wird dies vor allem durch die einmalige heterogene Struktur dieses Inselstaates.

7.2. Abstract Englisch

This thesis consists of two main chapters. The first one deals with the general Development Cooperation (DC) of the European Union (EU) and the second one deals with the specific DC on the basis of two countries: Fiji and Papua New Guinea (PNG).

The first issue that appeared was the word development itself. What does it mean in general, what does it mean for a big institution like the EU? There are many possible interpretations and approaches. Over the decades there have been many different theories trying to explain that concept ranging from the Modernizing Theories of the 60s to the Dependency Theory of the 70s to the World - system Theories of the 80s and 90s.

The DC of the EU started with the agreements of Rome in the 1950s. In those days the most powerful states of Europe, like France and Great Britain, still held colonies themselves and tried to sustain their political influence in those territories. After the end of their empires a new agreement should help define the new relationship between the EU and the ACP States: this was the Agreement of Yaoundé.

Because Great Britain joined the European Community a new basis of cooperation between those countries was needed. Hence the Agreements of Lomé came into existence. These agreements were supposed to define the ground for the new collaboration for the next decades (1976 – 2000). After the end of the Cold War and the related changes, the need for a new treaty arose. In the year 2000 a new agreement was negotiated: the Treaty of Cotonou which is still effective today.

The second part of this thesis takes a closer look into the relationship between the EU and Fiji and PNG regarding this new contract.

Fiji has a very exceptional position for the EU because of a military coup d'etat in 2006. Currently the EU has only minimal official contact with the government of the island country. Democratic elections are scheduled for 2014 after which the EU plans to reestablish regular contact. The only aid the European Union gives Fiji is financial support for the sugar industry because of its paramount meaning. This industry sector generates a large percentage of the countries income and employees a big part of the citizens.

For PNG the EU is one of the most important donors after Australia and Japan. PNG is one of the poorest countries in the region despite its natural resources and strong economic growth. The EU helps especially in building solid institutions and good governance. The DC focuses on the educational sector. This is made more complicated because of the unique heterogeneous structure of this island nation.

Bernd-Christoph Völker

Lebenslauf

Berufliche Erfahrung

2006	Berufspraktikum in Costa Rica in einem Waisenhaus
	(Kinderbetreuung)
2007 - 2010	Besucherbetreuer im Archäologischen Park Carnuntum/Museumshop
	Betreuung von Incentivs und Kindercamps
2008	Betreuung von KongressteilnehmerInnen des Kardiologenkongresses Wien
2008 – lfd	Kulturvermittler im Wien Museen, Erstellung und Durchführung von Workshops
	Recherchetätigkeiten, Entwicklung von Führungs - und Austellungskonzepten
2011 - lfd	Kulturvermittlung in der pädagogischen Abteilung des Naturhistorischen
	Museums Wien, Fachgebiet: Kultur und Sozialanthropologie
2012	Fortbildung: Kunst und Kultur im Essl Museum
2013 – lfd	Kulturvermittlung im Museum der mittelalterlichen Rechtsgeschichte, Wien

Ausbildung

2004 – 2014	Studium an der Hauptuniversität Wien
	Internationale Entwicklung
2002 – 2004	Studium an der medizinischen Universität Wien
	Humanmedizin

1998 – 2002 Bundesoberstufengymnasium Scheibbs/ NÖ (musischer Zweig)

Abschluss mit **Matura im Juni 2002**

1994 – 1998 Bundesgymnasium Wieselburg / NÖ (neusprachlicher Zweig)

Weiterbildung / Sonstige Aktivitäten

Februar 2000 Ausbildung zum Sanitäter

Weitere Kenntnisse

Fremdsprachen **Englisch:** fließend, **Spanisch**: Grundkenntnisse, **Latein:** Maturaniveau, **Französisch**: Grundkenntnisse